FACHHOCHSCHULE
WIENER NEUSTADT
University of Applied Sciences – Austria

SICHERHEIT
Strategisches Sicherheitsmanagement
Master-Studiengang

Lehrveranstaltung Terrorismus

Wintersemester 2025/2026

Kompendium

Vorwort

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Terrorismus“ im Wintersemester 2025/2026 im Rahmen des Studiengangs der Fachhochschule Wiener Neustadt (FHWN) „Strategisches Sicherheitsmanagement“ für Führungskräfte und High Potentials, die mit Aufgaben im Bereich der öffentlichen und privaten Sicherheit, der Kriminalitätsbekämpfung sowie des Staatlichen Krisen- und Katastrophenschutzmanagements befasst sind, haben sich die Studierenden eindrucksvoll mit dem terroristischen Gefahrenpotential auseinandergesetzt:

- Auswirkungen weltweiter Instabilität, gewalttätiger regionaler Auseinandersetzungen und ansteigender chaotischer Migrationsbewegungen zeigen sich in unterschiedlichen Modi Operandi in allen Mitgliedsstatten der europäischen Union.
- Europas terroristische Bedrohung hat sich im Kontext hybrider Bedrohungslagen zusätzlich akzentuiert und wird nicht nur von salafistische-dschihadistischen Gruppierungen geprägt, sondern zunehmend durch gewaltbereite Gruppierungen unterschiedlicher Milieus und unterlegt mit unterschiedlichen ideologischen Ausrichtungen.
- Terroristisch inspirierte Propaganda unterschiedlicher ideologischer Milieus findet weiter starke Verbreitung im Cyberraum, begünstigt Radikalisierungsprozesse und spielt als Inspirationsquelle für Gewalt eine wichtige Rolle.

Die unterschiedlichen terroristischen Gefahrenpotentiale führen wiederum zu brisanten Wechselwirkungen von extremistischen Bewegungen bis hin zu gewalttätigen terroristischen Gruppierungen.

Daher ist die Vermittlung aktueller, grundsätzlicher und systemischer Erkenntnisse des Phänomens Terrorismus und seiner letalen Wirkung auf soziale Systeme in einem

Studiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“ für Führungskräfte von essenzieller Bedeutung.

Im aktuellen Wintersemester 2025 haben die Studierenden des Studiengangs in ihren abschließenden Arbeiten unterschiedliche Facetten des Phänomens Terrorismus anhand ausgewählter wissenschaftlicher Veröffentlichungen analysiert und Reviews erarbeitet.

Mit dem vorliegenden Kompendium werden die Reviews der interessierten Öffentlichkeit im Rahmen der FHWN zur Verfügung gestellt und damit vertiefenden Perspektiven, Diskussionsgrundlagen und Handlungsempfehlungen für weitere Forschungsansätze im strategischen Handlungsfeld der Terrorismusbekämpfung konstruktive Impulse gegeben.

Herzlichen Dank an die Studierende des Studienganges „Strategisches Sicherheitsmanagement“ für die geleistete Arbeit.

Wolfgang L. Würz Berlin, im Januar 2026

Inhaltsverzeichnis

„Scattered Attacks: The Collective Dynamics of Lone-Actor Terrorism. Perspectives on Politics“

Edwin Aigner

1. Thema/Hintergrund/Relevanz/Zielsetzung/Fragestellung

Für die vorliegende Hausarbeit wurde meinerseits der Artikel „Scattered Attacks: The Collective Dynamics of Lone-Actor Terrorism. Perspectives on Politics“ von Malthaner, S., O'Connor, F., & Lindekilde, L. (2024), https://doi.org/10.1017/S1537592723002852 betrachtet. Dieser befasst sich mit Einzeltäterterrorismus, der nach den Angriffen von Anders Breivik im Jahr 2011 und weiteren Gewalttaten in Europa sowie Nordamerika stärker in den Fokus von Forschung, Medien und Sicherheitspolitik rückte. Einzeltäterterrorismus meint Gewalttaten, die eine einzelne Person begeht, ohne direkt einer Organisation anzugehören oder Anweisungen zu erhalten. Die Öffentlichkeit sieht diese Taten oft als Ergebnis persönlicher Radikalisierung, psychischer Probleme oder privaten Schwierigkeiten. Der Beitrag setzt genau hier an und tritt dem Erklärungsansatz entgegen, der vom isolierten, selbstständig handelnden „einsamen Wolf“ spricht. Die Verfasser legen dar, dass Einzeltäter nicht sozial abgetrennt handeln, sondern dass sie eingebunden sind in Netzwerke, Umfelder aber auch Bereiche, in denen Meinungen, Gefühle, Rechtfertigungen und Möglichkeiten zum Handeln entstehen. Es fällt auf, dass Einzeltaten oft zeitlich nah und räumlich konzentriert vorkommen und sich in Wellen oder Gruppen zeigen, was auf gemeinsame Entwicklungen hindeutet und durch Begriffe wie Verbreitung, Nachahmung und indirekte Abstimmung beschrieben werden. Der Artikel will ein theoretisches Modell präsentieren, die den scheinbaren Widerspruch zwischen individueller Tat und der Einbettung in eine Gruppe erklärt. Die zentrale Forschungsfrage lautet kurzgefasst: „Wie entwickeln sich Radikalisierungswege von Einzeltätern in Bezug auf andere, durch welche Vorgänge entstehen aus unabhängigen Taten gemeinsame Muster der Gewalt?“ Der Beitrag versucht so, Forschung über Terrorismus und sozialwissenschaftliche Bewegungsforschung zu verbinden. Er entwickelt das Konzept der „verstreuten Angriffe“ als Analysewerkzeug.

2. Methodik

Der Text nutzt einen theoriegeleiteten, erkundenden Ansatz, wobei empirische Daten nicht der Hypothesenprüfung dienen, sondern den vorgeschlagenen Rahmen glaubhafter machen. Die angewandte Methode verbindet theoretische Vorstellungen mit Beobachtungen aus der Praxis und stützt sich nicht auf strenge Zahlen, wodurch ein neuer Blick auf das Phänomen geworfen wird. Als wichtigste Grundlage aus der Praxis wurde der Lone Actor Radicalization and Terrorism Datensatz

herangezogen, der im von der Europäischen Union unterstützten PRIME-Projekt entstand und 331 Fälle von Einzeltäterterrorismus in Europa sowie Nordamerika erfasst. Dieser ermöglicht die systematische Erfassung wichtiger Merkmale, wie etwa Lebenslaufdetails, Kontakte zu radikalen Gruppen, Onlineaktivitäten, ideologische Ausrichtung sowie die Vorbereitung der Anschläge. Die Autoren nutzen den Datensatz nicht, um ihn vollständig mit Zahlen zu belegen, stattdessen illustriert er punktuell die theoretische Argumentation. Zweitens wählen die Autoren einen beziehungsbezogenen Forschungsansatz, der Radikalisierung nicht als isolierten psychologischen Vorgang sieht, sondern als Folge sozialer Begegnungen. Radikalisierung erscheint dabei als eine Folge von Erfahrungen, Kontakten aber auch Gesprächen, die in Netzwerken und sozialen Umfeldern stattfinden. Dieser Ansatz knüpft an die Forschung zu Bewegungen wie der Mikromobilisierung an (Vgl. McAdam, 1986; Snow et al., 1980) und betont die Bedeutung von Freundschaften, Nachbarschaften oder lockeren Bekanntschaften die als Verbindungspunkte dienen und den Radikalisierungspfaden ihre relationale Struktur geben. Drittens verwenden die Autoren das Konzept der „scattered attacks“ (Vgl. Charles Tillys, 2003). Dieses Konzept dient als theoretische Sichtweise, um scheinbar einzelne Anschläge als kollektives Ereignis zu verstehen. Der Artikel kombiniert theoretische Konzepte mit empirischer Untermauerung, wobei die Autoren beabsichtigen, einen analytischen Rahmen zu schaffen, der die sozialen und kollektiven Seiten des Einzeltäterterrorismus theoretisch zusammenfasst und empirisch glaubhaft macht.

3. Ergebnisse/Hauptaussagen/Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse lassen sich in zwei Hauptbereichen zusammenfassen. Erstens wie Radikalisierung bei Einzelpersonen im sozialen Umfeld stattfindet und wie Angriffe von Einzelpersonen als Gruppe ablaufen. Zuerst legen die Autoren dar, dass Einzelne, die radikal handeln, oft mit radikalen Gruppen in Verbindung stehen, was entweder durch reale Bekannte, über das Internet oder durch Personen, die eine Leitfigur darstellen geschieht. Untersuchungen zeigen zum Beispiel, dass Personen im direkten Umfeld der TäterInnen oft über deren radikalen Ansichten Bescheid wussten und auch unterschiedliche, manchmal lockere Verbindungen zu Bewegungen oder Netzwerken bestanden. Radikalisierung passiert so als schrittweiser, unterbrochener und nicht festgelegter Ablauf. Der Weg führt nicht gerade wie eine Karriereleiter in eine Organisation, sondern er ereignet sich am Rand von Gruppen, in zeitlich begrenzten Untergruppen oder in Onlinebereichen mit gemischten Inhalten. Zweitens entwerfen die Autoren eine Gliederung, wie sich Angriffe von Einzeltätern als Gruppe verhalten. Erstens durch gleichzeitiges Handeln, indem mehrere Täter gleichzeitig Bezug auf gemeinsame Ereignisse, Emotionen oder Diskussionen nehmen. Zweitens durch Ausbreitung, wo ein

Angriff als Vorbild dient und seine Darstellung in den Medien, einschließlich der Texte der Täter oder deren Bilder Nachahmungen fördert. Drittens als Absprache ohne feste Organisation, wobei lose verknüpfte Akteure Zeitpunkte, Ziele oder Erzählungen abstimmen, ohne einer formellen Gruppe anzugehören. Zusammen bilden diese Abläufe ein Muster von Gewalt, die sich zerstreut zeigt. Insgesamt kann es wie eine geplante Aktion wirken, obgleich keine zentrale Steuerung vorhanden ist. Schließlich fordert der Text dazu auf, den Begriff des „einsamen Wolfs“ nicht mehr zur Analyse zu benutzen. Terrorismus durch Einzelpersonen ist weder nur individuell noch klassisch kollektiv und zeigt eine spezielle Art dezentraler Gewaltprozesse, die voneinander abhängig sind. Für die Wissenschaft, aber auch in der Praxis gilt deshalb, dass Vorbeugung und Gefahrenbewertung neben den persönlichen Auslösern (Veranlagung, Lebenslauf) besonders die Beziehungen der Täter untereinander, Bereiche, in denen Ideen Anklang finden und die Struktur der digitalen Öffentlichkeit abzielen sollen. Beobachtung, Eingreifen als auch Kommunikation sollten stärker auf Orte des Kontakts, Wege der Verbreitung und die Art, wie sich die Situation zuspitzt, achten.

4. Kritische Würdigung

Zusammenfassend bietet der Artikel einen wichtigen theoretischen Anstoß. Seine Stärken liegen in der neuen Konzeption und der Möglichkeit, ihn mit anderen Fachgebieten zu verbinden. Schwächen zeigen sich vor allem in der geringen empirischen Tiefe und der schwierigen praktischen Umsetzung. Der Artikel macht klar, dass es weitere Forschung in verschiedenen Bereichen braucht. Erstens sollte die Rolle digitaler Kommunikationsräume genauer untersucht werden, welche Nachahmungsprozesse und wie sich Ideen verbreiten, bestimmen. Zweitens braucht es Vergleiche zwischen verschiedenen ideologischen Richtungen (Rechtsextremismus, Dschihadismus, Staatsfeindlichkeit), was dabei hilft, Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede in den Gruppenbewegungen zu erkennen. Drittens erscheint es notwendig, wie Akteure miteinander Abläufe abstimmen, genauer zu erfassen. Außerdem ist die praktische Anwendung der Ergebnisse beschränkt. Die Autoren erheben den Anspruch, auch Hinweise für Sicherheitsbehörden zu geben, bleiben aber sehr allgemein. Konkrete Anzeichen oder umsetzbare Handlungsvorschläge, zum Beispiel für das frühe Erkennen digitaler Verbreitungsprozesse oder für das Analysieren gleichzeitiger Reaktionen nach globalen Krisen fehlen weitgehend. Schwächen bestehen ebenfalls in der begrenzten empirischen Reichweite und der Übertragbarkeit. Der Schwerpunkt auf westliche Zusammenhänge (Europa aber auch Nordamerika) lässt offen, ob die gefundenen Mechanismen auf andere Regionen mit anderen politischen, kulturellen und sozialen Bedingungen übertragbar sind. Ferner dient die empirische Dimension stark der Veranschaulichung. Einzelne Beispiele analysiert der Text im Detail, doch eine

systematische, zahlenmäßige Überprüfung der angenommenen Mechanismen kollektiver Dynamiken steht noch aus. Stärken entstehen vor allem aus der theoretischen Eingliederung und der Verbindungsmöglichkeit mit anderen Fachgebieten. Indem der Text Terrorismusforschung mit Ansätzen der Sozialbewegungs- und Netzwerkforschung verbindet, baut er eine Brücke, mit der es gelingt, Radikalisierung nicht nur als individuelle Abweichung zu sehen, sondern als sozialen Vorgang zu begreifen. Besonders neu ist die Einteilung kollektiver Dynamiken (gleichzeitige Reaktionen, Verbreitung, interaktive Abstimmung). Sie gestattet eine differenzierte Analyse verschiedener Mechanismen, die Gewalt verbreiten. Der Artikel trägt wesentlich zur Weiterentwicklung der Terrorismusforschung bei, er hinterfragt das herkömmliche Bild des „einsamen Wolfs“ analytisch und ersetzt es durch einen Zugang, der Beziehungen als auch Gruppen betrachtet. Diese theoretische Verschiebung öffnet neue Möglichkeiten, um den Einzeltäterterrorismus zu verstehen. Ich erkläre mich damit einverstanden, dass die vorliegende Arbeit zur Erstellung eines Kompendiums und Veröffentlichung im Rahmen der FHWN verwendet wird.

Literaturverzeichnis

Scattered Attacks: The Collective Dynamics of Lone-Actor Terrorism. Perspectives on Politics“ von Malthaner, S., O’Connor, F., & Lindekilde, L. (2024)

„Die IS-Kommunikation zum Terroranschlag in Wien“
Gerhard Baumgartner

Am 2. November 2020 ereignete sich in der österreichischen Bundeshauptstadt Wien, ein Terroranschlag mit mehreren Toten und vielen Verletzten. Aufgrund der Tragik und möglicher bestehender Gefahren für die Menschen in unmittelbarer Nähe zu dem Terroranschlag, wurde im Rahmen der medialen Berichterstattung beispielsweise das Hauptabendprogramm im öffentlich-rechtlichen Medienunternehmen ORF (Österreichischer Rundfunk) unterbrochen, um auf den Anschlag und damit zusammenhängend möglicher bestehender Gefahren für die Bevölkerung hinzuweisend. Auch andere Kommunikationsmittel und Kommunikationswege wie beispielsweise Twitter, spielten in dieser Phase der Warnung von Gefahren und auch danach, eine wichtige Rolle für die Öffentlichkeit.[1] Die Kommunikation im Zusammenhang mit dem Terroranschlag am 2. November 2020 spielte auch eine wichtige Rolle für die Sympathisanten des Terroranschlages und dem Täter.

Das Europäische Institut für Terrorismusbekämpfung und Konfliktprävention hat sich mit den Geschehnissen rund um den Terroranschlag und der damit verbundenen IS-Kommunikation auseinandergesetzt und dazu mehrerer Expertisen verfasst. In der gegenständlichen Arbeit wird das Expertenpapier mit dem Titel *„Die IS-Kommunikation zum Terroranschlag in Wien“*[2] herangezogen. Die analytische Abhandlung von Dr. Nico Prucha skizziert den Verlauf der Kommunikation, die nach dem Terroranschlag am 2. November 2020 in IS-Netzwerken stattgefunden hat. Weiters wird darin der arabischsprachige Inhalt als auch theologische Argumente in dschihadistischer Literatur analysiert. Auch erfolgt eine nähere Beschreibung der den Anschlag verherrlichenden IS-Netzwerke auf Instagram sowie auch Netzwerkanalysen. Im Expertenpapier wird das Thema der IS-Kommunikation zum Wiener Terroranschlag in den Kapiteln und Sub-Kapiteln *„Gedankenwelt des Jihads – ein von Theologie bestimmtes Leben“*[3], *„Ein Anschlag in Wien – im globalen IS-Mediennetzwerk“*[4], *„Kommunikation in IS-Netzwerken zum Zeitpunkt des Anschlags“*[5], *„IS bekennt sich zum Anschlag in Wien am 3. November 2020“*[6], *„Vergleich mit anderen IS-Nachrichten“*[7],

[1] vgl. Vienna (2023).

[2] Prucha, Nico (2021).

[3] ebd., S. 7.

[4] ebd., S. 11.

[5] ebd., S. 12.

[6] ebd. S. 19.

[7] ebd., S. 23.

„Update: IS-Propaganda zum Anschlag in Wien, 4.11.2020“[8], *„Update: IS-Propaganda zum Anschlag in Wien, 5.11.2020“*[9], *„IS-Reaktionen: Polizisten und Passanten helfende Muslime“*[10], *„Telegramm-Netzwerkanalyse: IS-Netzwerke auf Telegram während des Anschlags und der darauffolgenden Tage“*[11], *„Netzwerke des Terrors auf Instagram - #Angriff #Wien“*[12] dargelegt.

Im Rahmen des Expert Paper wird insbesondere dem gewohnten Modus Operandi nachgegangen, der sich bei Anschlägen außerhalb der klassischen operativen Sphäre der Terrororganisation IS entfaltet, um diese Anschläge entsprechend für sich zu reklamieren bzw. für die dschihadistische Ideologie medial zu vermarkten. Dabei betreibt IS entsprechend Open-Source Recherchen, um frei zugängliche Informationen, Nachrichten und Videomaterial zu lukrieren. In weiterer Folge wird dieses erworbene Wissen und die Inhalte ideologisch geframt und wie in Zusammenhang mit dem Datenmaterial, das rund um den Terroranschlag in Wien vorhanden war, unter anderem via dem sozialen Netzwerke Telegramm an globale IS-Unterstützer weiterverbreitet. Videos werden zudem mit fundamentalen Liedtexten unterlegt und die Informationen mittels theologischer Referenzen versehen. Letztendlich wird der gesamte Medienapparat des IS in Gang gesetzt um ihr extremistisches und fundamentales Gedankengut zu verbreiten. Im Expert Paper spielt insbesondere die ideologische Gedankenwelt des Dschihad und die Aneignung islamisch-theologischer Argumente eine basale Rolle. Letztendlich gibt das Paper Aufschluss über die Kommunikation und deren Wege, dem Gesinnungsinhalt und dem chronologischen Kommunikationsverlauf, der durch Bilder und arabische Texte sowie verwerflichen Meinungen gegenüber der beim Terroranschlag einschreitenden Polizeibeamten und freiwilligen Helfern, geprägt ist.

2. Methodik

In dem Expertenpapier von Dr. Prucha wird das Augenmerk auf die Analyse von Inhalten, die nach dem Terroranschlag in Wien vom 2. November 2020 in dschihadistischen Netzwerken verbreitet worden sind, gelegt. Zur Einführung in das Thema, wird dem/der Leser*in die ideologische Gedankenwelt des Dschihad nähergebracht. Für ein vollständiges Verständnis in Bezug auf die beabsichtigte Wirkung in der Welt der Sympathisanten (Outcome) und der Wirkung auf die Gesellschaft

[8] Prucha, Nico (2021), S. 27.

[9] ebd., S. 31.

[10] ebd., S. 37.

[11] ebd., S. 40.

[12] ebd., S. 43.

(Impact), erfolgt eine Annäherung an die Aneignung islamisch-theologischer Argumente in Bezug auf die Medienarbeit des IS nach der Terrortat. Im Rahmen der Triangulation, die sich auf die Kombination unterschiedlicher Datenquellen (Telegram Postings, IS-Kernkanal Nasir News 24, Instagram, Amaq, Al-Naba, ua.) bezieht, wird ein Verständnis für die verbreiteten Inhalte, Kommunikationswege und Sympathisantengewinnung vermittelt. Insgesamt sind in dem Experten Papier 53 Abbildungen angeführt. Diese Bilder vermitteln in der IS-Kommunikation den Inhalt und die dahinterstehende Botschaft. Auch umfasst die Analyse Texten und Bildern sowie Videomaterial. Die im Rahmen der Forschung analysierten Daten stammen ursprünglich überwiegend aus sozialen Medien und wurden zu Propagandazwecken ideologisch eingefärbt und weiterverbreitet.
Der Inhalt des Expert Paper folgt einem induktiven Forschungsansatz, da der Ausgangspunkt der Forschung die IS-Kommunikation nach dem Terroranschlag in Wien ist. Die darin enthaltenen Analyseerkenntnisse in Bezug auf die ideologische Informationsvermittlung über einschlägige Kommunikationswege lässt einen Rückschluss auf die allgemeine Kommunikation des IS bei Terroranschlägen zu.

3. Ergebnisse/Hauptaussagen/Schlussfolgerungen

Die zentrale Erkenntnis im Expert Paper von Dr. Nico Prucha ist, dass der Personenkreis, der in der Gedankenwelt des Jihads verwurzelt ist und nach den damit zusammenhängenden einschlägigen Theologien lebt, auf der einen Seite zwar die moderne Welt ablehnt aber auf der anderen Seite selbst zu in der modernen Welt genutzten Kommunikationsmittel und -wegen greifen. Dabei nutzen Dschihadisten unterschiedliche Social Media Plattformen sowohl zur Daten- und Informationsgewinnung als auch zur Verbreitung der ideologisch eingefärbten Inhalte in diesen. Die IS-Kommunikationswege waren zur Informations- und Datengewinnung insbesondere Twitter und zur Datenverbreitung, Kanäle auf Telegram und Instagram aber auch Fachmedien wie das IS-Magazin al-Naba.
Aus dem Inhalt des Expert Paper geht eine weitere Erkenntnis hervor. Die dschihadistischen IS-Sympathisanten entwickelten nach dem Terroranschlag in ihrer Kommunikation die Verbindungsnähe des Terroristen zu ihrer Gruppierung und Ideologie, kontinuierlich weiter. Anfangs wurde der Terrorist aufgrund seiner Handhabung der Waffe gepriesen, weiters aufgrund seines Kleidungsstils als Mudschahid bezeichnet. Ein auf Instagram aufgetauchtes, teils verpixeltes Bild des Attentäters wurde in IS-Gruppen aufgenommen und ideologisch geframt. Schließlich wurde der Terrorist zum Soldaten des Kalifates erklärt, indem sich am Abend des Folgetages (3.11.2020) der IS zur Tat bekannt hat. Aus der analytischen Abhandlung in Bezug auf die IS-Kommunikation lässt sich die

Schlussfolgerung ziehen, dass der IS durch die Verbreitung von geframten Daten, die der IS selbst aus Sozialen Medien erlangt hat, seine Ideologie und die Haltung gegen die moderne westliche Welt zeitnahe an seine Sympathisanten verbreitet. Dadurch soll die fundamentale Ideologie bei den Informationsempfängern gefestigt werden und durch eine weite Reichweite der Hass gegen Ungläubige geschürt werden. Als Rechtfertigung wird ihre Religion herangezogen.

4. Kritische Würdigung

Das Expertenpapier von Dr. Prucha, stellt fundiert die IS-Kommunikation nach dem Terroranschlag in Wien dar. Jedoch wird dabei nur ein sehr kurzer Zeitraum in den globalen IS-Mediennetzwerken analysiert, der kurz nach dem Terroranschlag am 2. November 2020 beginnt und bis 5. November 2020 reicht. Entsprechend einer Twitter-Studie der Wirtschaftsuniversität Wien, lässt sich eine Analyse der Kommunikation nach einem Terroranschlag, in vier zeitliche Phasen untergliedern. Phase eins beginnt nach dem Anschlag bis zum Folgetag. Phase zwei bis nach einer Woche nach der Tat. Phase drei bis nach drei Monate nach der Tat und Phase 4 bis nach einem Jahr nach der Tat.[13]

Dem folgend, reicht die Analyse des globalen IS-Mediennetzwerk zwar in die Phase zwei hinein, umfasst jedoch nicht einmal den Zeitraum der gesamten Woche bis nach der Tat. Weiters geht aus der Analyse der geframte und ideologisierende Inhalt der IS-Kommunikation hervor. Entsprechende Reaktionen auf die empfangenen bzw. abrufbaren Inhalte in einschlägigen IS-Kommunikationskanälen werden jedoch nicht geliefert. Für eine fundierte Analyse fehlt weiters die Reichweite der einzelnen dargelegten Nachrichten, die mittels Abbildungen in dem Expertenpapier ergänzt sind. Auch geht aus dem Expert Paper nicht hervor, ob vom IS weitere Kommunikationskanäle verwendet werden und in welchen Ländern sich die Empfänger aufhalten. Dadurch könnte ein mögliches Stimmungsbild in Zusammenhang mit Sympathisanten zum Terroranschlag am 2.11.2020, abgeleitet werden.

Insgesamt betrachtet ist das Expert Paper interessant und stellt eine gute Basis zur Gewinnung und Bewusstseinsbildung in Bezug auf die Dschihad-Propaganda, die nach dem Terroranschlag über moderne Social-Media-Kanäle betrieben wurde, dar. Gleichzeitig führt das Paper vor Augen, dass vermutlich im guten Glauben in Social-Media-Kanälen verbreitete Informationen, Daten und Videomaterial rasch zu negativen Zwecken geframt und in extremistischen Netzwerken verbreitet werden. Insgesamt stellt das Expert Paper zu dieser kritischen Betrachtungsweise eine ausreichende Grundlage dar.

[13] vgl. Vienna (2023).

Ergänzend zu dem gegenständlich behandelten Expert Paper, das durch das Europäische Institut für Terrorismusbekämpfung und Konfliktprävention veröffentlicht wurde, wird ein weiteres Paper des Instituts mit dem Titel *„Taktische Erkenntnisse zum Wiener Terroranschlag vom 2. November 2020“*[14], sowie die Studie *„Vorläufige Lektionen vom Terror in Wien“*[15] empfohlen. Dadurch wird dem/der Interessierten durch unterschiedliche Betrachtungen ein umfänglicheres Bild rund um den Terroranschlag vermittelt.

Literaturverzeichnis

Goertz, Stefan/Stockhammer, Nicolas (2022): Expert Paper. Taktische Erkenntnisse zum Wiener Terroranschlag vom 2. November 2020. Europäische Institut für Terrorismusbekämpfung und Konfliktprävention.

Prucha, Nico (2021): Expert Paper. Die IS-Kommunikation zum Terroranschlag in Wien. Europäische Institut für Terrorismusbekämpfung und Konfliktprävention.

Spiegel (2016): Wer steckt hinter der IS-Propaganda?, https://www.spiegel.de/video/is-wer-steckt-hinter-der-nachrichtenagentur-amaq-video-1692750.html?mcid=B016DA65408F432882E8304FB5869F78, (Stand: 30.11.2025).

Stockhammer, Nicolas/Neumann Peter R. (2021): Research Study. EICTP Policy Brief. Vorläufige Lektionen vom Terror in Wien. Europäische Institut für Terrorismusbekämpfung und Konfliktprävention.

Vienna (2023): Twitter-Studie: Wien-Terror war beängstigender für User weit weg vom Tatort, https://www.vienna.at/twitter-studie-wien-terror-war-beaengstigender-fuer-user-weit-weg-vom-tatort/8017051, (Stand: 30.11.2025).

[14] Goertz/Stockhammer (2022).

[15] Stockhammer/Neumann (2021).

„Islamismus und Dschihadismus in Europa. Aktuelle Akteure und Trends“
Christian Bihlmayer

1. Einleitung

1.1 Bibliographische Daten und Thema

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Fachartikel „Islamismus und Dschihadismus in Europa. Aktuelle Akteure und Trends“, verfasst von Stefan Goertz. Der Artikel erschien im Jahr 2025 im SIAK-Journal (Ausgabe 3/2025, S. 65–78), herausgegeben von der Sicherheitsakademie des österreichischen Bundesministeriums für Inneres. Thematisch befasst sich der Text mit einer aktuellen Bestandsaufnahme islamistischer und dschihadistischer Strukturen in Europa, wobei ein besonderer Fokus auf Deutschland und Österreich liegt.

1.2 Hintergrund und Relevanz

Die Arbeit ist im Bereich Sicherheitsforschung und Extremismusprävention einzuordnen. Hintergrund ist die weiterhin hohe Gefahr durch islamistischen Terrorismus in Europa, der sich zudem in seiner Art verändert. Goertz nennt hierbei internationale Konflikte als wichtige Faktoren. Besonders der Angriff der HAMAS auf Israel am 7. Oktober 2023 verstärke die Mobilisierung von Islamisten in Europa.

Der Artikel ist relevant, weil er zeigt, dass Sicherheitsbehörden die Szene heute differenzierter betrachten müssen. Es gibt keine einheitliche Bedrohung mehr. Das Spektrum reicht von legalistischen Gruppen, die politischen Einfluss suchen, bis hin zu gewaltbereiten Einzeltätern, die sich über Plattformen wie TikTok radikalisieren. Angesichts konkreter Anschlagspläne (z. B. auf Taylor-Swift-Konzerte in Wien 2024) und vollzogener Anschläge (Solingen 2024, München 2025) ist die Analyse für die polizeiliche Praxis von großer Bedeutung.

1.3 Zielsetzung und Fragestellung

Das Hauptziel des Autors ist es, die unübersichtliche islamistische Szene zu strukturieren und aktuelle Trends aufzuzeigen. Goertz erstellt ein Lagebild, das beschreibt, wie sich die Ideologie verändert hat und welche neuen Taktiken die Täter anwenden.

Die implizite Forschungsfrage lautet: Welche Akteure prägen den Islamismus und Dschihadismus in Europa, welche ideologischen und strategischen Trends sind zu beobachten und was heißt das konkret für die Bedrohungslage?

2. Methodik

2.1 Forschungsansatz und Materialbasis

Stefan Goertz wählt einen deskriptiv-analytischen Forschungsansatz. In der sozialwissenschaftlichen Methodik dient die Deskription der systematischen Erfassung und Beschreibung von Phänomenen, während die Analyse darauf aufbaut, um Strukturen, Ursachen und Zusammenhänge zu erklären (vgl. Diekmann, 2023). Er beschreibt die aktuellen Trends und Akteure und untersucht diese anschließend anhand spezieller Kriterien. Er erhebt dabei keine eigenen Daten, etwa durch Umfragen, sondern wertet bereits vorhandene Berichte und Analysen inhaltlich aus.

Die Materialgrundlage umfasst:

- Berichte der Verfassungsschutzbehörden (BfV, Landesämter).
- Statistiken zur Politisch Motivierten Kriminalität (PMK) des Bundeskriminalamtes.
- Lageberichte und Trendanalysen von EUROPOL (TE-SAT).
- Qualitative Analyse von Propagandamaterial und Gerichtsurteilen.

2.2 Analyseparameter

Der Autor verwendet zwei spezifische Kriterien, um das Themenfeld zu strukturieren:

1. Ideologieelemente: Hierbei wird untersucht, inwieweit demokratische Prinzipien (z. B. Volkssouveränität) abgelehnt werden und welche religiös-politischen Ziele (z. B. Kalifat) verfolgt werden.
2. Strategie und Taktik: Differenzierung zwischen legalistischer Einflussnahme und terroristischer Gewaltanwendung.

Als forschungsleitende Hypothese lässt sich identifizieren, dass die Grenzen zwischen den verschiedenen Phänomenbereichen (z. B. Salafismus und konservativer Islam) zunehmend verschwimmen (Stichwort „Post-Salafismus“) und dass die Digitalisierung („TikTok-isierung“) eine neue Qualität der Radikalisierung schafft.

3. Ergebnisse und Hauptaussagen

3.1 Kategorisierung der Akteure

Eine der zentralen Erkenntnisse der Arbeit ist die Einteilung der Szene in fünf Hauptkategorien auf Basis der beiden Analyseparameter:

1. Legalistischer Islamismus: Akteure wie die Milli-Görüş-Bewegung oder die Muslimbruderschaft, die das System nicht gewaltsam, sondern durch politische und gesellschaftliche Einflussnahme langfristig zugunsten einer Scharia-konformen Ordnung verändern wollen.

2. Isolierende/Polarisierende Gruppierungen: Gruppen wie Hizb ut-Tahrir oder Generation Islam, die eine ideologische Abgrenzung („Gläubige vs. Ungläubige“) und die Errichtung eines Kalifats fordern, oft durch aggressive Online-Präsenz.
3. Terroristische Organisationen (Fokus Nahost): Gruppierungen wie HAMAS und Hizb Allah, die primär gegen Israel operieren, aber Europa als Rückzugs-, Rekrutierungs- und Finanzierungsraum nutzen. Seit dem 7. Oktober 2023 treten diese Akteure in Europa offener und aggressiver auf.
4. Salafismus: Eine fundamentalistische Strömung, die Demokratie und staatliche Gesetze ablehnt. Goertz betont hier die Rolle als „Nährboden“ für den Dschihadismus.
5. Dschihadismus: Die gewalttätige Umsetzung der salafistischen Ideologie durch Akteure wie den Islamischen Staat (IS) oder al-Qaida.

3.2 Aktuelle Trends

Der Autor identifiziert mehrere kritische Trends:

- Geopolitische Trigger: Der Nahost-Konflikt wirkt als stärkster Mobilisierungsfaktor. Es bilden sich Allianzen zwischen zuvor getrennten Akteuren (z. B. bei der „One Ummah“-Gala).
- Generation Z und TikTok: Die Propaganda hat sich modernisiert. Kurzvideos, Memes und die Nutzung von Influencern (z. B. Ibrahim El Azzazi) führen zu einer „TikTokisierung des Islamismus“. Inhalte werden visuell ansprechend und niederschwellig verpackt, oft unter dem Deckmantel von Lifestyle- oder Identitätsthemen (Diskriminierungserfahrungen).
- Ideologische Schnittmengen: Es ist eine Zunahme von Antisemitismus und LGBTQ-Feindlichkeit zu verzeichnen, die als verbindende Elemente über verschiedene islamistische Strömungen hinweg fungieren.

3.3 Bedrohungslage

Goertz stellt fest, dass sich die Sicherheitslage verschärft hat. Bei den Anschlägen unterscheidet er zwei Formen:

- Komplexen Großanschlägen: Zentral gesteuert (z. B. Bataclan 2015, Moskau 2024).
- Low-Level-Terrorismus: Einzeltäter oder kleine Gruppen mit einfachen Mitteln wie Messern oder Fahrzeugen.

Besonders hervorgehoben wird die Gefahr durch „inspirierte Einzeltäter“, die oft keinen direkten operativen Kontakt zu Terrororganisationen haben, aber deren Ideologien folgen. Als Belege führt der Autor die Messerattacken in Mannheim und Solingen (2024) sowie Anschläge in München und

Berlin (Anfang 2025) an. Ziele sind zunehmend „weiche Ziele“ wie Festivals oder Konzerte, um maximale Angst zu verbreiten.

4. Kritische Würdigung

4.1 Stärken der Analyse

Die Stärke des Artikels liegt in der klaren Strukturierung eines komplexen Phänomenbereichs. Die Unterteilung in fünf Kategorien bietet einen wertvollen Orientierungsrahmen für Praktiker in Polizei und Verwaltung, um differenzierte Maßnahmen zu entwickeln (z. B. Vereinsverbote bei HAMAS, Präventionsarbeit bei TikTok-Konsum). Zudem ist die Aktualität der Daten hervorzuheben, denn der Einbezug jüngster Ereignisse (bis 2025) macht den Text hochrelevant. Die Warnung vor der „Entgrenzung“ durch Post-Salafismus ist ein wichtiger analytischer Beitrag, der zeigt, dass die Gefahr nicht nur von Bombenlegern, sondern auch von gesellschaftlichen Spaltern ausgeht.

4.2 Grenzen und Kontroversen

Ein kritischer Aspekt ist die starke Fokussierung auf die Behördenperspektive. Da sich der Autor maßgeblich auf Verfassungsschutzberichte stützt, spiegelt der Text primär die behördliche Wahrnehmung wider. Eine tiefergehende soziologische Analyse, warum gerade die „Generation Z“ so empfänglich für diese Narrative ist (abgesehen von der reinen Mediennutzung), fehlt in dem Beitrag weitgehend. Kontrovers diskutiert wird in der Fachliteratur zudem der Begriff des „Legalistischen Islamismus“. Während Goertz die Gefahr der Unterwanderung betont, warnen andere Stimmen, wie etwa der Unabhängige Expertenkreis Muslimfeindlichkeit (UEM), davor, durch diesen Begriff konservative Muslime pauschal unter Generalverdacht zu stellen (UEM, 2023). Der Artikel bezieht hier jedoch klar Stellung, indem er die verfassungsfeindlichen Ziele dieser Gruppen (z. B. Abschaffung der Volkssouveränität) in den Vordergrund stellt.

4.3 Reflexion und Ansatz für Praxis und Forschung

Die Arbeit verdeutlicht, dass reine Repression (Strafverfolgung) nicht ausreicht. Die massive Verlagerung der Radikalisierung in den digitalen Raum („TikTok“) erfordert eine Stärkung der Medienkompetenz und der digitalen Präventionsarbeit. Für die Forschung ergibt sich der Auftrag, die Mechanismen der Online-Radikalisierung genauer zu untersuchen: Wie genau funktionieren die Algorithmen, die Jugendlichen islamistischen Content zuspielen? Für die Sicherheitsbehörden bedeutet die Analyse, dass der Schutz weicher Ziele (Events) und die Früherkennung von Einzeltätern („Low Level“) absolute Priorität haben müssen.

Zusammenfassend liefert Goertz eine solide Bestandsaufnahme der aktuellen Lage. Der Text macht klar, dass der Staat gegenüber allen Varianten des Islamismus wachsam sein muss, unabhängig davon, ob diese extremistisch oder terroristisch ausgerichtet sind.

Literaturverzeichnis

Diekmann, A. (2023). Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen (20. Aufl.). Rowohlt.

Goertz, S. (2025). Islamismus und Dschihadismus in Europa. Aktuelle Akteure und Trends. SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis, 3, 65–78.

Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit [UEM]. (2023). Muslimfeindlichkeit – Eine deutsche Bilanz. Abschlussbericht. Bundesministerium des Innern und für Heimat. https://www.deutsche islam konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/uem-abschlussbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=11

"Virtualisierter rechter Terror und Lone Actors"

Vlastimir Dimitrijevic

Abstract

Diese Arbeit analysiert, wie sich rechtsterroristische Gewalt in digitalen öffentlichen Räumen verändert und was das für Erkennung und Prävention bedeutet. Auf Basis eines literaturbasierten Reviews und empirischen Lone-Actor-Befunden zeigt sie, dass Täter oft ohne feste Organisation agieren, jedoch kommunikativ eingebunden sind und vor Taten wiederkehrende, beobachtbare Signale auftreten. Während demografisches Profiling an Bedeutung zu verlieren scheint, heben sich verhaltensnahe Indikatoren als relevant hervor. Darauf folgt eine Verschiebung der Erkennung und Prävention von einem bislang im Fokus liegenden „Wer ist das?" zu einem „Was passiert vorher?".

1. Thema, Hintergrund, Relevanz, Zielsetzung & Fragestellung

Der Ausgangspunkt dieses Reviews ist der Beitrag von Florian Hartleb (2022) zum „virtualisierten rechten Terror". Hartleb richtet den Blick auf rechtsterroristische Gewalttaten, die nicht wie in der Vergangenheit primär über feste Organisationen und Hierarchien erklärt werden, sondern über digitale Milieus, Anschlusskommunikation und Nachahmungslogiken. Zentrale Elemente hierbei sind Selbstdarstellung in Online-Räumen, die Zirkulation von Manifesten und Symbolen, sowie das mediale „Framing" von Taten, unter anderem durch Livestreams (Hartleb, 2022, S. 19–21; S. 23–24). Damit wird ein Problem adressiert, das in der Forschung seit Jahren wächst: Der vermeintlich „einsame" Täter ist selten vollständig isoliert, sondern eingebettet in Netzwerke aus Ideen, Vorbildern und digitalen Bezugspunkten. Dieses Phänomen knüpft an eine ältere Debatte über die Wirklogik des Terrorismus an. Bereits Mader, Micewski und Wieser betonen, dass Terrorismus – in Abgrenzung zum Staatsterror – auf Publizität und Einschüchterung setzt und dass die gesellschaftliche Wirkung über Medienkanäle zentral ist (Mader et al., 2001, S. 4–6; S. 10–11). Aus dieser Perspektive erscheint virtualisierter rechter Terror nicht als Bruch, sondern als Weiterentwicklung bekannter Mechanismen in einer digitalisierten Öffentlichkeit (Mader et al., 2001, S. 24; S. 36). Ziel dieser Arbeit ist es Hartlebs Ansatz heranzuziehen, ihn mit belastbaren Befunden aus zwei empirischen Analysen zu Lone-Actor-Taten zu unterfüttern bzw. diesen gegenüberzustellen (Gill/Horgan/Deckert, 2013; FBI, 2019). Relevanz ergibt sich nicht nur aus prominenten Einzelfällen, sondern aus einem strukturellen Befund: Einzeltäter-Taten besitzen trotz begrenzter organisatorischer Einbettung eine hohe Resonanzkraft, weil sie in digitale Ökosysteme einspeisen, die Deutungen, Bilder und Hashtags in sozialen Medien in Echtzeit verbreiten. Dadurch werden Taten vergleichbar

gemacht, mit Scores versehen und in eine Erzählung über „Vorbilder“ und „Nachahmer“ gestellt (Hartleb, 2022, S. 19–21). Die öffentliche Wirkung war schon immer Teil der Kalkulation terroristischer Akteure und das Internet verstärkt diese Logik, senkt Zugangshürden und schafft zugleich neue Herausforderungen für Prävention (Mader et al., 2001, S. 10–11; S. 24).

2. Methodik

Die Arbeit folgt einem literaturbasierten Review-Design. Erstens wird Hartlebs Text entlang seiner Bausteine – Begriff, Kettenreaktion/Nachahmung, Täterbilder, Prävention – ausgewertet. Zweitens werden zwei empirische Quellen mit komplementären Stärken herangezogen: Gill, Horgan & Deckert (2013) als quantitative/behaviorale Analyse von 119 Lone-Actor-Fällen und der FBI-Report (2019) als behördliche Aktenauswertung von 52 Fällen. Das Vorgehen erlaubt es, die beschreibende Diagnose des virtualisierten rechten Terrors anhand von Fallmustern, Verhaltensindikatoren und Rahmenbedingungen zu präzisieren. Der Fokus liegt auf strukturierter Zusammenführung und begrifflicher Einordnung. Die Auswahl folgt inhaltlichen Kriterien: Hartleb (2022) für Öffentlichkeits- und Anschlusslogiken; Gill et al. (2013) für beobachtbare Vorzeichen und Subgruppen; FBI (2019) für Verhaltensanalysen, Prävention und Statistik (Hartleb, 2022, S. 18–25; Gill et al., 2013, S. 425; 430; 433; FBI, 2019, S. 2–3; 12–16).

3. Ergebnisse/Hauptaussagen/Schlussfolgerungen

Hartleb versteht „Einsamer-Wolf-Terrorismus“ als politisch motivierte Gewalt von Personen ohne feste Befehlsstrukturen und formale Organisationsbindung. Gleichwohl betont er, dass Radikalisierung selten völlig isoliert verläuft: Online-Bezüge, Foren, Imageboards und Gaming-Kulturen bilden Milieus, in denen Codes und Erzählungen zirkulieren (Hartleb, 2022, S. 18; S. 23–24). Diese Milieus bieten Identifikations- und Nachahmungsflächen, ohne dass klassische Kaderstrukturen nötig wären. Seit 2011 lassen sich Bezüge zwischen Tätern rekonstruieren – über Manifeste, Symbolik, Hashtags und direkte Verweise. Livestreams, Vorankündigungen und anschließende Kommentarkaskaden rahmen die Tat und verstärken ihre Wirkfähigkeit (Hartleb, 2022, S. 19–21). Neben ideologischen Motiven treten biografische Brüche und Frustrationserfahrungen auf. Misogynie und narzisstische Anteile werden wiederholt beobachtet. Hartleb warnt zugleich vor rein psychologischen Erklärungen, denn die politische Einordnung bleibt zentral (Hartleb, 2022, S. 21–23). Memes und Insider-Humor dienen dazu, Grenzen des Sagbaren zu verschieben, Zugehörigkeit zu markieren und Gewalt zu normalisieren (Hartleb, 2022, S. 23–24). Präventiv schlägt der Autor u. a. vor, Gaming-Welten als Relevanzräume ernst zu nehmen und internationale Kooperations- und

Ausbildungspfade auszubauen (Hartleb, 2022, S. 24–25). Gill, Horgan & Deckert (2013) werten 119 Fälle aus und leiten sieben Kernaussagen ab, demnach kein einheitliches Täterprofil existiert. Häufig wusste das Umfeld von den Beschwerden, der Ideologie oder Gewaltabsicht und konnte den Taten vorausgehende „stereotype" Aktivitäten beobachten. Isolation ist verbreitet (ca. 53% wurden von ihrem Umfeld als „sozial isoliert" charakterisiert), aber nicht universell, denn viele Täter hatten auch Berührungen bzw. Verbindungen zu Bewegungen oder Organisationen. Ereignisse sind selten völlig plötzlich und die jeweils zutreffenden Subgruppen unterscheiden sich (Gill et al., 2013, S. 425). Besonders präventionsrelevant scheint, dass Planungs- und Kommunikationshandlungen im Vorfeld auffallen können (Gill et al., 2013, S. 430; S. 433). Der FBI-Report bestätigt aus 52 Fällen, dass demografische Profile allein wenig aussagekräftig sind (FBI, 2019, S. 12). Die Altersverteilung ist breit, Partnerschaften sind seltener stabil und viele verfügen vom Bildungsgrad her zumindest über College-Erfahrung (FBI, 2019, S. 13; S. 15–16). Für das Gegensteuern betont der Report „concerning behaviors" – also Verhaltensauffälligkeiten, welche von Dritten wahrgenommen werden – sowie die Einrichtung interdisziplinärer Threat-Assessment-Teams, die Hinweise bündeln und Maßnahmen koordinieren (FBI, 2019, S. 2–3; S. 9).

4. Kritische Würdigung

Hartlebs Stärke liegt in der präzisen Beschreibung der medialen Logik, über die Einzeltaten globale Aufmerksamkeit und Nachahmung erzeugen (Hartleb, 2022, S. 19–24). Damit ordnet sich sein Ansatz in die ältere Einsicht ein, dass Terrorismus immer auf Öffentlichkeit und Deutung angewiesen ist (Mader et al., 2001, S. 4–6; S. 10–11), was insbesondere in Anbetracht der derzeitigen Entwicklungen und Trends in sozialen Medien immer mehr an Bedeutung zu gewinnen scheint. Bei den Handlungsempfehlungen am Ende des Dokumentes kristallisiert sich ebenfalls ein ausgeprägtes Bewusstsein für die zu bearbeitenden Handlungsfelder in der digitalen Welt heraus. Die Dimension der sozialen Medien, als auch jene der Gaming-Welten in Online-Spielen, wird berücksichtigt und dabei erkannt, dass es intersektoreller Kooperation zwischen den Behörden sowie dem privat(-wirtschaftlichen) Sektor bedarf, um ein möglichst breites Präventionsspektrum implementieren zu können und eine frühzeitige Erkennung von potentiellen Lone-Actors zu ermöglichen, als auch die weitere Verbreitung terroristischer Inhalte bestmöglich zu unterbinden. Es kann geschlussfolgert werden, dass sich eine Verschiebung der Relevanz von „Wer ist das?" zu „Was passiert vorher?" herauskristallisiert und welche weiteren Analysen oder gar – wo rechtlich zulässig – Überwachungsmöglichkeiten es in Zukunft bedarf, die idealerweise in klar definierten Frühwarnindikatoren für

erkennbare Mustern münden, um Früherkennung und wirksame Präventionsmaßnahmen zu ermöglichen.

Literaturverzeichnis

FBI (Federal Bureau of Investigation) (2019): A Study of Lone Offender Terrorism in the United States (1972–2015). Behavioral Analysis Unit, Behavioral Threat Assessment Center.

Gill, P., Horgan, J., & Deckert, P. (2013): Bombing Alone: Tracing the Motivations and Antecedent Behaviors of Lone-Actor Terrorists. Journal of Forensic Sciences, 59(2), 425–435.

Hartleb, F. (2022): Das Phänomen des virtualisierten rechten Terrors. SIAK-Journal, 4, 17–27.

Mader, H. M., Micewski, E. R., & Wieser, A. B. (2001): Terror und Terrorismus – Grundsätzliches; Geschichtliches; Reflexionen und Perspektiven. Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie Wien.

“Wege in die Radikalisierung – Wie Jugendliche zu IS-Sympathisanten werden (und welche Rolle die Justiz dabei spielt)“

Stefan Ernst

1. Thema

Der wissenschaftliche Endbericht von den Autoren Veronika Hofinger und Thomas Schmidinger (2017), veröffentlicht auf der Homepage des Bundesministeriums für Justiz (abgerufen am 10.10.2025), untersucht die Radikalisierungsprozesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Österreich, die wegen einer Mitgliedschaft zu einer terroristischen Vereinigung (§ 278b StGB, BGBl. Nr. 60/1974) verurteilt wurden (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 3 u. 54). Die Autoren analysierten dazu zehn Fälle (acht männlich, zwei weiblich) anhand von Fallakten sowie Interviews mit Betroffenen, Angehörigen und weiteren Bezug- und Betreuungspersonen. Besonders relevant ist diese Studie, da sie den Einfluss von Justizanstalten beleuchtet, was im Zusammenhang mit dem Attentäter des Terroranschlags in Wien am 02.11.2020, K. F., von Bedeutung ist, da er ebenfalls bereits einschlägig inhaftiert war und nach zwei Drittel der Strafzeit bedingt entlassen wurde (vgl. Zerbes, Anderl, Andrä, Merli, & Pleischl, 2021, S. 11). Die Ergebnisse besitzen zudem eine hohe sicherheits- und gesellschaftspolitische Relevanz, da darauf aufbauend präventative Strategien entwickelt werden können.

1.1. Forschungsfrage

Die zentrale Forschungsfrage der Studie lautet: „Warum radikalisieren sich Jugendliche und junge Erwachsene, die größtenteils in Österreich aufgewachen sind und sympathisieren mit dem Islamischen Staat (IS)?“

1.2. Zielsetzung

Das von den Autoren formulierte Ziel der Studie besteht darin, die Einzelfälle in ihrer Komplexitität zu verstehen und durch die Verknüpfung unterschiedlicher Bertrachtungsweisen das Zusammenwirken relevanter Faktoren zu erkennen. Mit einem fallvergleichenden Ansatz sollen Erkenntnisse gewonnen werden, die über den Einzelfall hinausreichen (vgl. Lamnek, 2005, S. 298 ff, zitiert nach Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 4).

1.3. Biographische Erhebungen

Vor einer inhaltlichen Analyse des Endberichts erfolgt zunächst eine biographische Darstellung der Autorin und des Autors.

Mag. Dr. Veronika Hofinger ist eine österreichische Soziologin und stellvertretende Leiterin des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS) in Wien. Seit 2004 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin beim IRKS und wurde 2015 ordentliches Mitglied des Leitungsteams des Instituts (vgl. Universität Innsbruck, 2025, abgerufen am 15.10.2025).
Thomas Schmidinger, PhD ist Politikwissenschaftler, Sozial- und Kulturanthropologe. Seit 2016 ist er Lektor an der Fachhochschule Vorarlberg im Bereich Soziale Arbeit (vgl. Wikipedia, 2025, abgerufen am 15.10.2025).

2. Methodik

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wählten die Autoren einen qualitativ-explorativen Forschungsansatz. Es wurden Interviews mit sechs Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen, darunter zwei Frauen, geführt sowie zusätzlich bislang nicht ausgewertetes Interviewmaterial aus der Studie „Deradikalisierung im Gefängnis“ einbezogen (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 3). Ergänzend erfolgten Aktenanalysen und Gespräche mit Personen aus dem sozialen Umfeld, um die Radikalisierungsprozesse besser zu verstehen (ebd.).

2.1. Limitation:

Aufgrund der geringen Anzahl an durchgeführten Interviews weisen die Autoren auf eine eingeschränkte quantitative Repräsentativität ihrer Ergebnisse hin (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 2).

3. Darstellung der zentralen Erkenntnisse

Ausgehend von der Annahme, dass es für Radikalisiserungsprozesse keine monokausalen oder deterministischen Erklärungen gibt, sondern diese multifaktoriell, nicht kontinuierlich sowie nicht linear verlaufen, ist der Übergang von einer radikalen Ideologie zu tatsächlicher Gewaltbereitschaft häufig nicht vorhersehbar. Die Autoren verweisen in diesem Zusammenhang auf mehrere Studien (Bartlett et al. 2010, 20; Lützinger 2010, S. 69 ff; McCauley/Moskalenko. 2014, S. 83 – vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 5), die diese Komplexität betonen. Aufgrund dieser Mehrdimensionalität setzen sich Hofinger und Schmidinger (2017) mit verschiedenen Radikalisierungsorten sowie mit biographischen und sozialen Einflussfaktoren auseinander. Die Einzelergebnisse zu den verschiedenen Radikalisierungsorten befinden sich im Anhang unter „Einzelergebnisse zu den Radikalisierungsorten“. Nachfolgend erfolgt eine Darstellung der Ergebnisse zu den Motiven der Radikalisierung in zusammenfassender Betrachtung:

4. Ergebnisse in zusammenfassender Betrachtung – Motive der Radikalisierung

Die Autoren beschreiben verschiedene zentrale Beweggründe, die Jugendliche zur dschihadistischen Ideologie verleiten. Radikalisierung erscheint als emotionaler Identitätsprozess und nicht als rationaler Entschluss. Ein wesentliches Motiv ist das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zur weltweiten muslimischen Gemeinschaft (Umma). Diese Vorstellung hebt soziale Unterschiede auf und vermittelt das Gefühl, Teil einer egalitären Gemeinschaft von Gleichen unter Gleichen zu sein, geprägt von Würde, Solidarität und Gleichwertigkeit. Weiters ist das Mitleid mit „muslimischen Geschwistern in Not“ ausschlaggebend, das durch Kriegsbilder und Videos emotional verstärkt wird und zu einer wahrgenommenen moralischen Verpflichtung zu handeln führt (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 45). Ein weiteres Motiv bildet das Streben nach Selbstermächtigung, da viele muslimische Einwanderer und ihre Kinder in der Aufnahmegesellschaft Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren. Diese Ausgrenzungserfahrungen verbindet die Salafisten die sich innerhalb der Gruppe aufgewertet fühlen (Vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 46). Eng damit verbunden ist das Streben nach Status und Anerkennung. Selbst Gefängniserfahrungen können in diesen Kreisen Status und Anerkennung vermitteln. Ebenso wichtig sind Freundschaft, Geborgenheit und emotionale Sicherheit, die häufig fehlende familiäre Bindungen ersetzen und ein Gefühl von Struktur und Schutz schaffen – dies gewinnt insbesondere in Gefängnissen an Bedeutung (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 47). Für weibliche Jugendliche und junge Erwachsene kann die Zuwendung zum politischen Salafismus oder Dschihadismus auch als Befreiungsschlag gegen das strenge patriarchale Elternhaus verstanden werden (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 48). Weitere Motive umfassen die Bewältigung innerer Krisen sowie die Legitimierung von Gewalt, insbesondere bei männlichen Jugendlichen (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 48 – S. 49). Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Studie spielt aufgrund der kriminellen Vorgeschichte zudem das Motiv der Reinigung und Besserung eine wesentliche Rolle. Die Hinwendung zum Dschihadismus wird dabei als Möglichkeit verstanden, sich von Sünde und Schuld zu befreien. Der Politikwissenschaftlicher Peter R. Neumann. (2016, S. 220 ff, zitiert nach Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 50), auf den sich die Autoren beziehen, beschreibt Kriminelle mit Schuldgefühlen als eine ideale Zielgruppe für den IS. Ergänzend wirken Vorstellungen von Jenseitsbelohnung, Heldentum und moralischer Sinnstiftung einflussnehmend, die insbesondere bei individuell krisenhaften Lebenssituationen eine entsprechende Anziehungskraft haben (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 50 – S. 52).

5. Schlussfolgerung

Die Studie von Hofinger und Schmidinger (2017) zeigt, dass Radikalisierung multidimensional verläuft. Sie entsteht durch das Zusammenwirken individueller, sozialer und struktureller Faktoren. Insbesondere die Suche nach Sinn, Identität, sozialer Anerkennung und symbolischer Macht bildet bei einem mit Ungleichheit, Diskriminierung und Marginalisierung geprägten Umfeld einen zentralen Nährboden für extremistische Ausrichtungen. Wirksame Prävention muss daher biografische, soziale und gesellschaftliche Einflussfaktoren gleichermaßen berücksichtigen und jungen Menschen Perspektiven auf Zugehörigkeit, Selbstwirksamkeit und einer positiven Zukunft eröffnen.

6. Kritische Würdigung

Der Endbericht von Veronika Hofinger und Thomas Schmidinger liefert fundierte Einblicke in Faktoren jihadistischer Radikalisierung junger Menschen in Österreich und bietet wichtige Ansätze für Prävention und Deradikalisierung. Zugleich zeigen sich, neben klaren Stärken der Studie, auch methodische und theoretische Grenzen, die es insbesondere wenig erfahrenen Leserinnen und Leser erschweren, sich mithilfe theoretischer Modelle wissenschaftlich in das Thema einzuarbeiten. Im Folgenden werden zunächst die Stärken, anschließend die Schwächen sowie Kontroversen, Reflexionen und Praxisansätze dargestellt.

6.1. Stärken

Die Autoren gewinnen durch Interviews mit verurteilten Jugendlichen und jungen Erwachsenen direkte Einblicke in individuelle Radikalisierungsprozesse. Von besonderer Bedeutung war dabei die Einbeziehung von Bezugspersonen, wie etwa aus Familie, Schule, Bewährungshilfe oder Sozialarbeit, was eine multiperspektivische Rekonstruktion der Radikalisierungsverläufe ermöglichte. Untersucht wurde zudem, wie Orte wie Internet, Moscheen, Schulen, Parks und Haftanstalten, zur Radikalisierung beigetragen haben. Die Ergebnisse zeigen, dass Radikalisierung nicht linear, sondern kontextabhängig und dynamisch verläuft und stark von der individuellen Resilienz der Betroffenen abhängt. Eine weitere Stärke dieser wissenschaftlichen Erhebung liegt in der objektiven und differenzierten Herangehensweise der Autoren, die Zusammenhänge zwischen sozialer Marginalisierung, Peergroups, familiären Belastungen, Diskriminierungserfahrungen und politisch-religiösen Ideologien analysierten. Durch die Vermittlung von Zugehörigkeit und Anerkennung nach gesammelten Ausgrenzungserfahrungen (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 46) und der zusätzlichen Betrachtung des symbolischen Sinnbildes des Kalifats, also der Möglichkeit, am Aufbau eines neuen Staates mitzuwirken und anderen Gläubigern zu helfen (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 52), wird deutlich, dass die Autoren auf die drei Analyseebenen der

Radikalisierungsforschung (Mikro-, Meso- und Makroebene) Bezug nehmen. Diese Ebenen werden zwar nicht explizit ausgearbeitet und dargestellt, bilden jedoch offensichtlich die Grundlage der Erhebungen.

6.2. Schwächen

Zu den Schwächen zählt die geringe Stichprobengröße von nur zehn Fällen, wodurch keine repräsentativen Aussagen möglich sind (vgl. Hofinger, Schmidinger, 2017, S. 4). Zudem fehlt eine Aktualisierung der Studie seit 2017, was angesichts jüngerer terroristischer Ereignisse in Österreich den Forschungsbedarf im Bereich Strafvollzug und Deradikalisierung unterstreicht. Darüber hinaus bleibt die methodische Umsetzung teilweise unklar, da das konkrete Auswerteverfahren nicht erläutert wird, was die wissenschaftliche Nachvollziehbarkeit und Transparenz der Datenauswertung erschwert. Zentrale Begriffe wie Extremismus, Terrorismus, Dschihadismus, Salafismus, IS oder Al-Kaida werden verwendet, ohne theoretisch definiert zu werden, was sich besonders für fachfremde Leserinnen und Leser erschwerend in der Lesbarkeit auswirkt und die analytische Tiefe des Berichts beeinträchtigt. Obwohl Bezüge zu Peter R. Neumann bestehen, fehlt die Darstellung wissenschaftlicher Modelle zur Radikalisierung und Ursachenanalyse. Von den Autoren werden zwar die Ergebnisse gut strukturiert dargestellt und zeigen deutliche Parallelen zur 3N-Theorie von Arie W. Kruglanski et al. (2019), also zu den Dimensionen Needs (Bedürfnisse nach Sinn und Anerkennung), Narratives (ideologische Erzählungen bzw. verbreitete Propaganda) und Networks (soziale Einbindung), doch eine explizite theoretische Einbettung erfolgte nicht. Diese hätte das Gesamtverständnis der Studie deutlich vertieft und eine internationale Vergleichbarkeit ermöglicht.

6.3. Kontroversen und Reflexionen

Der Bericht reflektiert kritisch die Gefahr vereinfachender Zuschreibungen, etwa der Annahme, „muslimische Jugendliche seien besonders gefährdet“, und betont, dass Religion meist Ausdruck sozialer Krisen ist und nicht die Primärursache für Radikalisierung darstellt. Kontrovers bleibt jedoch, dass die Rolle der Religion einerseits als zentral beschrieben, andererseits aber analytisch kaum differenziert bearbeitet wird. Der Fokus liegt stärker auf sozialen und milieuspezifischen Konstellationen als auf ideologischen Prozessen selbst.

6.4. Ansätze für Praxis und Forschung

Im österreichischen Kontext liefert die Studie wichtige Erkenntnisse für Prävention und Repression. Für die Praxis ergibt sich die Notwendigkeit ganzheitlicher und beziehungsorientierter Ansätze, insbesondere im Strafvollzug mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren soziale Identität und Wertesysteme sich noch im Aufbau befinden. Präventiv sind vor allem frühzeitige Interventionen in Schulen und der Sozialarbeit entscheidend, um jungen Menschen Zugehörigkeit, Perspektiven

und positive Handlungsalternativen zu vermitteln. Dabei ist die Einbindung mehrsprachiger Fachkräfte mit kulturellem Verständnis von besonderer Bedeutung, um Vertrauen und Zugänge zu schaffen und Radikalisierungstendenzen frühzeitig zu erkennen sowie diesen entgegenwirken zu können.

Literaturverzeichnis

Hofinger, V., & Schmidinger, T. (2017). Wege in die Radikalisierung - Wie Jugendliche zu IS-Sympathisanten werden (und welche Rolle die Justiz dabei spielt). Wien: IRKS - Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie. Abgerufen am 10.10.2025 von https://www.bmj.gv.at/dam/jcr:fb326570-ef8b-4b60-bcef-e25ae6b472d8/neu_endbericht.pdf

Kruglanski, A. W., Belanger, J. J., & Gunrantna, R. (2019). The Three Pillars od Radicalization. Oxford University.

Universität Innsbruck. Biographie von Veronika Hofinger, Von https://www.uibk.ac.at/de/irks/team/veronika-hofinger/, abgerufen am 15.10.2025

Universität Wien., Biographie von Thomas Schmidinger, Von https://homepage.univie.ac.at/thomas.schmidinger/php/bio.php abgerufen

Wikipedia, Von https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Schmidinger abgerufen am 15.10.2025

Zerbes, I., Anderl, H., Andrä, H., Merli, F., & Pleischl, W. (2021). Abschlussbericht - Untersuchungskommission zum Terroranschlag vom 02.11.2020. Wien. Abgerufen am 15.10.2025 von https://www.bmi.gv.at/downloads/Endbericht.pdf

„Radikalisierungsprozesse westlicher Dschihadisten. Eine Untersuchung am Beispiel Denis Cuspert“

Christian Ertl

Die Arbeit

Die wissenschaftliche Arbeit „Radikalisierungsprozesse westlicher Dschihadisten. Eine Untersuchung am Beispiel Denis Cuspert“ von Niklas Palm ist in der Frühlingsausgabe des „Journal of Deradicalization“, Nr. 10/2017, in deutscher Sprache erschienen. Sie ist abrufbar unter https://journals.sfu.ca/jd/index.php/jd/article/view/85/75, zuletzt geprüft am 12.11.2025.

Kurzzusammenfassung

Die Arbeit „Radikalisierungsprozesse westlicher Dschihadisten“ von Niklas Palm untersucht die Entstehung extremistischer Einstellungen und Handlungen bei westlich sozialisierten Muslimen und Konvertiten am Beispiel des deutschen Rappers Denis Cuspert („Deso Dogg“). Ziel ist es, den individuellen Radikalisierungsprozess Cusperts zu rekonstruieren und die Wechselwirkungen zwischen persönlichen, sozialen und ideologischen Faktoren offenzulegen. Palm bedient sich sozialpsychologischer Arbeiten, insbesondere Wiktorowicz’ Theory of Joining Extremist Groups und Sagemans Four Prongs, und analysiert Cusperts Entwicklung von der Jugendkriminalität über seine Musikerkarriere bis hin zur Mitgliedschaft im sogenannten Islamischen Staat (IS). Die Arbeit zeigt, dass persönliche Krisen, Identitätsunsicherheit, Diskriminierungserfahrungen und charismatische Einflüsse im salafistischen Milieu entscheidende Triebkräfte der Radikalisierung waren. Palm betont, dass Radikalisierung kein linearer, sondern ein vielschichtiger Prozess ist, der sowohl durch strukturelle Rahmenbedingungen als auch durch individuelle Zustände geprägt wird. Der Fall Cuspert verdeutlicht beispielhaft, dass ideologische Überzeugungen häufig erst sekundär auftreten – als Nachgang zu Sinn- und Zugehörigkeitskrisen.

Review

1. Thema, Hintergrund, Relevanz und Zielsetzung

Niklas Palm verortet seine Arbeit im Kontext der zunehmenden Radikalisierung westlicher Muslime und Konvertiten, die sich seit den 2000er-Jahren jihadistischen Organisationen anschließen. Dieses Phänomen stellt eine sicherheitspolitische und gesellschaftliche Herausforderung dar, da allein aus Deutschland über 850 Personen in die Konfliktgebiete nach Syrien und Irak ausgereist sind. Das Forschungsinteresse besteht darin, den Radikalisierungsprozess aus einer individuellen Perspektive

zu beleuchten und mit theoretischen Erklärungsmodellen zu verknüpfen. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie lässt sich die Radikalisierung westlicher Dschihadisten – exemplarisch am Fall Denis Cuspert – erklären, und welche Faktoren haben diesen Prozess beeinflusst? Der Forschungskontext liegt an der Schnittstelle zwischen Politikwissenschaft, Soziologie und Sozialpsychologie. Palm knüpft an zentrale Arbeiten der Radikalisierungsforschung an (u. a. Neumann, 2013; Wiktorowicz, 2004; Sageman, 2008) und führt theoriegeleitete Fallanalysen durch. Ziel ist es, theoretische Konzepte empirisch zu prüfen und die Lücke zwischen Modell und Lebensrealität zu schließen.

2. Autor, Intention und Weltbild

Niklas Palm, Politikwissenschaftler an der Universität Regensburg mit Schwerpunkt islamistischer Terrorismus, verfasst diese Arbeit aus einer analytisch-wissenschaftlichen Perspektive. Seine Intention besteht darin, den Prozess der Radikalisierung als soziales und psychologisches Phänomen zu verstehen – nicht, um moralisch zu werten, sondern um Mechanismen aufzuzeigen, die Prävention und Forschung voranbringen können. Sein zugrunde liegendes Weltbild erscheint rational, empirisch und liberal-demokratisch geprägt. Palm versteht Radikalisierung nicht als religiöses Problem, sondern als Ergebnis gesellschaftlicher und individueller Dynamiken. Der Autor schreibt aus der Überzeugung heraus, dass Aufklärung und empirische Analyse essenziell sind, um extremistischen Tendenzen zu begegnen, ohne dabei in sicherheitspolitische Alarmrhetorik zu verfallen.

3. Methodik

Palm wählt einen qualitativen Forschungsansatz auf der Basis einer Fallstudie, in der die Biografie Denis Cusperts detailliert untersucht wird. Der theoretische Rahmen wird durch Wiktorowicz' Theory of Joining Extremist Groups und Sagemans Four Prongs gebildet, ergänzt um sozialpsychologische Konzepte wie Identity-Related Issues und The Person and the Situation. Als Datengrundlage dienen Primärquellen (Interviews, Musiktexte, Videos Cusperts) sowie Sekundärquellen (Berichte des Berliner Verfassungsschutzes, wissenschaftliche Literatur, journalistische Vorarbeiten ua zu den Jugendjahren von Cuspers, etc.). Aufgrund der eingeschränkten Zugänglichkeit zum Protagonisten – es liegt begründeter Verdacht vor, dass Cuspers bei Kampfhandlungen getötet wurde – verzichtet Palm auf Interviews und betont transparent die Grenzen der Quellenlage (ab Seite 102, Anm.). Die Auswertung erfolgt mittels theoriegeleiteter qualitativer Inhaltsanalyse, bei der Cusperts biografische Entwicklung in Beziehung zu den theoretischen Modellen gesetzt wird. Eine übergeordnete Annahme lautet: Radikalisierung entsteht aus der Wechselwirkung zwischen persönlichen Krisen, Identitätssuche und sozialer Einbettung in extremistische Netzwerke.

4. Ergebnisse, Hauptaussagen und Schlussfolgerungen

Palms Analyse zeigt, dass Cusperts Radikalisierung auf mehreren miteinander verflochtenen Ebenen verlief: Persönliche Krisen machten ihn für alternative Betrachtungsweisen empfänglich. Die Hinwendung zum Islam wurde zur Sinnsuche und Identitätsstabilisierung, beschleunigt durch salafistische Prediger. Die Zugehörigkeit zu radikalen Netzwerken bot Cuspert Anerkennung und eine klare Rollenidentität, während sie seine Distanz zur Mehrheitsgesellschaft vergrößerte. Narrative – etwa die Vorstellung eines Kriegs des Westens gegen den Islam – lieferten Cuspert moralische Rechtfertigungen für Gewalt. Palm kommt zu dem Schluss, dass Radikalisierung nicht primär durch Religion, sondern durch psychosoziale Mechanismen und Identitätsdynamiken befördert wird. Die individuellen Charakterzüge Cusperts – Charisma, emotionale Instabilität und Sensationslust – erklären, warum er in extremistische Gewalt abgleitet, während andere unter ähnlichen Bedingungen diesen Schritt nicht gehen. Die Arbeit betont, dass Präventionsstrategien biografische Krisen und Identitätskonflikte stärker adressieren müssen, anstatt sich ausschließlich auf ideologische Deradikalisierung zu konzentrieren.

5. Kritische Würdigung

Die Arbeit überzeugt durch ihre theoretische Fundierung, empirische Tiefe und klare Struktur. Palm gelingt es, wissenschaftliche Modelle auf eine konkrete Biografie anzuwenden und dabei wissenschaftliche Distanz zu wahren. Besonders hervorzuheben ist seine Reflexion über den Begriff der Radikalisierung und die bewusste Abgrenzung von eindimensionalen Deutungsmustern. Ebenso unterlässt er es nicht, Schwächen in den bestehenden Theorien aufzuzeigen, zB beim Modell Wiktorowiczs.

Die Analyse bleibt natürlich auf einen Einzelfall beschränkt, was die Generalisierbarkeit der Ergebnisse einschränkt. Die Datenbasis stützt sich – wie der Autor selbst einräumt - überwiegend auf Sekundärquellen, da keine Primärerhebung möglich war. Auch der Aspekt der Online-Radikalisierung wird nur am Rande thematisiert. Palm positioniert sich bewusst zwischen individuellen und strukturellen Erklärungsansätzen und zeigt, dass Radikalisierung kein monokausaler Prozess ist. Seine Arbeit betont die Bedeutung von Identität, Gemeinschaft und persönlicher Krise. Für die Praxis bietet Palms Arbeit wertvolle Anregungen für Deradikalisierungsprogramme, insbesondere durch die Betonung biografischer Wendepunkte und Identitätsarbeit. Für die Forschung eröffnet sie Perspektiven für vergleichende Fallstudien, die Muster westlicher Radikalisierungsprozesse empirisch überprüfen könnten.

6. Fazit

Niklas Palms Untersuchung stellt einen interessanten Beitrag zur Radikalisierungsforschung dar. Sie verbindet Theorien mit anschaulicher Fallanalyse und liefert ein Verständnis der Ursachen extremistischer Gewalt. Indem Palm zeigt, dass individuelle Krisen, Identitätssuche und soziale Einbindung zentrale Treiber von Radikalisierung sind, bietet seine Arbeit nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern auch praxisrelevante Impulse für Prävention und politische Bildung.

Der Schlusssatz im Fazit von Palm lässt nachdenklich zurück: „Längst ist der Salafismus in Deutschland keine Bewegung strengreligiöser Prediger mehr, sondern eine Jugendkultur und Protestbewegung, die gegen die Lebensweise der Mehrheitsgesellschaft rebelliert."

"Islamistischer Terrorismus und Organisierte Kriminalität. Weltweite Bedrohungen und Akteure im 21. Jahrhundert"

Marie-Sophie Gahler

1. Thematische Annäherung

Die sicherheitspolitischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts sind zunehmend durch hybride Bedrohungen geprägt, in denen islamistischer Terrorismus und transnationale Organisierte Kriminalität eng zusammenwirken. Der Beitrag von Goertz untersucht diese Entwicklung und zeigt, dass beide Phänomenbereiche in wachsendem Maße voneinander profitieren und sich strukturell annähern.

Bereits einleitend verweist Goertz anhand von Fallzahlen zu verhinderten islamistischen Anschlägen sowie Ermittlungsverfahren auf die enorme Relevanz einer daraus abzuleitenden übergeordneten Herausforderung, der bereits vollzogenen Entwicklung des islamistischen Terrorismus zu einem global vernetzten, dynamischen und zunehmend hybriden Phänomen. Der Autor bettet seine Untersuchung in den politikwissenschaftlichen Forschungskontext zu nichtstaatlichen transnationalen Akteuren ein. Insbesondere seit dem 11. September 2001 hat sich das wissenschaftliche Interesse an Terrorismusforschung drastisch intensiviert (Goertz, 2019). Innerhalb dieses Forschungsfeldes stellt die Analogie zwischen islamistischem Terrorismus und Organisierter Kriminalität einen vergleichsweise untererforschten Bereich dar. Goertz unternimmt daher in seinem Beitrag den Versuch zu analysieren wie sich der islamistische Terrorismus und die Organisierte Kriminalität zueinander verhalten und welche Risiken aus ihrer zunehmenden Verflechtung resultieren?

Goertz' Analyse liefert einen wichtigen Beitrag zur sicherheitspolitischen Forschung, indem sie die Verschmelzung terroristischer und krimineller Strukturen als charakteristischen Trend des 21. Jahrhunderts identifiziert. Die vorliegende Review greift diese Beobachtungen auf, bewertet die empirische Grundlage und diskutiert die sicherheitspolitischen Implikationen.

2. Methodik

Ausgangspunkt der Analyse ist eine Darstellung der praktischen Relevanz islamistisch motivierter Gewaltakteure in Europa anhand von Fallzahlen, somit einer quantitativen Beschreibung. Dazu bedient sich der Autor diverser Statistiken und zeichnet durch die Erörterung einzelner Fälle mittels politikwissenschaftlicher und sicherheitsrelevanter Fachliteratur, Berichten von Geheimdiensten, Sicherheitsbehörden und internationalen Organisationen, empirischer Studien sowie Fallstudien ein Bild des zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Beitrags bestehenden Forschungsstandes.

Ausgangspunkt der Analyse ist eine Darstellung der praktischen Relevanz islamistisch motivierter Gewaltakteure in Europa anhand von Fallzahlen, somit einer quantitativen Beschreibung. Durch die festgelegten Kategorien, Terrorismus, Organisierte Kriminalität und transnationale Organisierte Kriminalität, können die Phänomene definiert und durch die Fallstudienanalyse am Beispiel des Haqqani-Netzwerks in Verbindung gesetzt werden. Die Fallstudie dient Goertz als exemplarischer Beleg der These, dass Terrorismus und Organisierte Kriminalität zunehmend hybride Mischformen bilden. Die zentralen Annahmen zu dieser Entwicklung sind laut Autor, dass sogenannte „weak" oder „failed states" sowohl terroristische als auch kriminelle Aktivitäten fördern, die Globalisierung zur Netzwerkbildung beider Phänomene führt, die Rekrutierung und Finanzierung Parallelen aufweisen und die Organisierte Kriminalität zunehmend politische und religiös-ideologische Aspekte entwickelt.

3. Ergebnisse

Der Autor zeigt auf, dass mit dem Wegfall staatlicher Unterstützung in Zusammenhang mit der politischen Entwicklung seit den 90er-Jahren zahlreiche terroristische Gruppen zur Suche nach neuen Finanzierungsformen gezwungen waren, wodurch kriminelle Aktivitäten, begonnen bei Drogenhandel über Schmuggel bis hin zu Entführungen gegen Lösegeld, zu einem zentralen Bestandteil ihrer Strukturen wurden. Globalisierung, digitale Kommunikationsmittel und instabile Staaten begünstigen dabei die Verflechtung von Terrorismus und Kriminalität. Wenngleich auch weiterhin Unterschiede in der Zielsetzung bestehen, ist eine Annäherung der Strukturen zu beobachten. Besonders deutlich wird dies am Beispiel des Haqqani-Netzwerks als Hybridakteur (Goertz, 2019). Das Netzwerk verbindet islamistisch-terroristische Zielsetzungen mit vielfältigen kriminellen Geschäftsmodellen und ist eng mit Taliban und Al-Qaida vernetzt. Damit zeigen sich die zunehmend fließenden Grenzen zwischen beiden Phänomenbereichen. Beide Bereiche verschmelzen organisatorisch, taktisch und finanziell und können die Rahmenbedingungen der unsicheren Staaten optimal nutzen. Sowohl Akteure des islamistischen Terrors als auch der Organisierten Kriminalität nutzen Instabilität, Korruption und fehlende Sicherheitsstrukturen, um sich zu etablieren bzw. auszubreiten. Die Interaktion, möglicherweise auch die Verschmelzung, der Phänomenbereiche muss als vitale Bedrohung für westliche Demokratien betrachtet werden, da sie Sicherheitsbehörden, Nachrichtendienste und Rechtsstaatlichkeit gleichermaßen herausfordert (Goertz, 2019).

4. Kritische Würdigung

Der Beitrag von Goertz stellt eine erste Betrachtung des Verhältnisses zwischen islamistischem Terrorismus und transnationaler organisierter Kriminalität dar, wobei er insbesondere auf strukturelle Veränderungen seit dem Ende des Kalten Krieges eingeht. Seine zentrale Annahme, dass beide Phänomenbereiche zunehmend hybride Formen ausbilden und sich in Strategie, Ressourcenbasis und operativer Logik annähern, entspricht einem breiten Strang der internationalen Forschung (Goertz, 2019). In dieser Hinsicht liefert der Artikel einen bedeutenden Beitrag zu einer sicherheitspolitisch hochrelevanten Debatte. Dennoch zeigt die kritische Analyse im Kontext bestehender Forschung, dass sowohl konzeptionelle als auch empirische Herausforderungen bestehen, die für eine vollständige Bewertung des Nexus zwischen Terrorismus und organisierter Kriminalität berücksichtigt werden müssen (Goertz, 2019). Da Goertz bereits 2019 die Analyse veröffentlichte, ist diese stets im Wissen einer in den letzten sechs Jahren weitergediehenen Entwicklung zu lesen.

Eine wesentliche Stärke des Beitrags liegt in der klaren Definition und Klassifikation von islamistischem Terrorismus und organisierter Kriminalität. Goertz legt daran anknüpfend schlüssig dar, dass beide Akteursgruppen trotz unterschiedlicher Motivlagen zunehmend von globalen Rahmenbedingungen profitieren, die durch transnationale Netzwerke, moderne Kommunikationsmittel und instabile Staaten geprägt sind. Die historische Einordnung schafft zudem einen analytischen Rahmen, um die Entstehung neuer Finanzierungsmodelle und Kooperationsformen zu erklären. Auch die Darstellung konkreter Beispiele, insbesondere des Haqqani-Netzwerks, unterstreicht die empirische Relevanz der These einer zunehmenden Verschmelzung. Damit wird bereits sichtbar, dass Analysen künftig stärker hybridisierte Strukturen in den Fokus nehmen müssen, statt Terrorismus und Organisierte Kriminalität getrennt zu betrachten. Goertz verweist dazu auf diverse Studien, die sich seit Beginn des 21. Jahrhunderts mir der Entwicklung neuer Phänomene beschäftigen, wobei aus heutiger Betrachtung festzuhalten ist, dass der erwähnte Forschungsstand mittlerweile teilweise 20 Jahre alt ist und somit nicht mehr als aktuell gültig verstanden werden kann.

In diesem Zusammenhang ist etwa auf die Ausführungen von Shelley hinzuweisen, wonach durch die Interaktionen zwischen kriminellen und terroristischen Gruppen keine binären Kategorien bestehen (Shelley, 2005). Inwiefern die von Goertz vorgenommene Klassifizierung in Anbetracht des fehlenden internationalen Definitionskonsenses bei transnational agierenden Akteuren überhaupt zutreffend ist, ist zu hinterfragen. Wenn Kriminalität und Terrorismus zunehmend unter eine gemeinsame analytische Kategorie fallen, besteht andererseits die Gefahr einer politischen bzw. rechtlichen Verallgemeinerung, die zu erweiterten Sicherheitsbefugnissen, Einschränkungen von Grundrechten und einer Verwischung kategorialer Grenzen führen kann.

Goertz verwendet zwar etablierte Definitionsansätze des BKA und internationaler Organisationen, reflektiert jedoch nur begrenzt die daraus resultierenden Herausforderungen für Vergleichbarkeit und Operationalisierung (Goertz, 2019). Nicht in allen Fällen ist eine strukturelle Verbindung gegeben, da Kooperationen oftmals situativ entstehen und von ökonomischen, politischen oder geografischen Rahmenbedingungen im Einzelfall abhängig sind (United Nations Office on Drugs and Crime, 2019).

Es kann somit weder von binären noch von einheitlich verschmolzenen Phänomenbereichen gesprochen werden, sondern gilt es, die Komplexität und Mehrdimensionalität zu berücksichtigen. Für die zukünftige Forschung ergibt sich daraus die Notwendigkeit einer stärkeren Integration kriminalwissenschaftlicher, soziologischer und politikwissenschaftlicher Methoden. Für die Praxis bedeutet dies, dass Sicherheitsstrategien nicht nur auf die innerstaatliche Sanktionierbarkeit ausgerichtet sein kann, sondern zusätzlich entwicklungspolitische und sozialpolitische Perspektiven, wie Prävention, Implementierung in EU-Programmen, transnationale Zusammenarbeit sowie der Umgang mit „weak“ oder „failed states“, berücksichtigt werden sollten (Global Initiative, 2017).

Literaturverzeichnis

Global Initiative. (2017). Examining the Nexus between Organised Crime and Terrorism and its implications for EU Programming.

Goertz, S. (2019). Islamistischer Terrorismus und Organisierte Kriminalität. Weltweite Bedrohungen und Akteure im 21. Jahrhundert. SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis, 3, 65–77.

Shelley, L. (2005). Methods and motives: Exploring links between transnational organized crime and international terrorism. Trends in Organized Crime, 9(2), 52–67.

United Nations Office on Drugs and Crime. (2019). Linkages between Organized Crime and Terrorism. E4J University Module Series.

"Rechtsextreme Kommunikationsstrategien als Form digitaler Radikalisierung"

Christoph Hackl

1. Thema/Hintergrund/Relevanz/Zielsetzung/Fragestellung

Die Projektarbeit „RexMemes“ von Koschei und Brüggen (2025) behandelt die zunehmende Bedeutung rechtsextremer Kommunikationsstrategien, insbesondere die Ansprache junger Menschen durch Internet-Memes in den sozialen Medien. Diese Kommunikationsformen sind nicht nur Ausdruck extremistischer Ideologien, sondern dienen auch als gezielte Mittel, um junge Menschen emotional zu erreichen und ideologisch zu beeinflussen. Das mehrjährig angelegte Forschungsprojekt weist einen hochaktuellen Hintergrund auf, da eine zunehmende Radikalisierung im Internet für unterschiedlichste Ideologien festgestellt wird. Das Forschungsdesign zielt darauf ab, die Rolle von Internet-Memes als Trägermedium rechtspopulistischer und rechtsextremer Narrative zu bewerten (Koschei & Brüggen, 2025, S. 5). Im Mittelpunkt steht die Frage, wie rechtsextreme Kommunikationsstrategien über Internet-Memes in einer Weise erforscht werden können, die sowohl wissenschaftlich fundiert als auch forschungsethisch verantwortungsvoll ist.

Das Projekt soll dazu beitragen, die vorhandenen Kompetenzen junger Menschen zu erfassen, um deren Fähigkeit einzuschätzen, rechtsextreme Kommunikationsstrategien zu erkennen und adäquat mit ihnen umzugehen. Darüber hinaus ist die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die Prävention sowie die politische und medienpädagogische Bildung ein zentrales Ziel der Forschungsarbeit (Koschei & Brüggen, 2025, S. 5).

2. Methodik

Das Projekt „RexMemes“ basiert auf einem qualitativen explorativen Forschungsansatz, dessen Grundlage Workshops bzw. Gruppendiskussionen von Expertinnen und Experten und Forschungswerkstätten mit jungen Menschen darstellen.

Soziale Zusammenhänge können durch Gruppendiskussionen besser erhoben werden, auch wenn eine Gruppenbildung als schwierig oder hemmend für den Erkenntnisgewinn postuliert wird. Eine sorgfältig durchgeführte Moderation wirkt der Entstehung von Gruppendynamiken entgegen, die den inhaltlichen Erarbeitungsprozess beeinträchtigen könnten (Mayring, 2002, S. 76 f.).

Die Bestandsaufnahme und Kontextanalyse basiert auf den Gruppendiskussionen mit Expertinnen und Experten und wird durch die Studie mit jungen Menschen sowie das forschungsethische Konzept ergänzt. Die forschungsethischen Überlegungen stützen sich auf Erkenntnisse aus

angrenzenden wissenschaftlichen Bereichen, die über bereits bestehende Studien und theoretischen Texte in das Arbeitspapier eingeflossen sind (Koschei & Brüggen, 2025, S. 7). Durch die Zusammenführung der einzelnen Elemente werden die Ergebnisse gewonnen (Koschei & Brüggen, 2025, S. 5). Diese Forschungselemente werden in der folgenden Abbildung dargestellt.

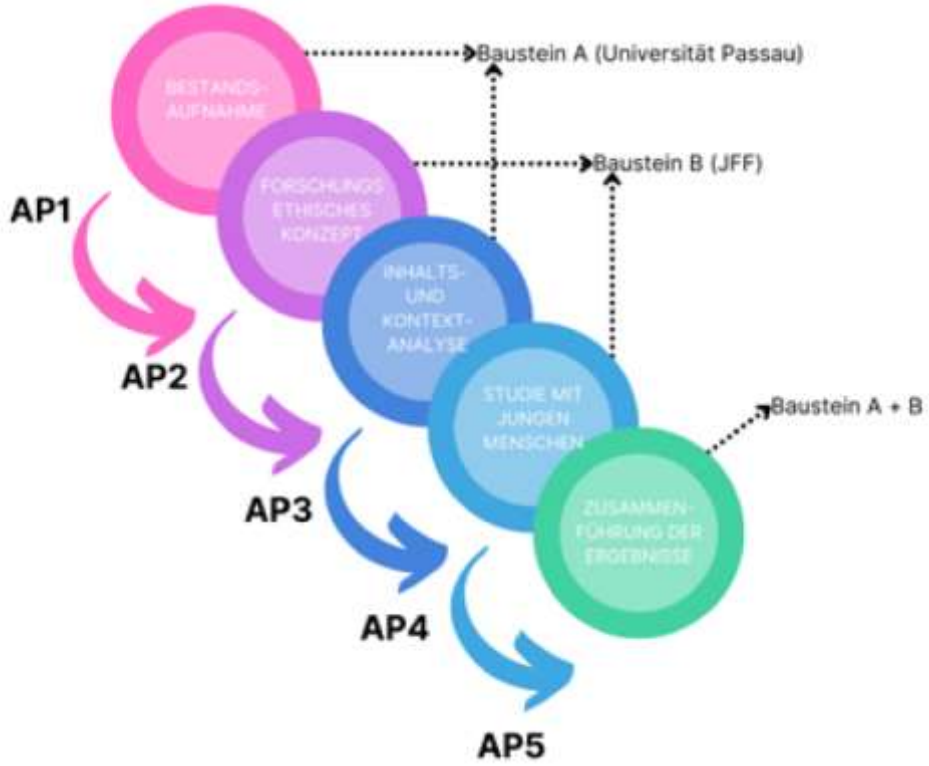

Abbildung 1: Arbeitspakete des Projekts „RexMemes“
Quelle: Koschei & Brüggen, 2025, S. 5

Das Sample umfasste Jugendliche und junge Erwachsene, die aktiv in den Forschungsprozess eingebunden waren. Sie analysierten und diskutierten die Internet-Memes, beschrieben ihre Eindrücke und brachten ihre eigenen Interpretationen ein. Die Auswahl erfolgte bewusst, weil Jugendliche als besonders vulnerable Zielgruppe gelten und daher besondere Schutzmaßnahmen und ein forschungsethisches Konzept erforderlich waren (Koschei & Brüggen, 2025, S. 7ff). Für die Teilnahme war eine Einverständniserklärung erforderlich. Dem Datenschutz wurde besondere Bedeutung beigemessen, weshalb im Projekt mit Pseudonymen gearbeitet und sämtliche Daten in pseudonymisierter Form erhoben wurden (Koschei & Brüggen, 2025, S. 10).
Für die inhaltliche Grundlage der Forschungswerkstätten wurden die rechtspopulistischen Internet-Memes zunächst systematisch durch das Projektteam der Universität Passau gesammelt und anschließend einer Inhalts- und Kontextanalyse unterzogen. Dabei wurden sowohl explizite als auch implizite rechtsextreme Narrative, Gestaltungsmerkmale sowie Begleitinformationen wie

Kommentare oder Interaktionszahlen erfasst und methodisch ausgewertet (Koschei & Brüggen, 2025, S. 5f). Die Auswahl der eingesetzten Internet-Memes erfolgte bewusst restriktiv. Eingesetzt wurden ausschließlich niedrigschwellige Darstellungen, bei denen rechtsextreme Narrative nicht sofort erkennbar sind. Explizit extremistisches oder strafbares Material wurde ausgeschlossen, um eine unnötige Reproduktion problematischer Inhalte und eine Überlastung der Teilnehmenden zu vermeiden (Koschei & Brüggen, 2025, S. 14). In der Forschungswerkstatt arbeiteten die jungen Menschen gemeinsam mit den Forschenden an der Analyse dieser Internet-Memes. Die Werkstatt diente gleichzeitig zur Datenerhebung und zur Förderung der Medienkompetenz.

Die Forschungswerkstätten selbst bestehen aus mehreren aufeinander abgestimmten Modulen. Nach einer Einführung und der Erhebung von Kontextdaten werden in Modul 1a rechtspopulistische Memes mithilfe einer Sortieraufgabe bewertet, bevor die Jugendlichen in Modul 1b angeben, wie häufig ihnen solche Inhalte im Alltag begegnen. In Modul 2 erstellen die Teilnehmenden eigene „Reaction-Memes“, die als qualitative Daten zur Einschätzung ihrer Deutungsprozesse dienen. Die Werkstätten schließen mit einer Evaluation und dem Debriefing ab, in denen problematische Inhalte gemeinsam reflektiert werden (Koschei & Brüggen, 2025, S. 19ff). Der Aufbau der Forschungswerkstatt wird in der folgenden Abbildung dargestellt.

Abbildung 2: Überblick über die verschiedenen Einheiten der Forschungswerkstätten
Quelle: Koschei & Brüggen, 2025, S. 21

3. Ergebnisse/Hauptaussagen/Schlussfolgerungen

Ein konkretes Ergebnis empirisch ausgewerteter Forschungsdaten wird im Arbeitspapier nicht präsentiert, da es sich um die strukturierte Darstellung des Forschungsdesigns und der zu bewältigenden methodischen und forschungsethischen Herausforderungen der geplanten Studie handelt. Die Auseinandersetzung des Arbeitspapiers mit der Erforschung rechtspopulistischer und rechtsextremer Internet-Memes zeigt deutlich, wie zentral forschungsethische Überlegungen bei der empirischen Einbindung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind.

Das umfassende Forschungsdesign verdeutlicht den Anspruch der Forschenden die Thematik ganzheitlich zu erfassen und jeden Teilbereich für sich kritisch in Betracht zu ziehen. Als ein zentrales Ergebnis des Arbeitspapiers kann die Wichtigkeit der Verzahnung der einzelnen Teilsegmente genannt werden.

Als Grundlage für die weitere Forschungsarbeit wird die Kontextanalyse und Bestandsaufnahme von rechtspopulistischen bzw. rechtsextremen Internet-Memes durch die Expertinnen und Experten dargestellt, die als Ausgangspunkt für die nachfolgenden Forschungswerkstätten dient. Dabei war es den Autorinnen und Autoren wichtig, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor Überlastung geschützt werden und die Auswahl der ideologischen Inhalte von der Devise „so viel wie nötig, so wenig wie möglich“ getragen wird (Koschei & Brüggen, 2025, S. 13).

Deutlich wird zudem, dass solche digitalen Kommunikationsformen oftmals nicht eindeutige ideologische Inhalte transportieren, sondern auf subtile und populistische Weise, durch Emotionalisierung oder die Verwendung humoristischer Inhalte, den Kontakt zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen herstellen.

Für Jugendliche entsteht dadurch ein niederschwelliger Zugang zu problematischen Narrativen, deren ideologische Dimension sich häufig erst bei genauerem Hinsehen erschließt (Koschei & Brüggen, 2025, S. 6). Die Studie beachtet die Vulnerabilität der Zielgruppe und betont, dass die Forschung zu extremistischen Kommunikationsformen diesen Umstand berücksichtigen muss und deshalb die Zielgruppe vor Überforderung und Re-Traumatisierung zu schützen ist (Koschei & Brüggen, 2025, S. 10ff). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit klarer forschungsethischer Leitlinien, die von der Einholung der Einwilligung über den Datenschutz bis zum sensiblen Umgang mit potenziell belastenden Inhalten reichen und durch Aufarbeitungsprozesse wie Evaluation und Debriefing ergänzt werden.

Die angewendeten Methoden wie Sortieraufgaben, Einschätzungen eigener Medienerfahrungen und die Erstellung von „Reaction-Memes“ machen sichtbar, wie Jugendliche diese Inhalte deuten.

Gleichzeitig stärkt die Beteiligung in den Werkstätten ihre Medienkompetenz (Koschei und Brüggen, 2025, S. 19ff).
Das Arbeitspapier zeigt zudem, dass Forschung zu extremistischen Online-Inhalten sowohl methodisch sorgfältig als auch ethisch verantwortungsvoll gestaltet sein muss. Ethische Prinzipien müssen von Beginn an Teil des Forschungsdesigns sein und bilden die Grundlage für weitere Schritte in Prävention und politischer Bildung.

4. Kritische Würdigung

Angesichts der zunehmenden Bedeutung digitaler Radikalisierungsprozesse ist das Arbeitspapier von Koschei und Brüggen (2025) ein zentraler Beitrag zur Erforschung rechtspopulistischer und rechtsextremer Kommunikationsstrategien. Besonders hervorzuheben ist der beschriebene methodische Aufwand, um forschungsethischen Grundsätzen bei der Beteiligung von vulnerablen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gerecht zu werden. Das grundlegende Anliegen der Autorinnen und Autoren ist deutlich erkennbar und bildet die zentrale Grundlage ihres Forschungskonzepts.
Dem forschungsethischen Anspruch wird das Arbeitspapier auch deshalb gerecht, weil es sich umfassend mit Datenschutz, dem Schutz vor Überlastung der Teilnehmenden, dem Umgang mit Konflikten, dem Vorgehen bei strafbaren oder meldepflichtigen Äußerungen sowie mit der Verantwortung und Unterstützung der Forschenden auseinandersetzt. Die Autorinnen und Autoren zeigen klar, dass Forschung zu digital verbreiteten rechtsextremen Narrativen ohne ein reflektiertes ethisches Fundament nicht tragfähig wäre.
Das Arbeitspapier benennt mögliche Risiken, wie etwa die Re-Traumatisierung, eine mögliche Verstärkung extremistischer Inhalte im Forschungsprozess sowie das Entstehen verletzlicher Gruppendynamiken und entwickelt daraus konkrete Gegenmaßnahmen. Auch der Umgang mit Konflikten in den Forschungswerkstätten und strafbaren oder meldepflichtigen Äußerungen werden thematisiert und konzeptionelle Lösungen eingearbeitet. Diese systematische Strukturierung schafft Orientierung für andere Forschungsprojekte, die mit vergleichbaren Zielgruppen oder sensiblen Themen arbeiten. Besonders positiv hervorzuheben ist auch die Einbindung verschiedener wissenschaftlicher Perspektiven, etwa aus der Kindheits- und Jugendforschung, der Medienethik und der Extremismusforschung. Dadurch wird die forschungsethische Fundierung breiter abgestützt und methodisch nachvollziehbar.
Die Einbeziehung der Themen Ungleichbehandlung sowie Verstöße gegen Normen und Werte in die Forschungswerkstatt unterstreicht, dass die Studie von den Forschenden nicht nur als empirischer Datenlieferant verstanden wird, sondern zugleich als Beitrag zur edukativen Arbeit mit

Jugendlichen. Damit fördern sie auch die Kompetenzentwicklung der Jugendlichen, da Kompetenzen durch Regeln, Werte und Normen konstituiert und durch Erfahrungen gefestigt werden und sich schließlich im eigenen Handeln ausdrücken (Erpenbeck, 2009, S. 35).

Das aufwendige und umfangreiche methodische Vorgehen weist deutliche Stärken auf und eignet sich in dieser Form für eine fortlaufende institutionelle Datenerhebung in diesem Themenfeld. Zudem wird erkennbar, dass das Forschungsdesign für vergleichbare Studien zur kritischen Analyse von Medieninhalten geeignet ist, und daher als Best-Practice-Modell herangezogen werden kann.

Durch kreative und niederschwellige Methoden in der Forschungswerkstatt, wie die Sortieraufgabe und die Entwicklung von „Reaction-Memes" gelingt es den Forschenden, die Deutungsprozesse der Jugendlichen sichtbar zu machen, ohne sie zu überfordern.

Dennoch lassen sich Bereiche identifizieren, die kritisch zu reflektieren sind. Der hohe methodische Aufwand für die Umsetzung der Studie birgt die Gefahr, dass eine weitreichende und umfassende Durchführung der Studie an den organisatorischen, personellen und zeitlichen Möglichkeiten der einzelnen Institutionen scheitert. Das Arbeitspapier selbst stellt die Studie auf konzeptioneller Ebene dar, wobei nicht klar hervorgeht, ob bereits ein Pretest der Studie durchgeführt und daraus gewonnenes Feedback in die Ausarbeitung eingeflossen ist. Döring et al. (2016, S. 25) betont die Wichtigkeit der gründlichen theoretischen und empirischen Vorarbeit und nennt dabei auch die Pretests als Instrument.

Empirische Ergebnisse können zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bewertet werden, wodurch die Aussagekraft hinsichtlich der tatsächlichen Wirksamkeit der gewählten Methoden einschränkt wird.

Kritisch anzumerken ist zudem, dass die Auswahl niederschwelliger Internet-Memes aus forschungsethischer Sicht zwar nachvollziehbar ist, jedoch radikalere rechtsextreme Darstellungen, die in digitalen Medien eine bedeutende Rolle spielen, ausklammert. Dieser bewusste Ausschluss markiert die ethischen Grenzen der Forschung mit Jugendlichen und führt zu einer eingeschränkten Abbildung der tatsächlichen Bandbreite extremistischer Inhalte.

Das Arbeitspapier überzeugt durch eine klare Struktur, ein hohes Maß an ethischer Sensibilität und ein innovatives methodisches Konzept. Es zeigt, wie sich die Untersuchung rechtsextremer digitaler Kommunikationsstrategien mit dem Schutz der Teilnehmenden verbinden lässt. Das Forschungskonzept bietet eine solide Grundlage für die Umsetzung der Studie und die weitere empirische Forschungsarbeit im Projekt „RexMemes".

Literaturverzeichnis

Döring, N., Bortz, J., Pöschl-Günther, S., Werner, C. S., Schermelleh-Engel, K., Gerhard, C., & Gäde, J. C. (2016). Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften (5. Aufl.). Springer.

Erpenbeck, J. (2009). Kein Kompetenzmanagement ohne Wertemanagement [Vortrag]. Berlin.

Koschei, F., & Brüggen, N. (2025). Rechtsextreme Kommunikationsstrategien mit jungen Menschen erforschen: Forschungsethisches Konzept und Methodenbeschreibung für Forschungswerkstätten zu rechtspopulistischen Internet-Memes (Arbeitspapiere aus der Forschung Nr. 7). JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. https://doi.org/10.25656/01:32817

Mayring, P. (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken (5. Aufl.). Beltz.

„Radikal Online – Das Internet und die Radikalisierung von Jugendlichen“

Heinz Holub-Friedreich

1. Einleitung

Der Artikel von Knipping-Sorokin und Stumpf (2018) befasst sich mit dem Einfluss des Internets für Radikalisierungsprozesse Jugendlicher und ordnet die empirische Forschungslage in Deutschland systematisch. Hintergrund ist die zunehmende Bedeutung digitaler Räume für die Identitätsarbeit junger Menschen sowie die öffentliche und politische Debatte um online vermittelte extremistische Inhalte. Ziel des Artikels ist es, eine umfassende Übersicht über empirische Studien zu schaffen, Forschungslücken herauszuarbeiten und Perspektiven für künftige Forschung aufzuzeigen. Die zentrale Fragestellung lautet, wie Online-Kommunikation Radikalisierungsprozesse Jugendlicher beeinflusst und welche Erkenntnisse hierzu bislang vorliegen.

2. Methodik

Knipping-Sorokin und Stumpf (2018) wenden eine systematische Metaanalyse an, die auf einer literaturgestützten und qualitativ-deskriptiven Synthese basiert. Sie konzentrieren sich auf empirische Studien mit Deutschlandbezug, während internationale Arbeiten ergänzend zur Einordnung herangezogen werden. Die Literaturrecherche erfolgte in akademischen Datenbanken wie JSTOR, SAGE-Journals, Taylor & Francis, EBSCO Host und Google Scholar. Der Untersuchungszeitraum umfasste Publikationen zwischen 2006 und 2015 und stützte sich auf ein dualsprachiges Keyword-System in deutscher und englischer Sprache, das Suchbegriffe aus den Bereichen Jugend, Radikalisierung und Internet integrierte. Zusätzlich wurden Publikationen staatlicher Institutionen wie des Bundeskriminalamts und des Verfassungsschutzes sowie einschlägige Online-Datenbanken und Fachzeitschriften berücksichtigt.

Bei der Auswahl der Studien wurden ausschließlich empirisch fundierte Arbeiten berücksichtigt, die konkretes soziales Geschehen erfassen und analysieren. Insgesamt fließen 19 deutschsprachige Studien ein, die überwiegend dschihadistische Radikalisierungsprozesse, seltener rechtsextreme und nur vereinzelt ideologisch gemischte Ansätze untersuchen. Das methodische Spektrum umfasst Inhaltsanalysen, Interviews, Fallrekonstruktionen und Experimente; Mixed-Methods-Designs und ethnografische Zugänge sind selten. Implizit gehen die Autor*innen davon aus, dass das Internet eine relevante Rolle im Radikalisierungsverlauf einnimmt, dieser Zusammenhang jedoch bislang

empirisch unterbeleuchtet ist und Radikalisierung als hybrider Prozess aus Online- und Offline-Elementen begriffen werden muss.

3. Ergebnisse

Die Analyse der Studien zeigt zunächst, dass Jugendliche häufig passiv mit extremistischen Inhalten konfrontiert werden. Studien wie Pauwels et al. (2014) verdeutlichen, dass insbesondere soziale Medien zufälligen Kontakt mit radikalen Botschaften ermöglichen. In Foren junger Muslime fanden Frindte et al. (2012) zwar einzelne extremistische Positionen, jedoch überwiegend deutliche Distanzierungen. Passive Konfrontation ist somit Teil jugendlicher Medienerfahrungen, wirkt aber für sich genommen nicht radikalisierend.

Die Wirkung extremistischer Inhalte hängt maßgeblich von Voreinstellungen und sozialen Faktoren ab. Die experimentelle Studie des Bundeskriminalamts (Rieger et al., 2013) zeigt, dass Jugendliche stärker auf Propaganda reagieren, wenn diese an ihre soziale Identität anschließt. Niedrige Bildung sowie autoritäre Einstellungen verstärken die Anfälligkeit. Das Internet wirkt demnach weniger initiierend, sondern vorrangig verstärkend.

Weiters zeigt sich, dass Online- und Offline-Prozesse eng ineinandergreifen. Aussteigerstudien wie die von Köhler (2014) oder Neumann (2015) verdeutlichen, dass das Internet als Informationsquelle und Ort für Identitätsexperimente dient, während emotionale Bindungen und feste ideologische Verankerungen häufig in offline stattfindenden Gruppenkontexten entstehen. Das Internet fungiert hierbei eher als Resonanzraum denn als exklusiver Radikalisierungsfaktor.

Einige Studien schlagen idealtypische Verlaufsmodelle der Online-Radikalisierung vor, etwa Strunk (2013), die Phasen von unauffälliger Nutzung über ideologische Vertiefung bis hin zu extremistischer Beteiligung beschreibt. Diese Modelle beruhen jedoch überwiegend auf Einzelfällen und sind empirisch nicht generalisierbar. Insgesamt mangelt es an längsschnittlichen und ethnografischen Studien, die Radikalisierungsprozesse in ihrer Dynamik erfassen könnten.

4. Kritische Würdigung

Der Artikel von Knipping-Sorokin und Stumpf (2018) leistet einen wichtigen Beitrag, indem er die deutsche Forschungslage zur Online-Radikalisierung Jugendlicher systematisch sichtbar macht und strukturiert. Besonders hervorzuheben ist die interdisziplinäre Perspektive der Autor*innen, die sozialwissenschaftliche, sicherheitsrelevante und medienbezogene Forschungslinien zusammenführt. Positiv hervorzuheben ist zudem die klare Herausarbeitung der hybriden Natur radikalisierender Prozesse, die stets im Zusammenspiel von digitalen und analogen Kontexten entstehen. Diese

Einsicht ist zentral für ein realistisches Verständnis jugendlicher Lebenswelten und liefert wertvolle Impulse für präventive Maßnahmen.

Gleichzeitig weist der Artikel deutliche Limitationen auf, die sowohl aus dem Forschungsstand als auch aus der Struktur des Beitrags selbst resultieren. Aus heutiger Sicht muss hervorgehoben werden, dass die Beschränkung der Literatur bis zum Jahr 2015 die Aktualität limitiert, insbesondere angesichts dynamischer Entwicklungen digitaler Kommunikationskulturen. Da der Artikel keine eigene Primärforschung enthält, ist er vollständig auf die Aussagekraft der einbezogenen Studien angewiesen, von denen einige geringe Fallzahlen oder unscharfe Methoden aufweisen. Internationale Forschung wird zwar einbezogen, jedoch nicht systematisch integriert. Einen weiteren wesentlichen Kritikpunkt stellt die starke sicherheitspolitische Prägung der vorhandenen Studienlandschaft dar. Da, wie im Artikel selbst erwähnt, viele der ausgewerteten Arbeiten von staatlichen Institutionen beauftragt wurden, dominieren Bedrohungswahrnehmungen, während präventive, pädagogische oder lebensweltorientierte Perspektiven vergleichsweise wenig Raum einnehmen. Dies birgt die Gefahr, Jugendliche primär als Risikogruppe statt als kompetente Akteur*innen wahrzunehmen. Zudem rücken dadurch Defizite stärker in den Vordergrund als Ressourcen, Resilienzfaktoren oder positive Bewältigungsstrategien.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die methodische Ausrichtung der vorliegenden Forschung. Die meisten Studien konzentrieren sich auf die Angebotsseite extremistischer Akteure und analysieren Inhalte, Propagandastrategien oder Fallverläufe, ohne die tatsächlichen Rezeptions- und Deutungsprozesse Jugendlicher empirisch zu erfassen. Dadurch bleibt der emische Aspekt weitgehend offen, wie Jugendliche extremistische Inhalte wahrnehmen, verarbeiten und in ihre Lebenswelten einordnen. Dies schränkt die Aussagekraft hinsichtlich Wirkmechanismen erheblich ein. Zwar fordern die Autoren*innen selbst eine stärkere Nutzung ethnografischer Ansätze, doch wird zugleich deutlich, dass solche Zugänge forschungsethisch, praktisch und sicherheitsbezogen anspruchsvoll umzusetzen sind.

Darüber hinaus verweist der Artikel auf grundlegende theoretische Kontroversen des Feldes, die bislang ungelöst sind. Dazu gehört die Frage, ob Radikalisierung eher als individuelles, gruppenbezogenes oder strukturell bedingtes Phänomen zu begreifen ist. Die analysierten Studien nutzen unterschiedliche Begriffe und Modelle, was die Vergleichbarkeit erschwert, und die Gefahr vereinfachender Stufenmodelle birgt. Solche Modelle suggerieren lineare Verläufe, obwohl empirische Hinweise eher auf dynamische, diskontinuierliche und situativ geprägte Entwicklungen hindeuten. Schließlich bleibt die Frage offen, wie strukturelle Faktoren wie soziale Ungleichheit,

Diskriminierung oder gesellschaftliche Polarisierung digital vermittelte Radikalisierungsprozesse beeinflussen. Der Artikel streift diese Aspekte, ohne sie systematisch einzubeziehen.

Praktisch betrachtet weist der Beitrag darauf hin, dass Präventionsarbeit hybride digitale Lebenswelten ernst nehmen muss. Allerdings bleiben konkrete Handlungsempfehlungen relativ allgemein. Prävention darf nicht ausschließlich auf technische Maßnahmen oder das Monitoring extremistischen Contents setzen, sondern benötigt ein tieferes Verständnis jugendlicher Kommunikationsstile, Motivlagen und Onlinekulturen. Auch datenschutzrechtliche Fragen werden in diesem Zusammenhang bedeutsam, da die Beobachtung digitaler Räume immer auch mit Eingriffen in die Privatsphäre Jugendlicher verbunden ist.

Insgesamt zeigt die kritische Betrachtung, dass der Artikel sowohl substanzielle Stärken als auch deutliche Grenzen aufweist. Er bietet eine solide Grundlage für die Weiterentwicklung des Forschungsfeldes, legt jedoch zugleich offen, wie fragmentiert, politisiert und methodisch heterogen die bestehende Forschungslage ist. Die reflektierte Auseinandersetzung mit diesen Aspekten ist entscheidend, um Radikalisierung im digitalen Zeitalter differenziert, empirisch fundiert und verantwortungsbewusst zu erforschen.

Literaturverzeichnis

Frindte, W., Boehnke, K., Kreikenbom, H., & Wagner, W. (2012).
Lebenswelten junge Muslime in Deutschland. Publikationsserver ibib.

Köhler, D. (2014).
The radical online: Individual radicalization processes and the role of the Internet. Journal for Deradicalization, 1(1), 116–134.

Knipping-Sorokin, R., & Stumpf, T. (2018).
Das Internet und die Radikalisierung Jugendlicher. kommunikation@gesellschaft, 19(3), 1–31. https://doi.org/10.15460/kommges.2018.19.3.606

Neumann, K. (2015).
Zwischen NS-Propaganda und Facebook: Eine Analyse der Nutzung und Relevanz von Massenmedien und internen Medien innerhalb der rechtsextremen Szene in Deutschland. Journal EXIT-Deutschland, 1, 71–90.

Pauwels, L., Brion, F., Schils, N., Laffineur, J., Verhage, A., de Ruyver, B., & Easton, M. (2014).
Explaining and understanding the role of exposure to new social media on violent extremism: An integrative quantitative and qualitative approach. Academia Press.

Rieger, D., Frischlich, L., & Bente, G. (2013).

Propaganda 2.0: Psychological effects of right-wing and Islamic extremist internet videos. Köln: Luchterhand Verlag.
Strunk, K. (2013).
Frauen in dschihadistischen Strukturen in Deutschland. In M. Herding (Hrsg.), Radikaler Islam im Jugendalter: Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte

„Soziale Medien und Radikalisierung: Kommunikation, Mediennutzung und extremismusaffine Einstellungen seit 2020“

Agnes Horak

1. Einleitung

Die Gefahren durch Terrorismus und sonstiger von extremistischen Denkweisen ausgehenden Bedrohungen sind ständig präsent. Gerade die rasante technische Entwicklung, einhergehend mit der Entwicklung von Kommunikationsplattformen in den verschiedensten Ausprägungen unterstützt die Entstehung und Ausbreitung radikaler Ideen und Weltanschauungen. Österreich hat erst kürzlich die gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen, um Messengerdienste zum Schutz der Bevölkerung vor Organisierter Kriminalität und Terrorismus zu schützen. Im Hinblick auf diese aktuelle Lage, hat sich die Verfasserin für das Thema: Radikalisierung in sozialen Netzwerken entschieden und den angeführten wissenschaftlichen Artikel herangezogen, um diesen Komplex zu erhellen.

2. Thema/Hintergrund/Relevanz/Zielsetzung/Fragestellung

Der Artikel beleuchtet einerseits die Ergebnisse eines durchgeführten Internetmonitorings in Bezug auf radikale und extremistische Onlinediskurse im Laufe der Jahre 2020 bis 2024 (Teil 1) und untersucht zum anderen (Teil 2) - basierend auf einer repräsentativen Umfrage - die forschungsleitende Frage:

Welche Sozialen Medien sind wie mit rechts- oder islamismusaffinen Einstellungen assoziiert?

Vor dem Hintergrund der Bedrohungen durch Extremismus, welcher Form auch immer, sieht sich MOTRA1als Forschungsverbund, welcher wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zum Radikalisierungsgeschehen in Deutschland liefern will, um vornehmlich präventiv zu wirken (vgl. Einführungstext auf der MOTRA Startseite). Der im MOTRA[16]-Monitor 2023/2024 erscheinende Artikel, welcher hier behandelt wird, sieht sich ebenfalls dieser Prämisse verpflichtet und beleuchtet den Zusammenhang der Nutzung, resp. des Einflusses sozialer Medien in Bezug auf Radikalisierung und Prozesse derselben. Grundsätzlich setzt sich dieser Aufsatz zum Ziel, über die Methode des Internetmonitorings Ansätze und Ausformungen von politisch motivierter Kriminalität festzustellen, „[…] radikale und extreme Diskurse im Internetz systematisch zu erfassen, um potenzielle Eskalationsdynamiken auf diesen Ebenen frühzeitig zu erkennen.“ (vgl. Hohner et al., 2025, S. 52). In

[16] Monitoringsystem und Transferplattform Radikalisierung

einem weiteren empirischen Teil untersucht er die Relevanz diverser Plattformen unter dem Blickwinkel der Häufigkeit der Nutzung durch extremistische Nutzer:Innen, unterschieden nach rechts- und islamismusaffinen Usern. Dort wird auch der Beantwortung der oben angeführten Forschungsfrage nachgegangen.

Review Teil 1 – Internetmonitoring – Prozesse und Furchtrede

In dem bereits 2020 begonnenen Monitoring[17] konnten Indikatoren erarbeitet werden, durch welche das Erkennen radikaler Onlinediskurse möglich wird. Dadurch lassen sich die für Radikalisierungsabsichten verwendeten Methoden, wie etwa Hassrede, das Teilen von Verschwörungsnarrativen oder Propaganda herausfiltern (vgl. ebd., S 53). In einer Vorprojekte betreffenden Rückschau stellen die Verfasser:Innen die Prozesse und Formen von Radikalisierung vor und unterscheiden hier drei Ebenen:

Makroebene: Akteur:Innen nehmen in sozialen Medien Bezug auf saliente Themen und präsentieren dazu ihre Narrative in der breiten Online-Öffentlichkeit, mit dem Motiv die Rezipient:Innen einseitig zu beeinflussen und sie im Extremfall zu mobilisieren oder zu rekrutieren (vgl. ebd., S 53).

Mesoebene: Hier spielen Gruppenradikalisierungsprozesse und deren Dynamiken eine wichtige Rolle. Telegram tritt hier in den Vordergrund. Das Werkzeug der sogenannten „Fear Speech" oder Furchtrede ist eine der bereits oben erwähnten Methoden zur Radikalisierung (vgl. ebd., S 53).

Mikroebene: Auf dieser Stufe steht der Radikalisierungsprozess von Einzelpersonen im Mittelpunkt. Die Forscher:Innen räumen ein, dass die Erforschung der Wirkung von Verschwörungserzählungen – verbreitet durch Furchtreden - auf Menschen mit verschiedenen persönlichen Einstellungen bislang sehr gering ausfällt (vgl. ebd., S 54).

2.1.2. Messung d. Anteils von Furchtrede in Themen auf der Plattform Telegram:

Der nächste Forschungsteil widmet sich der Furchtrede und der Messung des Anteils derselben in öffentlichen Diskursen. Dabei erfolgte eine Fokussierung auf die Onlineplattform Telegram, da sich diese als Kombination zwischen Instant Messenger und Onlineplattform mit geringer Inhaltsmoderation und der damit ermöglichten Anonymität als sehr geeignet darstellt, in offenen und geschlossenen Räumen radikale Narrative – Furchtreden - mit großem Verbreitungsgrad zu platzieren. Die Furchtrede dient dazu, Unsicherheiten und Bedrohungsgefühle zu schüren, Opfer- und Feindnarrative zu konstruieren sowie die Identifikation mit der eigenen Gruppe zu stärken (Marcks & Pawelz, 2020). Als strategisch genutztes Kommunikationsmittel erzeugt sie Handlungsdruck und suggeriert,

[17] Anmerkung: Der Artikel verweist hier auf vorangegangene Teilprojekte. Konkret wird hier davon gesprochen, dass das Internetmonitoring im Teilprojekt 2020 seinen Anfang genommen hat

Gewalt zu legitimieren. Die Analyse der Zunahme von Furchtrede ermöglicht es, ein radikalisierungsrelevantes Klima in digitalen Umgebungen abzubilden.

2.1.3. Methode in Review Teil 1:

Mithilfe automatisierter Verfahren und maschinellen Lernens wurden von Januar 2020 bis Februar 2024 über 40 Millionen Nachrichten aus rechtsgerichteten Kanälen und Gruppen untersucht. Dabei konnten zentrale Krisenthemen identifiziert und der Anteil an Furchtrede zuverlässig klassifiziert werden (vgl. Hohner et al., 2025, S 57 – 58).

2.1.4. Ergebnis von Review Teil 1:

Die Analyse der rechtsaußen Kommunikation auf Telegram zwischen 2020 und 2024 zeigt drei thematische Phasen: Zunächst dominierte die COVID-19-Pandemie mit besonders hohen Anteilen an Furchtrede, worauf ab 2022 neue Krisenthemen wie der Russland-Ukraine-Krieg, Energiekrise und Inflation folgten, die jedoch weniger stark von Furchtrede geprägt waren. In der dritten Phase ab Ende 2022 traten Migration, Identitätspolitik und der Israel-Gaza-Krieg stärker in den Fokus, wobei insbesondere Migration und der Israel-Gaza-Krieg erneut hohe Furchtrede-Anteile aufwiesen[18]. Insgesamt verdeutlicht die Untersuchung, dass die Mobilisierung durch Furchtrede je nach Thema und Zeit stark variierte. Der Anteil von Furchtrede in Online-Diskussionen, insbesondere auf Telegram, steigt nach einem Rückgang im Jahr 2022 zum Jahreswechsel 2023/2024 wieder deutlich an. Insgesamt deutet die Entwicklung auf ein angespanntes gesellschaftliches Klima und ein erhöhtes Potenzial für Radikalisierung hin (vgl. ebd. S.58 – 62).

2.2. Review Teil 2 - Social-Media-Nutzung und extremismusaffine Einstellungen

Der zweite empirische Teil untersucht die Rolle verschiedener sozialer Medienplattformen im Kontext der Radikalisierung. Technische Architektur, Netzwerk- und Interaktions- möglichkeiten sowie algorithmische Personalisierung beeinflussen maßgeblich, wie effektiv radikale Akteure agieren können. YouTube bleibt trotz uneinheitlicher Studienergebnisse in extremistischen Kreisen besonders präsent, während sich Telegram durch schnelle und anonyme Kommunikation als bevorzugte Plattform für Extremist:Innen etabliert hat. Facebook und Instagram bieten durch stärkere Moderation nur begrenzten Raum für offene Extremismusstrategien. Fest steht jedoch, dass die meisten Nutzer:Innen mehrere Plattformen verwenden (Statista, 2023). TikTok wird zunehmend genutzt, um durch emotionale Kurzvideos speziell junge Menschen mit radikalen Botschaften zu erreichen (vgl. Hohner et al., 2025, S 62– 64).

2.2.1 Methode in Review Teil 2:

[18] Siehe Abbildung 1 im Anhang

Als Datengrundlage diente die Bevölkerungsumfrage MID[19] der Jahre 2021, 2022 und 2023. Der Fokus der Umfrage lag auf der Erhebung von Extremismus-Prädiktoren, Einstellungen und soziodemografischen Daten. Aus diesen Daten wurden Variablenkonstrukte zu extremismusaffinen Einstellungen, unterschieden nach islamismus- und rechtsaffinen Weltanschauungen generiert. Die Nutzungshäufigkeit der Medien bestimmte sich nach einer 5- stufigen Likert-Skala (1 = nie bis 5= sehr häufig). Durch eine ordinalskalierte Listung (Ablehnung, Neutral, Zustimmung)[20] konnten Zuordnungen zur Intensität der Haltung getroffen werden (vgl. ebd., S 64– 66).

2.2.2. Ergebnis von Review Teil 2:

Im rechtsaffinen Bereich zeichnete sich eine deutliche Steigerung hin zu rechtsoffener Haltung ab (2021: 21,8% - 2023: 23,8%). Der Anteil von Muslim:Innen in Deutschland, welche offen für islamistische Einstellungen stehen, stieg noch deutlicher (2021: 20% - 2023:27,1%). Auffällig ist hier der Anstieg bei einer geschlossenen islamistischen Einstellung[21] von 9,3 % im Jahr 2021 auf 15,1% im Jahr 2023 (vgl. ebd. S 65 – 66). Die Auswertung der MiD-Umfragen der Jahre 2021 bis 2023 zeigt einen kontinuierlichen Anstieg extremismusaffiner Nutzer:Innen auf verschiedenen Social-Media-Plattformen, insbesondere bei YouTube, TikTok, Instagram und Telegram.

Besonders auffällig ist der starke Anstieg von Nutzer:Innen mit geschlossenen islamistischen Einstellungen über den betrachteten Zeitraum (2021: 1,9% - 2023: 5,6%) (vgl. ebd., S 67). In absoluten Zahlen der Nutzung gemessen, liegt Youtube vor WhatsApp gefolgt (mit größerem Abstand) von Facebook, Instagram, TikTok und Telegram. Twitter, Vkontakte, Reddit und Discord werden ebenfalls genutzt, spielen aber eine untergeordnete Rolle. TikTok, Telegram und Facebook sind sowohl hinsichtlich der Nutzerzahlen als auch beim Anteil extremismusaffiner Nutzer:Innen besonders relevant. YouTube und Instagram verzeichnen steigende Anteile rechtsaffiner Nutzer:Innen. Auffällig ist die Dominanz von rechts- und islamismusaffinen Personen auf bild- und videolastigen Plattformen. Islamismusaffine Nutzer:Innen sind im Vergleich zu rechtsaffinen deutlich weniger präsent und nutzen digitale Räume seltener. TikTok verzeichnet einen stetig wachsenden Anteil und ist nach BitChute die relevanteste Plattform in diesem Spektrum. Weitere Plattformen wie Discord, VKontakte, Instagram, YouTube und Facebook erreichen mittlere Werte, während Telegram im

[19] Menschen in Deutschland

[20] Anmerkung: Aus Gründen der Limitierung des Umfangs dieser Arbeit kann auf die umfangreiche Methode der unterschiedlichen Faktoren der verschiedenen radikalpolitischen Einstellungen, welche ordinalskaliert und gewertet wurden, nicht eingegangen werden

[21] Im Sinne der erwähnten Ordinalskala gilt dieser Begriff als Zustimmung

islamismusaffinen Spektrum eine weniger dominante Rolle spielt als im rechtsaffinen Bereich (vgl. ebd. S 68 - 70.)

In der Diskussion halten die Verfasser:Innen fest, dass sich die Nutzung sozialer Medien in beiden Phänomenbereichen sehr unterschiedlich darstellt. Youtube findet nach wie vor großen Zuspruch bei islamismusaffinen Prediger:Innen, da sie mit ihren unterschiedlichen Inszenierungen und Darstellungsarten (etwa Meinungsblocks) tagespolitische Ereignisse in einem streng fundamentalistisch muslimischen Kontext interpretieren und große Reichweiten erzielen. Der sogenannte „Rabbit Hole Effekt", bei dem eine Person durch die Empfehlungen von Algorithmen immer tiefer in ein bestimmtes Thema eintaucht, wirkt Forschungen zufolge bei Youtube nicht so stark wie angenommen. Nutzer:Innen mussten bereits extreme Haltungen aufweisen, bevor ein derartig beschriebener Prozess in Gang gesetzt wurde. Fakt ist jedoch die Beliebtheit bild- und videolastiger Plattformen bei Usern mit extremismusaffinen Einstellungen (vgl. ebd. S 73 – 77).

3. Ergebnisse/Hauptaussagen/Schlussfolgerungen

Der Artikel stellt fest, dass aktuell der Nährboden für Radikalisierung über Soziale Netzwerke wieder gestiegen ist. Bevorzugt werden Medien mit geringer Inhaltsmoderation, welche in offenen und geschlossenen Räumen die Möglichkeit bieten, Bilder und Videos zu verbreiten und saliente Themen gefärbt durch Narrative in Form von Furchtreden einer großen Zahl an Rezipient:Innen zugänglich zu machen. Youtube ist nach wie vor sehr beliebt bei islamismusaffinen Akteur:Innen, während Telegram bei rechtsaffin denkenden Menschen im Vordergrund steht.

Der Artikel kann jedoch die Kausalität von Onlinekonsum und Radikalisierung nicht feststellen oder nachweisen.

4. Kritische Würdigung

Nach Meinung der Verfasserin erhellt der Aufsatz bestimmte Tendenzen und Verhaltensweisen auf sehr strategischer Ebene. Diese Feststellungen eignen sich tatsächlich nur sehr gering, präventiv zu wirken, zumal der Nachweis einer Kausalität nicht gelungen ist. Es stellt sich insbesondere die Frage, wie und wo Organisationen ansetzen sollen, um einen präventiven Effekt zu erzielen. Die Erkenntnis, dass radikale Akteur:Innen Plattformen wählen, welche wenig bis gar nicht inhaltsmonitorend Kommunikation zulassen und ein hohes Maß an Anonymität ermöglichen, wird zwar hier empirisch bearbeitet, unterstrichen, sollte jedoch als selbstverständliches Wissen bei den Vertreter:Innen der sozialen Kontrolle und der Strafverfolgungsbehörden vorhanden sein. Folgerichtig reagiert wäre, derartige Dienste und Plattformen entsprechend zu regulieren. Die Realität mit der

rasanten technischen Entwicklung und ständig neu entstehenden Plattformen, deren Betriebsserver global umspannend aufgestellt und dadurch behördlichen Zugriffen entzogen sind, konterkariert diese Handlungsalternative.

Dem aktuellen Trend einer steigenden Radikalisierung sollte bereits auf der Basis des sozialen Lebens (Nachbarschaft, Vorschule, Schule, soziales Umfeld in der Freizeit, Beruf, udgl. mehr) durch integrative Arbeit begegnet werden. Radikale AkteurInnen werden dadurch nicht weniger radikal, aber das Interesse an ihren Narrativen und die Leuchtkraft ihrer Person würde abnehmen.

Der Verfasserin ist bewusst, dass gerade der letzte Absatz sehr idealisierend – manche würde es als weltfremd bezeichnen – gedacht ist. Dennoch: Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, dominiert durch Migrationswellen und die Folgen der dadurch verursachten Spannungen infolge des Aufeinanderprallens verschiedener Kulturen und Gedankenwelten sind irreversibel. Verschiedenheit bedeutet Gegensatz. Gegensatz löst Spannungen aus. Logisch ist somit, diese Gegensätze abzubauen. Die Bereitschaft dazu muss jedoch von beiden Seiten vorhanden sein.

Nichtsdestotrotz sind derartige Forschungen – gerade kohortenbasiert – wichtig und sollten weitergeführt werden, da die damit gewonnen Stimmungsbilder einer verantwortungsbewussten Politik als Barometer und Richtmaß ihrer künftigen Handlungen (auch im Sinne des oben Angeführten) dienen muss.

Abbildungsverzeichnis

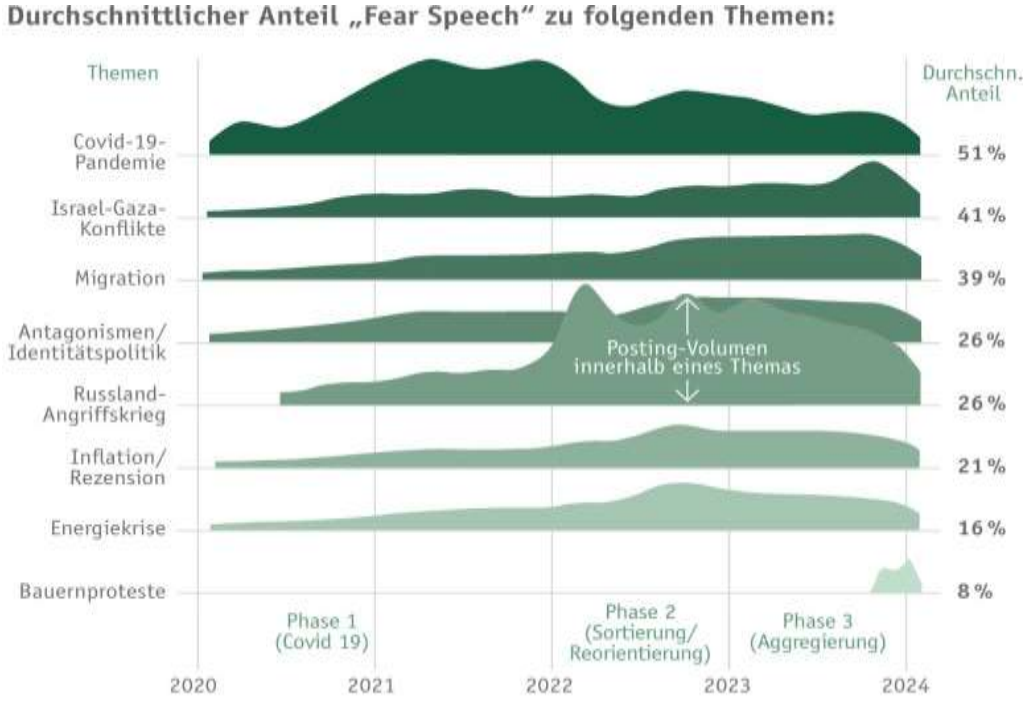

Abbildung 1: Übersichtsgrafik der Prävalenz zentraler Themen 2020–2024.

(Abbildung 1: Abbildung salienter Themen und Anteil an Fear Speech – Quelle: Motra Monitor 2024/2025, S.59)

Literaturverzeichnis:

Hohner, J., Schulze, H., Greipl, S., & Rieger, D. (2025): Soziale Medien und Radikalisierung: Kommunikation, Mediennutzung und extremistische Einstellungen seit 2020. In U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, C. Büscher, A. Dessecker, S. Hutter & D. Rieger (Hrsg.), MOTRA-Monitor 2023/2024 (S. 51-85). MOTRA. https://doi.org/10.57671/ISBN.978-3-911329- 01-9_2025_MOTRA.

Marcks, H. & Pawelz, J. (2020): From myths of victimhood to fantasies of violence: how far right narratives of imperilment work. Terrorism and Political Violence, 1–18. https://doi.org/10.1080/09546553.2020.1788544.

Statista (2024, 14. Februar): Beliebte Arten von Social Media in Deutschland im Jahr 2023. https://de.statista.com/prognosen/999854/deutschland-beliebte-arten-von-social- media.

„Die Konstruktion von Männlichkeit im extrem rechten Terror – eine tiefenhermeneutische Betrachtung des rechtsterroristischen Anschlags in Halle 2019“

Dominik Kreitl

Zusammenfassung

Der wissenschaftliche Artikel von Regula Selbmann betrachtet die Konstruktion und den Zusammenhang von Männlichkeit im extrem rechten Terror mit tiefenhermeneutischer Analyse anhand des durch den Attentäter live gestreamten Videos in Halle, Deutschland, im Jahr 2019. Im Konkreten wird in dieser Arbeit der Zusammenhang von männlichen Einzelgängern, die sich im jungen Alter, in der Lebensphase der zur „Mann-Werdung“, befinden und dem Rechtsextremis oder vermehrt Terrorismus, aufgrund ihrer eigenen sozialen Unfähigkeit, die von Ihnen gewünschte Anerkennung finden, untersucht. Zudem werden in dem Artikel die Ergebnisse der Hermeneutik diskutiert. Die psychoanalytische Betrachtung der kritischen Männlichkeitsforschung nach Klaus Theweleit und Rolf Pohl findet in dem Artikel gleichermaßen ihre Anwendung. (vgl. Selbmann, 2023, S. 192)

Anlass dieser Forschung war ein 27-jähriger Rechtsterrorist, der am 9. Oktober 2019, zu Jom Kippur, in Halle die Synagoge angreift, wo sich gerade 52 Personen aufhielten. Der Angriff misslang jedoch, wodurch er kurzerhand vor der Synagoge eine Passantin erschoss. Danach schoss er auf einen Döner-Imbiss, wo er einen weiteren Passanten richtete. Im Anschluss tötete und verletzte er zahlreiche, willkürlich gewählte Personen schwer, während er vor der Polizei flüchtete. Schlussendlich wurde er im Bereich einer Bundesstraße bei Teuchern von der Polizei festgenommen. (vgl. Selbmann, 2023, S. 192f)

Abbildung 1 – Darstellung Jom Kippur

1. Thema/Hintergrund/Relevanz/Zielsetzung/Fragestellung

Entgegen der bislang herrschenden Forschungsmeinung, dass bei Terrorismus archetypisch von organisierten radikalisierten Gruppen auszugehen ist, wird bei der Diskussion um den Anschlag von

Halle von einem „neuen Tätertypus“ ausgegangen. Trotz der einzelhandelnden Person gilt dieser keineswegs als isolierter „Einzeltäter“. Dieser Tätertyp agiert zwar alleine, verwendet seine Tat etwa als kommunikative Akte, Drohung an die Betroffenen oder als Aufruf für Gleichgesinnte. Es handelt sich hier nicht um Organisationsstrukturen im herkömmlichen Sinne, aber diese Täter befinden sich im neonazistischen Bereich. Dieser Zusammenhang von Männern aus dem stark rechtsextremen Spektrum und der streng geschlechterspezifischen Ausprägung des Terrorismusbereiches, wurde als Basis des Attentates und der daraus resultierenden Studie in Form der tiefenhermeneutischen Diskussion genommen. (vgl. Selbmann, 2023, S. 193) Die Zielsetzung der Arbeit ist die Erforschung der bereits lang bekannten und vielfach beschriebenen Männlichkeitsforschung im rechtsextremistischen Terrorbereich durch die Beschränkung und Bedeutung der zwei Geschlechtsformen, nämlich männlich und weiblich. Terroristische „Einzeltäterakte“ durch das männliche Geschlecht liegen bei 96,6 Prozent. Die geschlechteranalytische Forschung im extremen Rechten Bereich begann erst in den 1990-ern und hat bis heute eine große Bandbreite und Ausdifferenzierung erreicht. Aus diesem Grund wird in dem Artikel und auch in der Ausarbeitung absichtlich in der Schreibweise nur zwischen Frauen und Männern unterschieden, um die Ideologie und das Prinzip der Männlichkeit entsprechend darzustellen, auch wenn eine gewisse Unschärfe und Inkonsistenz bestehen. (vgl. Selbmann, 2023, S. 193) Durch das Manifest des Täters von Halle konnten ideologische Verbindungen zu Rechtsterrorismus, Antifeminismus, Rassismus, Antisemitismus und Misogynie erkannt werden. Anlassgebend begann die Forschung mit der geschlechterreflektierenden Kritik und der Weiblichkeitsabwehr antisemitischer, autoritärer Männlichkeit. (vgl. Selbmann, 2023, S. 194)

2. Methodik

Die tiefenhermeneutische Forschungsmethode wurde gewählt, um die Konstruktion von Männlichkeit als eine Form der sozialen Konstruktion des Geschlechts zu erforschen, wobei einerseits die manifestierte und andererseits die latente Ebene des Materials in der Tiefenhermeneutik gefunden werden soll. (vgl. Selbmann, 2023, S. 194) Im konkreten Fall schildern zu Beginn der Analyse alle GruppenteilnehmerInnen ihre eigenen Wahrnehmungen des Attentates ohne theoretische oder analytische Interpretationen aus deren Vorwissen einfließen zu lassen. Dadurch sollen Vorannahmen ausgeschlossen und der vorgelegte Text mit möglichst hoher Objektivität betrachtet werden. Widersprüche und der aus den dargestellten Kontroversen ergebende Diskurs lassen einzelne Szenen begreifen und erlauben Rückschlüsse auf die szenische Struktur des Attentates. Aufkommende Diskussionen in der Gruppe in Bezug auf Deutungen einer Szene werden mit ähnlich irritierenden Szenen verglichen und stellen den Ausgangspunkt weiterer Interpretationen dar, um Hypothesen zu

generieren. Diskurse werden so lange verglichen, bis sie sich mit situativer Lebenspraxis arrangieren lassen. Als nächster Schritt nach dem szenischen Verstehen folgt das theoretische Begreifen der Rekonstruktion des Falles. Die Gruppeninterpretationen werden mit den aufgestellten Theorien gegenübergestellt und diskutiert. Durch dieses gemeinsame Verstehen findet sich der Schlüssel des manifesten Materials, aber auch des latenten Sinngehaltes. Die Parallelität und Überschneidung der angewandten Regeln lassen Raum für die unerlässliche psychosoziale Analyse. (vgl. Selbmann, 2023, S. 195)

3. Ergebnisse/Hauptaussagen/Schlussfolgerungen

Die Interpretationsgruppe setzte sich aus unterschiedlichen Personen aus verschiedensten Lebensbereichen zusammen. Einige Gruppenmitglieder konnten vorab einen Teil der Prozessmitschrift studieren. Aus den Sequenzen wurde ein Affektprotokoll mit subjektiver Darstellungen und Eindrücken erstellt, das in weiterer Folge kontrastiert und objektiviert wurde. Die Brutalität der Videosequenzen und die anschließende Auseinandersetzung in der Gruppendiskussion stellte manche Gruppenmitglieder vor große Herausforderungen. Die Folgen und Auswirkungen auf betroffene Gruppenmitglieder in psychischer Hinsicht dürfen nicht unterschätzt werden. Durch das Attentat selbst und das per Helmkamera gestreamte live Video kristallisiert sich das Ziel des Attentäters eindeutig heraus. Nämlich größtmögliche Verbreitung des Videomaterials und der Angriff gegen die bestimmte Personengruppe, womit Angst und extreme Unsicherheit ausgelöst werden sollte. Gleichzeitig sollen damit NachahmerInnen angesprochen und der tiefsitzende Antisemitismus verherrlicht werden. (vgl. Selbmann, 2023, S. 196) In der Gruppeninterpretation lassen sich ebenso die beiden Elemente der soldatischen Männlichkeit auf der einen Seite, geprägt von extrem rechter Ideologie, die sich weit zurückliegend angeeignet wurde, erkennen und anderseits zeigt es die latente zerbröckelnde Männlichkeit, die durch das Scheitern beim Eindringen in die Synagoge in Form nicht geplanter und unstrukturierter Vorgehensweisen des Attentäters sichtbar werden. (vgl. Selbmann, 2023, S. 200) Diese Gewaltexzesse lösen innerpsychische Konflikte aus und der Täter kann sich als eigenständiges Subjekt „Ich“ wahrnehmen. (vgl. Selbmann, 2023, S. 202)

4. Kritische Würdigung

Der Artikel von Regula Selbmann mit der tiefenhermeneutischen Gruppeninterpretation überzeugt mit der sehr vielschichtigen Darstellung der Tat im Konkreten, aber auch der Nachvollziehbarkeit des „Terroristwerdens“. Die psychodynamischen Prozesse sind klar und strukturiert dargestellt. Die Gliederung und der Aufbau der Arbeit sind verständlich mit theoretischen Konzepten hinterlegt.

Zusätzlich wurde die methodische Erklärung aus Gruppensicht integriert. Die Analyse des Attentates ist mit grundlegender Theorie ausreichend beschrieben. Die gelungene Verbindung zwischen manifesten Aspekten der inszenierten Männlichkeit, dem Bedürfnis nach Kontrolle und Dominanz einerseits und andererseits die latente Dimension des Tätererlebens, wie Verletzlichkeit und Ohnmachtsgefühle, sowie gesellschaftliche Wahrnehmungsdefizite. Dadurch gelingt Selbmann die psychischen Spannungsfelder sichtbar zu machen. Die dargelegten Gruppenintensionen und Gruppenkontroversen arbeiten die inneren Konflikte des Täters optimal heraus. Durch die gruppendynamischen Prozesse, wie Spannungen, Widerstände, Mitleid mit dem Täter und sonstigen emotionalen Übertragungen der Interpretationsgruppe werden Schwächen und Grenzen der tiefenhermeneutischen Analyse aufgezeigt. Weiters könnte man die Nähe zum Untersuchungsgegenstand durch eine entwickelte Subjektivität der Deutungen während der Videosequenzen als Kritikpunkt ansehen. Dadurch könnte die Objektivität und empirische Nachvollziehbarkeit beschränkt werden. Durch die stark ausgeprägte innere Täterbetrachtung wurden die Punkte des Antisemitismus und des Radikalisierungsaktes über das Internet des Terroristen in den Hintergrund geschoben.
Trotz aller Kritik und Einschränkung der Methodik handelt es sich um einen aktuellen nachvollziehbaren Artikel und äußerst relevanten Beitrag zum Verständnis von Psychodynamik des Täters in Verbindung mit rechtsextremer Gewalt. Zusätzlich bietet der Artikel einen eindrücklichen Beitrag für tiefenhermeneutisches Arbeiten mit reflektierter Konfrontation der emotionalen Belastung der ForscherInnen durch solche Analysen.

Abbildungsverzeichnis

Literaturverzeichnis

Selbmann, Regula (02 2023). Die Konstruktion von Männlichkeit im extrem rechten Terror - eine tiefenhermeneutische Betrachtung des rechtsterroristischen Anschlags in Halle 2019. ZRex - Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung(Jg. 3, Heft 2/2023), 192-206.
SCHWARZ, T. E. (2025). religionen-entdecken.de. (G. d. gGmbH, Herausgeber, & Multimediale Kompetenzzentrum für die Evangelische Kirche) Abgerufen am 21. 10 2025 von https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/j/jom-kippur
Studyflix Gmbh. (2025). Studyflix. Abgerufen am 21. 10 2025 von https://studyflix.de/allgemeinwissen/hermeneutik-

Der „Heilige Krieg“ im 21. Jahrhundert – Genese, Prämissen und Logik der modernen Dschihad-Doktrin“
Markus Lang

1. Thema, Hintergrund, Relevanz, Zielsetzung und Fragestellung

Christoph Kühnes Arbeit (2006) beschäftigt sich mit der ideengeschichtlichen, psychologischen und strategischen Entwicklung der modernen dschihadistischen Gewalt. Der Text untersucht, wie sich der heutige „Heilige Krieg“ ideologisch aus dem historischen Islam, aus zentralen islamistischen Vordenkern und aus der Wahrnehmung des Westens durch radikale Gruppierungen herausbildet. Die Relevanz der Untersuchung ergibt sich aus der bis heute hohen Bedeutung dschihadistischer Ideologien für globale Terrorismusphänomene und sicherheitspolitische Bedrohungslagen.

Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie entsteht die moderne Dschihad-Doktrin, auf welchen Prämissen beruht sie, und welche Logik prägt ihre heutige strategische Umsetzung? Kühne analysiert hierzu sowohl religiöse Grundlagen (z. B. Konzepte des Dschihad im Koran), als auch ideologische Bausteine islamistischer Vordenker wie Hasan al-Banna, Abu l-A’la Maududi und Sayyid Qutb. Gleichzeitig untersucht er, wie die Wahrnehmung des Westens – geprägt durch historische Erfahrungen, politische Konflikte und psychologische Mechanismen – die moderne Dschihad-Ideologie radikalisiert.

Der Forschungskontext liegt innerhalb der politikwissenschaftlichen Terrorismusforschung, insbesondere im Schnittfeld zwischen Religionspolitik, Ideologietheorie und Psychologie kollektiver Gewalt.

Methodik

Kühnes Arbeit ist eine theorie- und literaturbasierte Analyse, die auf folgenden methodischen Zugängen beruht:

Ideengeschichtlicher Ansatz

Der Autor untersucht die Entwicklung zentraler Konzepte des modernen Dschihad, indem er Rückbezüge zu islamischen Quellen (Koran, Hadithe) sowie zu ideologischen Schriften islamistischer Vordenker herstellt. Dabei ordnet er Theorien von al-Banna, Maududi und Qutb systematisch ein.

Politikwissenschaftliche Systematisierung

Die Arbeit nutzt politische Kategorien wie Souveränität, Staatsverständnis, Legitimität und politische Ordnung, um islamistische Positionen in moderne theoretische Sprachlogiken zu übersetzen. Dadurch wird sichtbar, inwiefern islamistische Ideologie moderne politische Konzepte adaptiert.

Psychologisch-soziologische Analyse

Kühne integriert Ansätze von Juergensmeyer sowie Robins & Post, um die paranoiden Elemente dschihadistischer Weltbilder zu erklären: Die Konstruktion eines kosmischen Endkampfs, Projektion von Schuld, narzisstische Kränkungen und gesellschaftliche Traumata.

2. Analytische Fragestellung

Die methodische Leitfrage lautet: Wie entstehen aus historischen, theologischen und psychosozialen Elementen die Logiken einer gewalttätigen dschihadistischen Praxis?
Diese qualitative Methodenverknüpfung ermöglicht eine Betrachtung der Dschihad-Doktrin als komplexes ideologisches Gesamtgebilde.

3. Ergebnisse, Hauptaussage und Schlussfolgerungen

Kühne kommt hierbei zu mehreren zentralen Ergebnissen:

Religion als Quelle von Ordnung- und Gewalt

Kühne zeigt auf, dass Religionen allgemein ein symbolisches Reservoir für Gewaltlegitimation bieten. Besonders der Islam enthält zahlreiche Passagen, die – aus ihrem historischen Kontext gelöst – als Begründung für militante Interpretationen dienen können.

Politische Tradition des Islam und islamistischer Fundamentalismus

Da Mohammed zugleich religiöser und politischer Führer war, ist die Verbindung von Staat und Religion historisch angelegt. Islamisten knüpfen an diese Tradition an und reinterpretieren sie fundamentalistisch.

Die Vorväter des modernen Islamismus

- Hasan al-Banna: Betonung des Dschihad als Pflicht, Entwurf eines islamischen Gesamtsystems.
- Maududi: Einführung des Konzepts der Souveränität Gottes (hakimiya), das weltliche Gesetze delegitimiert.
- Sayyid Qutb: Radikale Dichotomie zwischen islamischer und „heidnischer" Gesellschaft (jahiliyya); Aufruf zum globalen revolutionären Dschihad. Qutbs Beiträge bilden die konzeptionelle Grundlage des modernen globalen Dschihadismus.

Psychologische Logik: Paranoia, Feindbilder und narzisstische Kränkung

Kühne analysiert die Entstehung eines paranoiden Weltbildes, in dem der Westen als existenzielle Bedrohung der muslimischen Gemeinschaft erscheint. Diese Wahrnehmung speist sich aus historischen Traumata (Kolonialismus, Niederlagen, Fremdherrschaft) und sozialen Demütigungen.

Der moderne Dschihad als „kosmischer Krieg"

Dschihadisten interpretieren den politischen Konflikt als endzeitliche Entscheidungsschlacht zwischen Gut (Islam) und Böse (Westen). Diese Deutung legitimiert schrankenlose Gewalt, einschließlich Terror gegen Zivilisten und Selbstmordattentate.

Strategische Doppelstruktur

Kühne zeigt, dass der moderne Dschihad eine Doppelstrategie verfolgt:

- ideologisch-propagandistisch (missionarisch, rhetorisch)
- militärisch-terroristisch (gewaltsam, global ausgerichtet)

4. Schlussfolgerung

Der moderne Dschihad ist eine ideologische Bewegung mit universalistischem Anspruch, die aus einer Mischung aus religiöser Tradition, politischen Modernisierungsbrüchen und psychologischen Mechanismen hervorgeht. Seine Gewalt folgt einer inneren Logik, die für Außenstehende nur durch systemische Analyse verständlich wird.

5. Kritische Würdigung

Dieser Abschnitt besitzt in der Bewertung (50 %) den höchsten Stellenwert. Kühnes Arbeit weist dabei erhebliche Stärken auf, lässt aber auch kritische Fragen offen:

Stärken

- Hohe analytische Tiefe: Kühne verbindet historisch-theologische, politikwissenschaftliche und psychologische Ansätze zu einer überzeugenden Gesamtsicht.
- Systematische Herleitung der Ideologie: Die Darstellung der islamistischen Vordenker ist klar strukturiert und gut nachvollziehbar.
- Aktualität für die Terrorismusforschung: Viele der beschriebenen Mechanismen (z. B. paranoide Feindkonstruktionen) sind für moderne Terrororganisationen weiterhin relevant.
- Einordnung in globale Konfliktlinien: Kühne zeigt überzeugend, wie der Dschihadismus westliche Politik deutet und warum er sich als Antwort auf Globalisierung versteht.

Schwächen

- Begrenzte empirische Fundierung: Die Analyse beruht nahezu vollständig auf Literatur und Ideengeschichte. Es fehlen empirische Beispiele für konkrete dschihadistische Gruppen oder Operationen.

- Fokus auf arabische Welt: Die Arbeit liefert kaum Hinweise darauf, wie sich Dschihadismus in nichtarabischen Kontexten entwickelt (z. B. Südostasien, Westafrika).
- Starker Fokus auf Paranoia-Begriff: Die psychologische Erklärung ist schlüssig, aber der Einsatz des Paranoia-Begriffs wirkt teilweise zu generalisierend und könnte stigmatisierend interpretiert werden.

6. Kontroversen und Diskussionspunkte

- Universalitätsfrage: Ob sich der moderne Dschihadismus vollständig aus islamischer Ideengeschichte erklären lässt oder vielmehr aus geopolitischen Faktoren entsteht, bleibt diskutabel.
- Kultur- vs. Politikdeterminismus: Kühnes Darstellung könnte den Eindruck erwecken, die islamische Welt reagiere primär kulturell auf westliche Modernität – politische und wirtschaftliche Ursachen treten zugunsten kultureller Erklärungen teilweise zurück.

7. Ansätze für Praxis und weitere Forschung

- Strategische Kommunikation: Westliche Präventionspolitik muss die ideologischen Narrative des Dschihadismus adressieren, statt nur militärisch zu reagieren.
- Radikalisierungsforschung: Kühnes Analyse legt nahe, individuelle und kollektive Kränkungsprozesse stärker in der Terrorismusprävention zu berücksichtigen.
- Vergleichsanalysen: Möglich wären Untersuchungen, ob ähnliche ideologische Strukturlogiken in anderen extremistischen Bewegungen bestehen (rechtsextrem, ethnonationalistisch etc.).
- Insgesamt ist Kühnes Arbeit ein wichtiger Beitrag zur theoretischen Einordnung dschihadistischer Ideologie. Ihre größte Stärke liegt in der Vielschichtigkeit der Analyse; ihre Schwächen liegen in der fehlenden empirischen Vertiefung.

Literaturverzeichnis

Kühne, C. (2006). Der „Heilige Krieg“ im 21. Jahrhundert: Genese, Prämissen und Logik der modernen Dschihad-Doktrin. RWTH Aachen.

„Islamistischer Terrorismus und Organisierte Kriminalität. Weltweite Bedrohungen und Akteure im 21. Jahrhundert“

Benjamin Lehner

Zusammenfassung:

Der von Stefan Goertz verfasste Beitrag analysiert und untersucht die Verflechtung von islamistischem Terrorismus und organisierter Kriminalität im 21. Jahrhundert. Überblicksmäßig werden aktuell durchgeführte Anschläge und polizeiliche Intervention im Hinblick auf vereitelte Anschläge dargestellt. Weiterführend erfolgt eine Klassifizierung der beiden Phänomene im Hinblick auf das 21. Jahrhundert, sowie folglich die zentrale Behandlung des Forschungsthemas, der organisierten Kriminalität und des islamistischen Terrorismus. Das Interesse an transnationalen, nichtstaatlichen Akteuren wächst seit Ende des 20. Jahrhunderts. Der islamistische Terrorismus unterscheidet sich dabei durch seine global ausgerichtete Ideologie vom ethno-nationalen Terrorismus. Studien zeigen, dass terroristische Gruppen nach dem Kalten Krieg ohne staatliche Unterstützung neue Möglichkeiten der Kapitalbeschaffung suchten und dadurch engere Verbindungen zur organisierten Kriminalität entstand. Die organisierte Kriminalität wurde dabei zu einem zentralen Bestandteil terroristischer Strukturen. Beide Phänomene folgen den Trends des 21. Jahrhunderts, indem sie auf flexible Netzwerkstrukturen, Outsourcing und autonome Zellen setzen, was ihre Aufdeckung erheblich erschwert.

1. Thema/Hintergrund/Relevanz/Zielsetzung/Fragestellung

Goertz beschreibt, dass die Bedrohung durch islamistischen Terrorismus und organisierte Kriminalität im 21. Jahrhundert asymmetrisch ist. Diese verläuft außerhalb klassischer Kriegs- und Rechtsstrukturen. Eine Form der Gewalt, welche keine nationalen oder internationalen Grenzen kennt und die Trennlinien zwischen Krieg und Frieden, innerer und äußerer Sicherheit zunehmend verschwimmen lässt. Dadurch hat sie neue qualitative und quantitative Dimensionen erreicht und stellt eine komplexe sicherheitspolitische Herausforderung dar. (vgl. Goertz 2018, S. 1; Goertz 2019b, S. 337) Die aktuelle Relevanz zeigen Fallzahlen, wobei in Europa seit dem Frühjahr 2004 67 islamistische motivierte Anschläge verübt wurden, bei denen 776 Menschen getötet und 3724 verletzt wurden. Zahlreiche weitere Anschläge konnten durch das zeitgerechte Einschreiten der Behörden verhindert werden. Allein in Deutschland wurden im Jahr 2018 855 Ermittlungsverfahren im Phänomenbereich des Terrorismus gegen 905 Beschuldigte geführt. (vgl. Goertz 2019a, S. 5f) Zudem unterstreichen aktuelle Zahlen das erhebliche Bedrohungspotenzial. Rund 1050 deutsche Jihad-Reisende haben

seit 2013 im syrischen und irakischen Konfliktgebiet gekämpft oder die dortigen Strukturen durch unterstützende Aktivitäten maßgeblich gefördert. (vgl. BfV, 2019)

Einen weiteren Abschnitt des Artikels stellt die Klassifizierung des islamistischen Terrorismus und der organisierten Kriminalität dar. Islamistischer Terrorismus agiert lt. Definition auf den Ebenen Strategie, Doktrin und Taktik. Nichtstaatliche Akteure wenden terroristische Mittel an, solange sie dem Gegner politisch, militärisch, technologisch oder finanziell unterlegen sind. Sie richten Gewalt gegen Zivilbevölkerung und staatliche Institutionen, um Angst zu erzeugen, Regierungen zu nötigen, Regionen zu destabilisieren und letztlich die bestehende Ordnung durch eine religiös-politische Alternative, dem Kalifat, zu ersetzen. (vgl. Goertz, 2018, S. 4; Goertz 2019b, S. 338)

Im Gegensatz dazu wird organisierte Kriminalität als gezielt auf Gewinn- oder Machtstreben ausgerichtete, systematische und arbeitsteilige Begehung schwerwiegender Straftaten durch mindestens zwei Personen über einen längeren Zeitraum definiert. Sie erfolgt typischerweise:

a) unter Nutzung gewerblicher oder geschäftsähnlicher Strukturen,

b) unter Einsatz von Gewalt oder einschüchternden Mitteln, oder

c) durch Einflussnahme auf Politik, Medien, Verwaltung, Justiz oder Wirtschaft. (vgl. BKA 2016; Goertz 2018, S.6)

Zur Erfassung des Merkmals transnationaler organisierter Kriminalität orientiert sich die Untersuchung an der Definition der Vereinten Nationen. Demnach liegt transnationale organisierte Kriminalität vor, wenn

a) ein Verbrechen in mehr als einem Staat begangen wird,

b) die Vorbereitung in einem anderen Staat erfolgt,

c) die Tat mit einer Gruppe in Verbindung steht, die in mehreren Staaten aktiv ist, oder

d) das Verbrechen in einem Staat ausgeübt wird, jedoch erhebliche Auswirkungen auf andere Staaten hat. (vgl. UN 2004; Goertz 2018, S. 6)

Im Hauptteil der wissenschaftlichen Arbeit geht der Verfasser auf das Verhältnis des islamistischen Terrorismus zur organisierten Kriminalität im 21. Jahrhundert ein. Die Rolle von nichtstaatlichen transnationalen Akteuren hatte nach Ende des kalten Krieges keinen relevanten Stellenwert in der Politikwissenschaft. (vgl. Halliday, 2018, S 197) Die Anschläge des Terrornetzwerks Al Quaida am 11.09.2001 waren jedoch ausschlaggebend für einen Wandel auf diesem Sektor. (vgl. Nölke 2010, S 395; Goertz 2018, S. 57; Goertz 2019b, S. 338) Im Unterschied zum ethno-nationalen Terrorismus ist der islamistische Terrorismus global ausgerichtet, was nach den Anschlägen vom 11.09.2001 zu einer Vielzahl wissenschaftlicher Analysen über die Ideologie, Rekrutierung, Organisation und Strategie führte. (vgl. Maher 2016; Horgan 2009; Bloom 2005; Heymann 2003; Goertz 2019b, S.

338) Seit dem Ende des Kalten Krieges verschwimmen die Grenzen zwischen Krieg, islamistischem Terrorismus und organisierter Kriminalität zunehmend, wobei Letztere heute unabhängig von staatlicher Duldung agiert und von globalen Konflikten sowie instabilen Strukturen profitiert. (vgl. Wilkinson 2003; Goertz 2018, S. 58; Goertz 2019b, S.339) Die organisierte Kriminalität ist durch Globalisierung und moderne Kommunikation weltweit vernetzt und nutzt sowohl instabile als auch westliche Staaten gezielt für ihre illegalen Aktivitäten. (vgl. Goertz, 2018, S. 58) Nach dem Wegfall staatlicher Unterstützung in den 1990er-Jahren in Folge der Beendigung des Kalten Krieges suchten terroristische Gruppen neue Finanzierungsquellen und integrierten dabei Elemente der organisierten Kriminalität in ihre Strukturen. (vgl. Shelley, 2014; Goertz 2018, S. 63; Goertz 2019b, S. 340) Beispiele für ursprünglich ideologisch oder religiös motivierte Terrorgruppen, die zunehmend kriminelle Strukturen und Methoden übernahmen, sind Abu Sayyaf, Al-Qaida, die PKK, FARC, das Haqqani-Netzwerk und die Hisbollah. (vgl. Goert 2018, S. 64; Goertz 2019b, S.340) Auffälligkeiten bei beiden Phänomenen sind die Nutzung von Taktikten, Prinzipien, Netzwerkstrukturen, sowie das Outsourcing von autonom agierenden Zellen. (vgl. Goertz 2018, S. 65; Kenney 2007; Goertz 2019b, S. 341) Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die Globalisierung, da sowohl der islamistische Terrorismus als auch die transnational organisierte Kriminalität erheblich von offenen Grenzen und mangelnder staatlicher Kontrolle profitieren. (vgl. Shelley 2014; Goertz 2018, S.65; Goertz 2019b, S. 341) Das Haqqani-Netzwerk gilt als Hybridakteuer im Bereich des islamistischen Terrorismus und der organisierten Kriminalität. Das Operationsgebiet liegt im Grenzgebiet Ostafghanistan, Westpakistan und ist zudem in verschiedenen Golfstaaten sowie in Südostasien und Südamerika vernetzt. (vgl. UN 2011; Dressler 2012; Dressler 2010; Goertz 2018, S. 83) Dieses Netzwerk verfügt über erhebliche finanzielle Ressourcen, die sowohl aus legalen Geschäften wie z.B. der Bau-, Auto- und Finanzbranche, als auch aus illegalen Aktivitäten wie Schmuggel stammen. Zudem unterhält es enge Verbindungen zu Al-Qaida, den Taliban und weiteren jihadistischen Gruppen und finanziert sich durch Spenden aus dem Ausland. (vgl. Dressler 2012; Goertz 2018, S. 83)

Unter Jalaluddin Haqqani kontrollierte es in den 1990er-Jahren umfangreiche Schmuggelrouten zwischen Afghanistan und Pakistan und nutzte Koranschulen, Propaganda und Spenden aus dem Ausland zur Finanzierung bzw. Ausweitung seines Einflusses. (vgl. Peters 2012, Goertz 2018, S. 87) Das Haqqani-Netzwerk arbeitet seit Jahrzehnten eng mit Mullahs in der Provinz Loya Paktia zusammen, die seit 2001 unter jungen Koranschülern den Jihad gegen die pro-westliche afghanische Regierung propagieren und zur Teilnahme am Kampf aufrufen. (vgl. Peters 2012, S. 31; Dressler 2012) Para-militärische Kommandeure des Haqqani-Netzwerks erhalten von der Organisation Gehälter und Ausrüstung, sind aber zugleich verpflichtet, eigene Einnahmen durch organisierte

Kriminalität zu erwirtschaften. Dies vor allem durch erzwungene Zölle an Checkpoints, die je nach Ladung stark variieren. (vgl. Peters 2012; Rostum 2009) Im Bereich des Handels mit Drogen soll das Haqqani-Netzwerk im Rahmen eines Abkommens den mit Abstand größten Anteil den Kandahar-Taliban überlassen und sich wiederum auf die Einfuhr von Chemikalien konzentrieren, die zur Verarbeitung von Rohopium benötigt werden (vgl. Peters 2012, S. 43) Seit 2005 hat sich zudem in Afghanistan flächendeckend „Kidnapping for Ransom" etabliert. Nach außen als politisch-terroristische Entführung etikettiert, dient es tatsächlich vorwiegend der Erpressung von Lösegeldern und ist zu einem zentralen Bestandteil organisierter Kriminalität geworden. (vgl. Peters 2012, S. 46f) Der illegale Chromithandel, insbesondere in den Provinzen Khost und Logar, entwickelte sich ebenso zu einer lukrativen Einnahmequelle des Haqqani-Netzwerks, das in Kooperation mit korrupten Regierungsvertretern große Mengen des Rohstoffs nach China und Indien schmuggelte. (vgl. Peters 2012, S. 60; Goertz 2018, S. 89)

2. Methodik

Goertz verwendet für die gegenständlichen Untersuchung keine eigene empirische Erhebung, sondern arbeitet auf Grundlage der empirisch untermauerten Literaturstudie, wohlgleich es sich bei der Literatur um von seiner Person verfasste Arbeiten handelt. Erkenntnisse werden durch Gegenüberstellung von Forschungsliteratur, und sicherheitspolitischen Dokumenten hergeleitet. Im Rahmen der strukturierten Aufarbeitung des Themas wurden vom Verfasser dementsprechend keine Forschungsfragen bzw. Hypothesen formuliert, welche herausgearbeitet werden könnten.

3. Ergebnisse

Seit dem Ende des Kalten Krieges sind die Grenzen zwischen Krieg, Terrorismus und organisierter Kriminalität zunehmend verschwommen. Beide Phänomene profitieren von globalen Konflikten und dem Zerfall staatlicher Strukturen, insbesondere in sogenannten gescheiterten/geschwächten Staaten. Dort entstehen hybride Netzwerke, in denen kriminelle und terroristische Akteure zusammenarbeiten oder teilweise fusionieren. Die organisierte Kriminalität reicht von Drogen- und Menschenhandel über Geldwäsche bis zu Cyberkriminalität, während islamistischer Terrorismus zunehmend ähnliche Strukturen, Taktiken und Finanzierungsmodelle nutzt. Beide agieren in flexiblen Netzwerken mit autonomen Zellen. Diese autonomen Zellen erschweren sowohl die Strafverfolgung als auch die Zerschlagung der Strukturen. Insgesamt stellt die enge Verflechtung von islamistischem Terrorismus und transnationaler organisierter Kriminalität eine zentrale sicherheitspolitische Bedrohung des 21. Jahrhunderts dar.

4. Kritische Würdigung

Der Artikel von Stefan Goertz überzeugt durch eine klare und gut nachvollziehbare Struktur. Besonders hervorzuheben ist, dass er zwei komplexe Themen, den islamistischen Terrorismus und die organisierte Kriminalität verständlich miteinander verknüpft und die Relationen verdeutlicht. Dadurch gelingt ihm eine anschauliche Darstellung einer sicherheitspolitisch sehr relevanten Entwicklung, nämlich der zunehmenden Zusammenarbeit und Vermischung beider Phänomene. Goertz betont dessen theoretische Ausführungen mit vielen konkreten Beispielen, welche dem Leser ein klares Verständnis für die Handlungsweisen dieser Organisationen liefern. Die Einbindung des Haqqani-Netzwerks als Fallbeispiel veranschaulicht, wie Terrorgruppen wirtschaftliche und kriminelle Mittel einsetzen, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Dadurch wird die gesamte Thematik greifbarer und praxisnäher. Auch methodisch überzeugt die Arbeit, da Goertz auf eine umfangreiche Literatur- und Dokumentenanalyse zurückgreift und diese systematisch auswertet. Er bezieht sicherheitspolitische Berichte, internationale Studien und empirische Beobachtungen ein, was die wissenschaftliche Qualität seiner Untersuchung stärkt. Die im vergangenen Seminar betonten Kriterien, Aktualität, theoretische Fundierung und sicherheitspolitische Bedeutung, werden dabei auch im Artikel berücksichtigt. Die Arbeit ist nach ho Einschätzung sowohl für die Forschung als auch für die sicherheitspolitische Praxis relevant, da diese aufzeigt, wie hybride Bedrohungsformen im 21. Jahrhundert entstehen und warum diese so schwer zu bekämpfen sind.

Literaturverzeichnis

Bloom, Mia (2005). Dying to Kill: The Allure of Suicide Terror, New York.

Brown, Vahid/Rassler, Don (2013). Fountain head of Jihad: The Haqqani Network, New York, 1973–2012

Bundeskriminalamt (2016). Bundeslagebild Organisierte Kriminalität 2015, Wiesbaden.

Bundesamt für Verfassungsschutz (2019). Islamistisch motivierte Reisebewegungen in Richtung Syrien/Irak, Online: https:// www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten-islamismus/zuf-is-reisebewe gungen-in-richtung-syrien-irak (06.06.2019)

Dressler, Jeffrey (2010). The Haqqani Network: From Pakistan to Afghanistan, Washington D.C.

Dressler, Jeffrey (2012). The Haqqani Network, a Strategic Threa, Washington D.C.

Goertz, Stefan (2018). Der neue Terrorismus. Neue Akteure, neue Strategien, neue Taktiken und neue Mittel. Wiesbaden

Goertz, Stefan (2019). Islamistischer Terrorismus und Organisierte Kriminalität. Weltweite Bedrohungen und Akteure im 21. Jahrhundert, SIAK-Journal − Zeitschrift für Polizeiwissen schaft und polizeiliche Praxis (3)
Goertz, Stefan (2019a). Islamistischer Terrorismus. Analyse – Definitionen – Taktik, Heidelberg
Goertz, Stefan (2019b). Der neue Terrorismus, ÖMZ (3)
Halliday, Fred (1991). State and Society in Inter national Relations, in: Banks, Michael/Shaw, Martin (Ed.) State and Society in International Relations
Heymann, Philip (2003). Terrorism, Freedom, and Security: Winning Without War, Cambridge.
Horgan, John (2009). Walking Away from Terrorism: Accounts of Disengagement from Radical and Extremist Movements, London
Kenney, Michael (2007). From Pablo to Osama: Trafficking and Terrorist Networks, Government Bureaucracies, and Competitive Adaptation, University Park
Maher, Shiraz (2016). Salafi Jihadism. The History of an Idea, London.
Nölke, Andreas (2010). Transnationale Akteure, in: Masala, Carlo et al. (Hg.) Handbuch der Internationalen Politik, Wiesbaden
Peters, Gretchen (2012). Haqqani Network Financing: The Evolution of an Industry, West Point
Rostum, Aram (2009). How the U.S. Funds the Taliban, Nation, 11.11.2009, Online: http://www.thenation.com/article/how-us-funds-taliban
Shelley, Louise (2014). Dirty Entanglements: Corruption, Crime, and Terrorism, Cambridge. Smucker, Pillip (2004). AlQaeda's Great Escape: The military and media on Terror, Dulles, USA
United Nations (2004). United Nations Convention against Transnational Organized Crime and the Protocols thereto, Wien, Online: https://www.unodc.org/documents/treaties/UNTOC/Publications/TOC%20Convention/ TOCebooke.pdf (09.05.2019)
United Nations (2011). Security Council Resolutions 1988, 1989, New York
Wilkinson, Paul (2003). Why Modern Terrorism? Differentiating Types and Distinguishing Ideological Motivations, in: Kegley, Charles (Ed.) The New Global Terrorism, New York

„Rechtsextreme Kommunikationsstrategien mit jungen Menschen erforschen“

Peter Marklewitz

Bibliographische Daten

Eine einheitliche Definition des Begriffs „Bibliographische Daten“ existiert in der Literatur nicht, weshalb sich die vorliegende Hausarbeit an der ISO-Norm 690 „Information and documentation - Guidelines for bibliographic references and citations to information resources“ (International Organization for Standardization, 2010) orientiert.

Autoren: Franziska KOSCHEI und Dr. Niels BRÜGGEN

Titel: Rechtsextreme Kommunikationsstrategien mit jungen Menschen erforschen Forschungsethisches Konzept und Methodenbeschreibung für Forschungswerkstätten zu rechtspopulistischen Internet-Memes (Arbeitspapiere aus der Forschung #7)

Herausgeber: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

Erschienen: 2025

Seitenzahl: 24

Zitationsvorschlag: Koschei, F. & Brüggen, N. (2025). Rechtsextreme Kommunikationsstrategien mit jungen Menschen erforschen: Forschungsethisches Konzept und Methodenbeschreibung für Forschungswerkstätten zu rechtspopulistischen Internet-Memes (Arbeitspapiere aus der Forschung #7). JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. https://doi.org/10.25656/01:32817

Im vorliegenden PDF-Dokument wird im Fließtext die serifenlose Schriftart „Helvetica“ verwendet. Die von ihr ausgestrahlte Neutralität und Klarheit erscheint einem wissenschaftlichen Artikel angemessen. Schließlich zeigt auch die Forschung keinen signifikanten Unterschied in der Lesbarkeit von Serif- und Sans-Serif-Schriften (Daxer et al., 2022).

1. Thema, Hintergrund und Zielsetzung

Das Arbeitspapier beschreibt das Vorgehen im Projekt „RexMemes“, mit einer geplanten Laufzeit von 2024 bis 2027. Ziel ist die Analyse rechtsradikaler Kommunikationsstrategien mit dem Schwerpunkt auf rechtspopulistischen „Internet-Memes“ zur Erforschung der Kompetenzen junger Menschen im Alter von 14 bis 20 Jahren im Umgang damit. Dabei erweitern die Forschenden den Begriff

„Internet-Memes“ von Text-Bild-Kombinationen um kurze Videoclips und reine Bildinhalte, fokussieren dabei aber auf solche, deren Inhalt nicht eindeutig und leicht als rechtspopulistisch zu erkennen ist. Aus der Analyse sollen Grundlagen und Handlungsanleitungen für die Prävention und Bildung erarbeitet werden.

Die Forschungsfragen sind im Artikel klar formuliert:

- Inwieweit kommen Jugendliche durch rechtspopulistische Memes mit rechtsextremen Narrativen in Berührung?
- Inwieweit können Jugendliche diese Narrative als solche erkennen?
- Wie bewerten Jugendliche diese Kommunikationsstrategie vor dem Hintergrund ihrer eigenen Haltung?
- Wie kompetent können Jugendliche damit umgehen?
- Welche Kompetenzen müssen Jugendlichen und jungen Erwachsenen vermittelt werden, damit sie mit rechtsextremen Inhalten souverän und verantwortungsvoll umgehen können?

Kernelemente sind weiters die forschungsethischen Herausforderungen und die Ausbildung entsprechender Leitlinien.

2. Methodik

Das Projekt verfolgt einen qualitativen Forschungsansatz mit dem zentralen Erhebungsformat der „Forschungswerkstatt“. Vorbereitend wurden rechtspopulistische Internet-Memes gesammelt und einer Inhalts- sowie Kontextanalyse unterzogen. Weiters wurde ein forschungsethisches Konzept entwickelt, das sich an den drei Akteuren orientiert: den beforschten Menschen, den Forschenden sowie den Absender/innen der Internet-Memes. Zum Schutz der jungen Menschen werden Aspekte des Datenschutzes und der Einwilligung, zur Vermeidung von Überlastung und (Re-)Traumatisierung, zur Ermöglichung von Partizipation und Befähigung, sowie Strategien zum Umgang mit Konflikten und strafbaren Äußerungen erarbeitet. Zur Unterstützung der Forschenden wurden die physische und digitale Sicherheit, die psychische Gesundheit sowie die Selbstreflexion und Machtasymmetrien thematisiert. Im Umgang mit den Urheber/innen bzw. Absender/innen wurden datenschutzrechtliche Bedenken aber auch die Vermeidung von Reichweitenerhöhung ins Kalkül gezogen.

Das erwähnte Instrument der „Forschungswerkstatt“ erhebt sozialwissenschaftliche Daten durch schriftliche Befragung und die Erstellung medialer Werke durch die Teilnehmenden.

Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Das vorliegende Arbeitspapier stellt ein Konzept dar, dessen empirischer Erhebungsteil noch nicht durchgeführt wurde. Eine bereits gewonnene Erkenntnis ist die Feststellung, dass bisher kaum ethische Leitlinien für die Forschung im Bereich rechtspopulistischer Internet-Memes existieren. Weiters konnten, neben den allgemeinen datenschutzrechtlich gebotenen Maßnahmen, folgende Schlussfolgerungen zur Forschungsethik gezogen werden:

Die vulnerablen jungen Menschen sind vor Überlastung und (Re-)Traumatisierung zu schützen. Explizit strafbare oder gewaltverherrlichende Inhalte werden daher ausgeschlossen. Eine rein „beschützende“ Vorgehensweise ist aber nicht ausreichend, sondern es muss ein aktiver und kreativer Prozess der jungen Menschen in Gang gesetzt werden, um ihre Perspektive sichtbar zu machen. Auch zur Bewältigung von Konflikten unter den Teilnehmenden und zum Umgang mit strafbaren und meldepflichtigen Äußerungen werden Lösungsansätze geboten.

Die Sicherheit der Forschenden soll durch Maßnahmen der Vorbeugung von Belastungen und Gefährdungen gewährleistet sein. Gleichzeitig wird auch die Notwendigkeit der Objektivität der Forschenden und dem Bewusstsein der asymmetrischen Machtverhältnisse durch den großen Altersunterschied zu den jungen Teilnehmenden reflektiert.

Schließlich wird der Umgang mit den Absender/innen der Internet-Memes aus ethischer Sicht beleuchtet und aus datenschutzrechtlichen Überlegungen aber auch zur Vermeidung von reichweitenerhöhenden Effekten auf eine Einholung des Einverständnisses, Kontaktaufnahme mit Administrator/innen und Offenlegung personenbezogener Daten verzichtet.

Wie o.a. liegen noch keine empirischen Ergebnisse vor, es wurden aber methodische Schlussfolgerungen für die Untersuchung des sensiblen Themas gezogen. Zur Einführung ist die qualitative Befragung mittels Fragebogen geplant. Hierbei sollen neben soziodemografischen Daten der Grad der rechtsextremen Einstellung erhoben werden. In weiterer Folge sollen modulartig eine Sortierarbeit, eine Selbsteinschätzung, eine Gruppenarbeit zur Erstellung von Reaktions-Memes, eine Evaluation durch die Teilnehmenden und ein Debriefing erfolgen.

Das geplante Forschungsdesign zeigt das klare Bekenntnis zu qualitativen Ansätzen als geeignete Untersuchungsmethodik. Zum Erhalt authentischer Aussagen sind die Methoden teilnehmendenorientiert und an die Lebenswelt der jungen Menschen angepasst. Erkennbar sind die geplanten Erkenntnisinteressen zur Häufigkeit des Kontakts mit rechtspopulistischen Internet-Memes, Kompetenz, auch implizite Narrative zu erkennen, Bewertung der Inhalte in Bezug auf die eigene Einstellung und den notwendigen Fähigkeiten zum sicheren Umgang.

3. Kritische Würdigung

Dem vorliegenden Arbeitspapier gelingt es, eine Lücke im Bereich der Forschungsethik und den fehlenden standardisierten Leitlinien zu identifizieren und Lösungsansätze anzubieten. Besonders positiv fällt dabei der sensible Umgang mit der vulnerablen Gruppe junger Menschen auf. Insbesondere der Ansatz einer „Forschungswerkstatt“ wird ausführlich dargestellt und die damit verbundenen Vorteile bzw. sogar Einzigartigkeit hervorgekehrt. Insgesamt darf das Konzept als gesamtheitlicher Ansatz bezeichnet werden, der alle Beteiligten und deren besonderen Ansprüche in Betracht zieht. Dabei stützen der Autor und die Autorin sich auf eine breite Basis theoretischer Erkenntnisse aus den Bereichen der Rechtsextremismusforschung, der Kindheits- und Jugendforschung, der Medien- und Medienpädagogischen Forschung sowie der Bildungsforschung. Zu den theoretischen Grundlagen wird dann die geplante praktische Umsetzung detailliert skizziert und mit konkreten Checklisten unterstützt. Das Gesamtkonzept wurde nicht isoliert entwickelt. Vielmehr flossen Erkenntnisse aus einem Expert/innen-Workshop ein, der auf interdisziplinäre Diskussion und Validierung abzielte.

Der vorläufige Status des Projekts, dem die empirische Erhebungsphase noch bevorsteht, wird in der teilweise noch vagen Konzeption deutlich. So wird das Sammeln möglichst vieler relevanter Internet-Memes und deren Inhalts- und Kontextanalyse nicht näher beschrieben. Die ungeklärten Datenschutzfragen bei verwendeter Software werden zwar erwähnt, aber keine auch nur ansatzweise Lösung angeboten. Die geplante Messung der rechtsextremen Einstellung durch einen Fragebogen wird aufgeworfen, aber die konkreten Messinstrumente sind nicht angeführt. Ob das vorgestellte Ethikkonzept tatsächlich alle Dilemmata und Spannungsfelder auflösen kann, ist fraglich. So ist beispielsweise zu hinterfragen, ob die Maßnahmen zur Verhinderung einer (Re-)Traumatisierung ein entsprechendes Risiko ausreichend vermindern können, ist es doch in der Natur des Forschungsdesigns gelegen, die Teilnehmenden mit rechtspopulistischen Internet-Memes in Kontakt zu bringen. Umgekehrt erscheint das Ausklammern explizit strafbarer Symbole dem Schutzgedanken zu entsprechen, blendet aber die reale Konfrontation, die junge Menschen im Internet erleben aus. Die Thematik der Anzeige- bzw. Meldepflichten erscheint insbesondere im Kontext der österreichischen Gesetzgebung und den hohen angedrohten Freiheitsstrafen (VerbotsG, 1947, § 3a f.).

Durch seinen Status als Arbeitspapier ist das Konzept notwendigerweise unfertig und vorläufig, weshalb insbesondere konkrete Umsetzungsdetails offenbleiben. Der Umgang mit den erkannten Schwächen ist sehr reflektiert, ohne sie vollständig auflösen zu können.

Literaturverzeichnis

Bundesverfassungsgesetz über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz 1947 – VerbotsG) idF vom 30.12.2023 (StGBl. Nr. 13/1945) zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 177/2023

Daxer, B., Radner, W., Radner, M., Benesch, T., & Ettl, A. (2022). Towards a standardisation of reading charts: Font effects on reading performance-Times New Roman with serifs versus the sans serif font Helvetica. Ophthalmic & physiological optics : the journal of the British College of Ophthalmic Opticians (Optometrists), 42(6), 1180–1186. https://doi.org/10.1111/opo.13039

International Organization for Standardization. (2018). Information and documentation — Guidelines for bibliographic references and citations to information resources (ISO Standard No. 690:2010).

„30 Jahre Beginn der Briefbombenserie. Der Terror der 1990er Jahre und seine Auswirkungen auf die Polizeiarbeit in Österreich“

Lukas Prokschi

1. Thema

Der Review behandelt Paul Schliefsteiners Artikel „30 Jahre Beginn der Briefbombenserie. Der Terror der 1990er Jahre und seine Auswirkungen auf die Polizeiarbeit in Österreich“ (SIAK-Journal 3/2024). Im Mittelpunkt stehen die österreichische Brief- und Rohrbombenserie 1993–1997 sowie daraus abgeleitete Konsequenzen für Organisation, Technik und Kommunikation der Polizei im Umgang mit rechtsextrem motiviertem Einzeltäterterrorismus in Westeuropa.

2. Hintergrund

Zwischen 1993 und 1996 wurden mehrfach Briefbomben an exponierte Zielpersonen versandt; zusätzlich kam es zu Rohrbombenanschlägen (u. a. Oberwart 1995). Bilanz: vier Tote, zahlreiche Verletzte. Der Täter Franz Fuchs handelte allein. Festgenommen wurde er 1997. Das politisch aufgeheizte Klima der frühen 1990er (Migration, erstarkender Rechtspopulismus/rechtsextreme Szene) prägte die Wahrnehmung und auch Ermittlungsannahmen.

3. Relevanz

Der Fall ist geschichtspolitisch verblasst, birgt aber Lehren für heutige Sicherheitsbehörden. Vor allem im Umgang mit mehrjährigen Großermittlungen, organisatorische Sonderstrukturen, Kompetenzen der Sicherheitsbehörden und deren Befugnisse sowie risikoabgewogene Öffentlichkeitsarbeit. Für die LV ist er ein frühes westeuropäisches Referenzbeispiel für Lone-Actor-Terrorismus im Sinn des von Kofi Annan benannten „gemeinsamen Nenners“ – dem kalkulierten Einsatz tödlicher Gewalt gegen Zivilpersonen aus politischen Gründen (Annan, 2001, zitiert nach Würz, 2025, Folie 38).

4. Zielsetzung und Fragestellung

Ziel dieser Hausarbeit ist nicht nur die Inhaltswiedergabe, sondern eine kritische Bewertung von Schliefsteiners Argumentation im Lichte der in der LV diskutierten vier Säulen (Prävention, Schutz, Verfolgung, Reaktion) und aktueller Lone-Actor-Herausforderungen. Daraus leite ich folgende Forschungsfrage ab:

In welchem Ausmaß sind die von Schliefsteiner (2024) aus der Brief-/Rohrbombenserie abgeleiteten Organisations- und Kommunikationsprinzipien für heutige, teilweise digital vermittelte Lone-Actor-Bedrohungen in Westeuropa tragfähig – und wo liegen ihre Grenzen?
Arbeitsziele sind die Zusammenfassung der Hauptaussagen, eine ergebnisoffene Einordnung ihrer Tragweite (SOKO-/Task-Force-Steuerung, technische und rechtliche Weiterentwicklungen, Kommunikationspraxis) sowie die Ableitung umsetzbarer Empfehlungen für Praxis und Forschung.

5. Methodik

Die Arbeit folgt einem theoriegeleiteten, qualitativ-analytischen Review-Design. Untersuchungsgegenstand ist der begutachtete Beitrag von Schliefsteiner (2024) als Primärquelle. Zunächst erfolgt eine rekonstruktive Inhaltsanalyse. Aussagen zu Kontext, Maßnahmen, vermuteten Wirkmechanismen, Evidenzbasis und Grenzen werden herausgearbeitet. Im zweiten Schritt werden die Befunde in einen Analyse-Rahmen überführt, der die EU-Säulen Prävention, Schutz, Verfolgung und Reaktion mit dem Lone-Actor-Frame verknüpft, um systematisch zu prüfen, ob die Ergebnisse in sich stimmig und auf andere Fälle übertragbar sind.
Darauf aufbauend werden die Ergebnisse strukturiert zusammengeführt und kritisch im Hinblick auf Nutzen, Risiken und offene Fragen bewertet. Grenzen liegen im Einzelfallfokus ohne eigene Datenerhebung.
Ergebnisse, Hauptaussagen und Schlussfolgerungen
Schliefsteiner (2024) stellt heraus, dass der Fall Franz Fuchs wichtige Lehren für die Terrorismusbekämpfung in Westeuropa bietet. Der Verlauf der Briefbombenserie verdeutlicht, wie entscheidend es für Ermittler ist, voreilige Annahmen zu vermeiden und ihre Einschätzungen regelmäßig zu hinterfragen. Im Fall Fuchs führte eine frühe Fokussierung auf vermeintliche Neonazi-Netzwerke zu Verzögerungen. Erst ein Umdenken und innovative Ansätze ermöglichten Fortschritte (Schliefsteiner, 2024). So wurden neue Sonderermittlungsmaßnahmen wie die Rasterfahndung und der „große Lauschangriff“ eingeführt, die letztlich wesentlich dazu beitrugen, den Täter zu überführen (Schliefsteiner, 2024). Darüber hinaus nutzten die Behörden unkonventionelle Mittel wie öffentlichen Fahndungsdruck und indirekte Kommunikation – „Der Terrorist bewirkt für sich allein nichts, die Publizität hingegen alles“ – um Fuchs unter psychologischen Druck zu setzen (Elter, 2008, zitiert nach Würz, 2025, Folie 105).
Zum anderen relativiert Schliefsteiner den oft geäußerten Vorwurf eines behördlichen Versagens. Er verweist darauf, dass selbst in vergleichbaren Fällen anderswo – etwa beim US-amerikanischen Unabomber – die Täter über Jahre hinweg nicht durch klassische Ermittlungsarbeit identifiziert

werden konnten (Schliefsteiner, 2024). Vor diesem Hintergrund erscheint die österreichische Strategie, den Druck kontinuierlich zu erhöhen und flexible neue Methoden einzusetzen, durchaus erfolgreich. Generell macht der Fall deutlich, dass neuartige Bedrohungslagen wie Einzeltäterterrorismus eine ständige Anpassung der Ermittlungsstrategien erfordern. Gleichzeitig fehlt bis heute eine umfassende Aufarbeitung der polizeilichen Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Fuchs-Fall, was darauf hindeutet, dass noch weitere Lehren für die Terrorismusbekämpfung gezogen werden könnten (Schliefsteiner, 2024).

Kritische Würdigung

Die nachfolgende Würdigung wird zur besseren Einordnung entlang der EU-Säulen Prävention, Schutz, Verfolgung und Reaktion gerahmt.

Schliefsteiner legt eine gut strukturierte Aufarbeitung des Falls Franz Fuchs vor. Der besondere Mehrwert entsteht aus der Verbindung von Rekonstruktion und Analyse. Der Text bleibt nicht bei einer Chronik stehen, sondern arbeitet heraus, wie politischer und medialer Druck Ermittlungen verengen kann, warum Sonderorganisationen wie SOKOs in Fällen mit sehr langer Ermittlungsdauer hilfreich sind und welche Rolle gute Öffentlichkeitsarbeit spielt. Die breite Quellenbasis – von Innenansichten über Medienanalysen bis zur Fachliteratur – untermauert die Schlussfolgerungen. Dass der Autor den österreichischen Fall in Beziehung zu internationalen Referenzen setzt (etwa zum Unabomber), hilft zudem, Vorwürfe eines pauschalen Behördenversagens zu relativieren und strukturelle Schwierigkeiten bei Einzeltäter-Taten sichtbar zu machen.

Dennoch bleiben Lücken – die Innenperspektive der Ermittlungen zeigt sich nur in Ansätzen, während Entscheidungswege und Zielkonflikte bislang kaum systematisch aufgearbeitet wurden. Auch die Opfer- und Betroffenenperspektive kommt zu kurz. Für die Zulässigkeit von Sicherheitsmaßnahmen und das Vertrauen in Behörden wäre es wichtig zu zeigen, wie unmittelbar Betroffene, Minderheiten und Zivilgesellschaft die Anschläge erlebt haben und welche Folgewirkungen bis heute wirken. Ethik- und Rechtsstaatsfragen werden nur angerissen. Der gezielte Einsatz medialer Kommunikation und die Ausweitung der Überwachungsbefugnisse waren aus ermittlungstaktischer Sicht nachvollziehbar, erforderten jedoch eine sorgfältige Abwägung zwischen Nutzen, Risiken und Grundrechten. Schließlich bleibt der Gegenwartsbezug eher skizzenhaft. Der Übergang von den 1990er-Jahren zu heutigen, digital vermittelten Lone-Actor-Mustern (digitale Radikalisierung, Plattformdienste, verschlüsselte Kommunikation) sollte klarer herausgearbeitet werden.

In der Praxis Westeuropas zeigt sich die Bedeutung, Ermittlungen vor einseitigen Fehlentwicklungen zu schützen – etwa durch alternative Ansätze oder unabhängige Überprüfungen. SOKO- und Task-Force-Modelle sollten nach nachvollziehbaren Kriterien überprüft werden – etwa, wie lange

es bis zu ersten belastbaren Ermittlungsergebnissen dauert, wie häufig Fehlspuren auftreten oder wie gut der Hinweisfluss funktioniert. Die Öffentlichkeitsarbeit braucht klare Vorgaben, die offen mit Unsicherheiten umgehen, ohne Nachahmungstäter zu ermutigen. Zudem ist der Ausbau digitaler Fähigkeiten – wie OSINT, Zusammenarbeit mit Plattformen und forensische IT – heute unerlässlich.

6. Fazit

Der Artikel bietet praxisnahe Erkenntnisse und zeigt, wie sich ein historischer Fall in Grundsätze für heutige Sicherheitsstrukturen übertragen lässt. Wenn Innenperspektiven, die Sicht der Betroffenen und ethische Fragen stärker berücksichtigt werden, ergeben sich klare Ansätze für Verbesserungen in Praxis und Forschung.

Literaturverzeichnis

Schliefsteiner, P. (2024). 30 Jahre Beginn der Briefbombenserie. Der Terror der 1990er Jahre und seine Auswirkungen auf die Polizeiarbeit in Österreich. SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis, 3, 58–76. https://www.bmi.gv.at/104/Wissenschaft_und_Forschung/SIAK-Journal/SIAK-Journal-Ausgaben/Jahrgang_2024/files/Schliefsteiner_3_2024.pdf

Würz, W. L. (2025). VO-Seminar 2025 [Unveröffentlichte Vorlesungsfolien]. Fachhochschule Wiener Neustadt.

„Soziale Medien und Radikalisierung“
Hans-Georg Schubert

1. Thema, Hintergrund und Fragestellung

Der Artikel „Soziale Medien und Radikalisierung“ von Hohner et al. (2024) untersucht Radikalisierungsdynamiken seit 2020, indem er eine automatisierte Analyse extremistischer Telegram-Kommunikation mit repräsentativen Befragungsdaten zur Nutzung verschiedener Social-Media-Plattformen durch rechts- und islamismusaffine Personen verbindet. Ziel ist es, Krisenthemen, Furchtnarrative und extremismusaffine Kommunikationsmuster im digitalen Raum systematisch sichtbar zu machen. (Hohner et al., 2024).

Die Relevanz ergibt sich aus der zunehmenden Bedeutung sozialer Medien für Jugendliche, deren Nutzungsmuster bereits in früheren MOTRA-Erhebungen als hoch dynamisch beschrieben wurden. (Rieger et al., 2021).

Während der COVID-19-Pandemie verstärkte sich diese Vulnerabilität, da Schulschließungen und Kontaktbeschränkungen Kinder und Jugendliche verstärkt in digitale Kommunikationsräume drängten. Auch in meinem familiären Umfeld zeigte sich dies deutlich. Für meine beiden Töchter führten Homeschooling, eingeschränkte soziale Kontakte und der Verlust alltäglicher Routinen zu erhöhter Onlinezeit und spürbaren psychosozialen Belastungen.

Daraus ergibt sich folgende forschungsleitende Frage:

„Inwiefern bildet Hohner et al. (2024) die psychosozialen und digitalen Radikalisierungsrisiken junger Menschen während der COVID-19-Pandemie angemessen ab?“

2. Methodik

Der Beitrag von Hohner et al. (2024) basiert auf einem kombinierten methodischen Ansatz, der quantitative Inhaltsanalyse und repräsentative Bevölkerungsdaten miteinander verbindet. Ein zentrales Element ist das kontinuierliche Internetmonitoring, das bereits in früheren MOTRA-Arbeiten als datenbasiertes Beobachtungsinstrument entwickelt wurde. (Rieger et al., 2021) Im Rahmen dieses Monitorings wurden zwischen Januar 2020 und Februar 2024 mehr als 40 Millionen Nachrichten aus über 3.900 einschlägigen Telegram-Kanälen gesammelt und automatisiert ausgewertet. Die thematische Strukturierung erfolgte mithilfe des maschinellen Lernverfahrens BERTopic. (Grootendorst, 2022) Zusätzlich kam ein speziell entwickelter Klassifikator zur Erkennung von Furchtrede zum Einsatz, der auf aktuellen Forschungsarbeiten im MOTRA-Kontext basiert. (Greipl et al., 2024)

Als zweite Datengrundlage dienen die repräsentativen Befragungswellen der Studie „Menschen in Deutschland“ aus den Jahren 2021 bis 2023, die umfangreiche Angaben zur Nutzung verschiedener Social-Media-Plattformen, politischen Einstellungen und soziodemografischen Faktoren enthalten. (Forschungsberichte Universität Hamburg - Endtricht et al., 2022; Fischer et al., 2023; Wetzels et al., 2024) Die Auswertung erfolgt mittels multivariater Regressionsmodelle, um Zusammenhänge zwischen Plattformnutzung und extremismusaffinen Einstellungen abzubilden.

Insgesamt ist die Methodik deskriptiv angelegt. Sie erlaubt die Beobachtung von Trends, Plattformunterschieden und diskursiven Dynamiken im Zeitverlauf, liefert jedoch keine Erkenntnisse über individuelle Radikalisierungsverläufe oder psychologische Mechanismen. Zudem werden inhaltliche Prozesse auf videobasierten Plattformen wie TikTok nur indirekt berücksichtigt, was die Aussagekraft im Hinblick auf jugendbezogene Radikalisierungsprozesse einschränkt.

3. Ergebnisse

Die Analyse der Telegram-Daten zeigt drei klar unterscheidbare Entwicklungsphasen radikalisierter Onlinekommunikation zwischen 2020 und 2024. In der ersten Phase dominiert die COVID-19-Pandemie, die sowohl thematisch als auch emotional stark präsent ist. Besonders auffällig ist der hohe Anteil an Furchtrede, der diese Phase prägt und auf eine ausgeprägte Emotionalisierung der Diskurse hinweist. Nach dem Abflachen pandemiebezogener Themen erfolgt im Jahr 2022 eine Übergangsphase, in der sich die thematische Ausrichtung extremistischer Kanäle neu sortiert. Ab dem Sommer 2023 zeichnet sich schließlich eine dritte Phase ab, die durch neue Krisenthemen wie Migration, den Israel-Gaza-Konflikt, Energiepolitik und Bauernproteste geprägt ist. Diese Themen weisen erneut erhöhte Anteile emotionalisierter und konfrontativer Kommunikation auf, was auf ein wieder ansteigendes Radikalisierungsklima deutet (Hohner et al., 2024).

Die Ergebnisse der MiD-Befragungen zeigen, dass extremismusaffine Personen bestimmte Social-Media-Plattformen überdurchschnittlich häufig nutzen. Zwar weisen kleinere Plattformen wie BitChute oder VKontakte die höchsten relativen Anteile extremismusaffiner Nutzerinnen auf, ihre absolute Reichweite ist jedoch gering. Von größerer Bedeutung ist die wachsende Nutzung videobasierter Plattformen, insbesondere TikTok. Diese Plattform wird sowohl im rechtsaffinen als auch im islamismusaffinen Spektrum besonders häufig genutzt. Aus Sicht der Autoren deutet dies darauf hin, dass gerade visuelle Kurzformate eine wichtige Rolle in der Ansprache und Verbreitung extremistischer Inhalte spielen (Hohner et al., 2024).

Insgesamt zeigt der Beitrag, dass Telegram weiterhin eine zentrale Plattform extremistischer Kommunikation darstellt, während TikTok aufgrund seiner hohen Attraktivität für jüngere Zielgruppen

künftig stärker in das Monitoring einbezogen werden sollte. Das MOTRA-Internetmonitoring wird im Artikel als geeignetes Instrument bewertet, um radikalisierungsbegünstigende Dynamiken frühzeitig zu erkennen und Entwicklungen im digitalen Raum systematisch abzubilden (Hohner et al., 2024).

4. Kritische Würdigung

Der Artikel von Hohner et al. (2024) bietet einen umfassenden Überblick über Radikalisierungsdynamiken in digitalen Räumen und stellt ein eindrucksvolles Monitoringinstrument vor. Die breite Datenbasis und die langfristige Beobachtung extremistischer Telegram-Kommunikation sind große Stärken. Gleichzeitig zeigen sich aus meiner Sicht mehrere Punkte, die kritisch zu betrachten sind – sowohl methodisch als auch im Hinblick auf persönliche Erfahrungen während der Pandemie.

Ein maßgeblicher Kritikpunkt betrifft die sehr starke Fokussierung auf Telegram. Auch wenn diese Plattform für extremistische Netzwerke relevant ist, bildet sie nur einen kleinen Ausschnitt jugendlicher Lebenswelten ab. Meine eigenen Kinder – wie viele andere Jugendliche – waren während der Pandemie praktisch gar nicht auf Telegram unterwegs, sondern auf Plattformen wie WhatsApp, TikTok, Instagram oder YouTube. Gerade dort habe ich als Vater deutlich gemerkt, wie stark Kinder und Jugendliche plötzlich von sozialen Medien abhängig wurden. Nicht ausschließlich aus freien Stücken, sondern weil ihnen durch Schulschließungen und Kontaktverbote jede Alternative genommen wurde. Während meine ältere Tochter, die sonst viel draußen war, plötzlich in häuslicher Isolation festhing und dadurch Ängste entwickelte, war meine jüngere Tochter gezwungen, erste soziale Kontakte in der 1. Klasse Volksschule ausschließlich digital zu knüpfen und zu pflegen. Das ist ein Aspekt, den der Artikel zwar indirekt anspricht, aber nicht systematisch untersucht. Für mich wäre daher eine breitere Analyse – insbesondere zu weiter verbreiteten sozialen Medien wie TikTok u.a., was im Artikel nur am Rande behandelt wird – notwendig, um die Lebensrealität junger Menschen wirklich abzubilden.

Der methodische Ansatz ist überwiegend deskriptiv, da er sich auf die Beobachtung von Diskursen und Plattformnutzungen beschränkt und keine kausalen oder individuellen Radikalisierungsverläufe rekonstruieren kann. Die Daten zeigen zwar, wie sich Diskurse entwickeln, aber sie erlauben keine Aussagen darüber, wie sich einzelne Personen dadurch tatsächlich verändern. Gerade aus meiner beruflichen Erfahrung weiß ich jedoch, dass Radikalisierungsprozesse auf individueller Ebene deutlich komplexer verlaufen. Während meiner Einsätze bei COVID-19-Demonstrationen ist mir besonders aufgefallen, wie emotional viele Menschen waren – sowohl verängstigt als auch wütend oder verschwörungsgläubig. Diese Emotionen entstanden nicht nur durch Onlineinhalte, sondern

aus der gesamten Lebenssituation heraus: Unsicherheit, Isolation, Überforderung. Der Artikel benutzt „Furchtrede“ als zentralen Indikator, doch dieses Konzept allein greift aus meiner Sicht zu kurz. Angst und Wut sind in Krisenzeiten normale Reaktionen und nicht automatisch ein Hinweis auf Radikalisierung.

Besonders fehlt mir die Berücksichtigung der psychosozialen Folgen der Pandemie für junge Menschen. Der Artikel zeigt zwar, dass soziale Medien in dieser Zeit eine wichtige Rolle spielten, doch er behandelt nicht, wie stark Kinder und Jugendliche emotional belastet waren und wie sehr diese Belastungen ihre Anfälligkeit für extreme Inhalte verstärken konnten. Bei meinen Töchtern habe ich erlebt, wie sehr der Verlust sozialer Strukturen, der fehlende persönliche Austausch mit Gleichaltrigen und die ständige Unsicherheit sie belastet haben. Für mich entsteht Anfälligkeit für radikale Inhalte nicht nur durch Algorithmen, sondern vor allem dann, wenn jemand ohnehin verletzlich ist und sich in einer Zeit wiederfindet, in der soziale Medien praktisch ständig präsent sind.

Trotz dieser Kritikpunkte hat der Beitrag auch deutliche Stärken. Die Verbindung von Monitoringdaten und Bevölkerungsbefragungen liefert wertvolle Einblicke in Plattformnutzung und Diskursverschiebungen. Auch die Identifikation zentraler Krisenthemen ist hilfreich für Präventions- und Forschungsansätze. Insgesamt bietet der Artikel eine solide empirische Grundlage, berücksichtigt jedoch entscheidende Aspekte jugendlicher Lebenswelten nur am Rande. Aus meiner Sicht – sowohl als Vater als auch aufgrund meiner beruflichen Erfahrungen – wäre eine stärkere Einbettung psychosozialer Faktoren notwendig, um Radikalisierungsrisiken im Kontext von Krisen wie der COVID-19-Pandemie umfassender verstehen zu können.

Literaturverzeichnis

Endtricht, R., Farren, D., Fischer, J., Brettfeld, K., & Wetzels, P. (2022). Menschen in Deutschland 2021 (MiD). Erste Welle der bundesweit repräsentativen Befragung: Durchführung und Rücklauf der Erhebung – Methodenbericht. Universität Hamburg.

Fischer, J., Farren, D., Brettfeld, K., Endtricht, R., & Wetzels, P. (2023). Menschen in Deutschland 2022 (MiD). Zweite Welle der bundesweit repräsentativen Befragung: Durchführung, Rücklauf, Erhebungsinstrument und Codebuch. Universität Hamburg.

Greipl, S., Hohner, J., Schulze, H., Schwabl, P., & Rieger, D. (2024). “You are doomed!” Crisis-specific and dynamic use of fear speech in protest and extremist radical social movements. Journal of Quantitative Description: Digital Media, 4. https://doi.org/10.51685/jqd.2024.icwsm.8

Grootendorst, M. (2022). BERTopic: Neural topic modeling with a class-based TF-IDF procedure (arXiv:2203.05794). arXiv. https://arxiv.org/abs/2203.05794

Hohner, J., Schulze, H., Greipl, S., & Rieger, D. (2024). Soziale Medien und Radikalisierung: Kommunikation, Mediennutzung und extremismusaffine Einstellungen seit 2020. In U. Kemmesies et al. (Hrsg.), MOTRA-Monitor 2023/24 (S. 50–85). MOTRA.

Rieger, D., Greipl, S., & Frischlich, L. (2021). Themen, Akteure und Dynamiken digitaler Radikalisierungsprozesse – Ergebnisse des ersten Jahres des MOTRA-Internetmonitorings. MOTRA.

Wetzels, P., Fischer, J. M. K., Farren, D., Brettfeld, K., & Endtricht, R. (2024). Menschen in Deutschland 2023 (MiD). Dritte Welle der bundesweit repräsentativen Befragung: Durchführung, Rücklauf, Erhebungsinstrument und Codebuch. Universität Hamburg. https://doi.org/10.25592/UHHFDM.13846

„Terrorbekämpfung durch Straf- und Sicherheitspolizeirecht“

Thomas Sprongl

1. Thema, Hintergrund, Fragestellung, Relevanz und Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit wurde als prüfungsrelevanter Teil der Vorlesung Terrorismus verfasst. Vorgabe des Lehrenden war, einen Review zu einem wissenschaftlichen Artikel eigener Wahl mit Bezug auf den Themenbereich der Lehrveranstaltung zu verfassen.

2. Thema, wissenschaftlicher und historischer Kontext, Fragestellung

Diese Arbeit befasst sich mit dem wissenschaftlichen Aufsatz von Univ. Prof. Dr. Farsam Salimi mit dem Titel „Terrorbekämpfung durch Straf- und Sicherheitspolizeirecht“ aus der Fachzeitschrift Juristische Blätter. (Salimi, 2013) Der Aufsatz wurde im Zuge der Recherche von der Datenbank EBSCOhost: DACH-Information heruntergeladen. In dem Artikel aus dem Jahr 2013 werden relevante Ermittlungsmethoden zur effizienten Terrorbekämpfung im digitalen Zeitalter aufgezeigt und diskutiert. Der Verfasser untersucht die Aufgabe der erweiterten Gefahrenerforschung im Sicherheitspolizeigesetz und bestehende Methoden, sowie maßgebliche Änderungen strafprozessualer Maßnahmen vor dem Hintergrund der notwendigen Terrorbekämpfung im virtuellen Raum. Dabei werden vorwiegend gesetzliche und technische Aspekte behandelt, um folgende zentrale Fragestellung zu erörtern:

Sind neue Ermittlungsbefugnisse für die Kriminalpolizei und Erweiterungen sicherheitspolizeilicher Befugnisse notwendig? (Salimi, 2013)

Der Artikel wurde im zeitlichen Zusammenhang mit folgenden beispielhaften Terrorattentaten in Europa (wikipedia, 2025) verfasst:

- März 2010: Selbstmordanschläge in Russland Moskau
- Juli 2011: Schuss- und Bombenattentat in Norwegen Oslo und Utøya
- März 2012: Anschläge auf Soldaten und eine Schule in Frankreich Toulouse und Montauban

Zum Autor Univ. Prof. Dr. Farsam Salimi

Univ. Prof. Dr. Farsam Salimi wurde 1980 in Teheran geboren und studierte an der Universität Wien Rechtswissenschaften. Nach seiner Sponsion im Jahr 2005 war er u.a. als Assistent am Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Wien und als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Obersten Gerichtshof tätig. Nach seiner Promotion zum Doctor iuris an der Universität Wien im Jahr 2009

ist er aktuell als Universitätsprofessor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Polizeirecht am Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Wien, als Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Strafrecht und Kriminologie, als stellvertretender Vorstand des Instituts für Strafrecht und Kriminologie und als stellvertretender Rechtsschutzbeauftragter beim Bundesministerium für Inneres (BMI), maßgeblich an der Lehre, Forschung und rechtlichen Kontrolle von Ermittlungsmaßnahmen in diesem Zusammenhang beteiligt. (Universität Wien, 2025)

3. Relevanz, Zielsetzung und persönlicher Zugang

Als leitender Beamter der österreichischen Polizei war der Autor dieses Reviews regelmäßig in die Durchführung von technischen Ermittlungsmethoden und die Überlegungen zur Anpassung von entsprechenden gesetzlichen Grundlagen innerhalb des österreichischen Bundesministerium für Inneres (BMI) eingebunden. Aufgrund seiner herausragenden Kompetenzen waren die Ausführungen von Dr. Salimi zu Befugnissen und den damit verbundenen Möglichkeiten und Grenzen im Zusammenhang mit der Terrorbekämpfung schon bisher für die praktische Arbeit von großer Relevanz. Die Thematik selbst hat vor dem Hintergrund der 2018 beschlossenen und 2019 vom VfGH aufgehobenen Bestimmungen der StPO zur Überwachung verschlüsselter Nachrichten (BGBl. 27/2018) und der 2025 im SNG eingeführten Gefährderüberwachung (BGBl. 54/2025) nichts von Relevanz und Aktualität verloren. Ziel dieses Reviews ist die von Dr. Salimi dargestellten Ermittlungsmethoden und die formulierten notwendigen Anpassungen aus dem Jahr 2013 aus aktueller Sicht zu betrachten, um die Aktualität, die Relevanz und den Einfluss seiner wissenschaftlichen Arbeit auf die praktische Arbeit der Sicherheits- und Strafverfolgungsbehörden im Kampf gegen den Terrorismus belegen zu können. Darüber hinaus sollen weniger betrachtete Aspekte dargestellt und mögliche weitere wissenschaftliche oder gesellschaftspolitische Ansätze zu dem Thema identifiziert werden.

4. Methodik

Der wissenschaftliche Aufsatz von Dr. Farsam Salimi stellt eine rechtswissenschaftliche Analyse der österreichischen Rechtslage im Strafprozess- und Sicherheitspolizeirecht zur Terrorismusbekämpfung zum Zeitpunkt der Veröffentlichung im Jahr 2013 dar. Der Verfasser untersucht die Änderungen des § 21 SPG bzgl. der erweiterten Gefahrenerforschung als Teil der SPG-Novelle 2011 (SPG-Novelle, 2012) und Ermittlungsmethoden, sowie maßgebliche Änderungen strafprozessualer Maßnahmen vor dem Hintergrund der Terrorbekämpfung im virtuellen Raum. In diesem Kontext werden Online-Durchsuchung und Funkzellenabsaugung als zentrale Ermittlungsinstrumente einer

effizienten Terrorbekämpfung im Spannungsfeld zwischen Sicherheitsbedürfnissen und Grundrechtsschutz unter Bezugnahme auf rechtswissenschaftliche Literatur aufgearbeitet.
Der Verfasser dieser Arbeit hinterfragt die Ausführungen auf Basis der vorhandenen und der in der Lehrveranstaltung Terrorismus erlangten Kenntnisse im Zusammenhang mit den erforderlichen Maßnahmen zur effizienten Bekämpfung von Terrorismus. Unter Verwendung relevanter Dokumente aus der Literaturrecherche werden die Kernaussagen mit Bezug zu den jeweiligen Themenfeldern analysiert. So sollen Stärken, Verbesserungspotential des Artikels identifiziert und das Ziel (Pkt. 1.3) erreicht werden.

5. Ergebnisse, Hauptaussagen, Schlussfolgerungen

Den Ausführungen des Verfassungsschutzberichts 2012 folgend, wonach sich terroristische Gruppierungen zunehmend im virtuellen Raum bewegen, werden notwendige Befugnisse und faktische Grenzen einer Überwachung des Online-Verhaltens von Tätern aufgezeigt und die Bedeutung von sicherheitspolizeilichen Maßnahmen vor der Begehung von Straftaten hervorgehoben. (Salimi, 2013) Der Artikel enthält im Wesentlichen folgende Kernaussagen:

Erweiterte Gefahrenerforschung

Die erweiterte Gefahrenerforschung bei terroristischen Gruppierungen ist sinnvoll und verhältnismäßig. Die in der SPG-Novelle 2011 erfolgte Ausweitung auf Einzelpersonen scheitert aufgrund der Formulierung in der Praxis an den Überschneidungen zu Straftatbeständen, welche letztlich gem. den Bestimmungen der StPO zu verfolgen wären. (Salimi, 2013)

Online-Durchsuchung/Online-Überwachung

Im Zusammenhang mit der Online-Durchsuchung als Oberbegriff werden vier Formen unterschieden:

- Online-Durchsuchung im engeren Sinn (Zugriff auf gespeicherte Daten)
- Online- Überwachung im engeren Sinn (Kommunikationsinhalte)
- Online-Überwachung im weiteren Sinn (uneingeschränkte Online-Aktivität)
- Quellen-TKÜ (verschlüsselt übermittelte Nachrichten)

Während eine Online-Durchsuchung im engeren Sinn und auch die Online-Überwachung im weiteren Sinn aufgrund fehlender Rechtsgrundlage unzulässig sind, wären Online-Überwachung im engeren Sinn und Quellen-TKÜ grundsätzlich auf Grundlage des § 134 Z 3 StPO theoretisch durchführbar. Zur tatsächlichen Umsetzung wäre jedoch eine Befugnis zur Installation einer Überwachungssoftware am Gerät analog § 136 Abs. 2 StPO erforderlich. (Salimi, 2013)

Funkzellenabsaugung

Eine Funkzellenabsaugung, d.h. die Auswertung sämtlicher Daten einer Mobilfunkzelle war 2013 rechtlich nicht gedeckt. Aus Sicht von Dr. Salimi wäre diese jedoch kriminaltaktisch sinnvoll. (Salimi, 2013)

Dr. Salimi kommt im Ergebnis zu folgendem Schluss:
„Der islamistisch motivierte Terrorismus ist eine in dieser Dimension neue globale Bedrohung, die letztlich auch Österreich betrifft. Wir werden wie auch in anderen Rechtsbereichen nicht umhin kommen, auf diese neuen Bedrohungen mit neuen Mitteln zu reagieren." (Salimi, 2013, S. 706)
Im Zusammenhang mit der Einführung von Ermittlungsmethoden, die dem technologischen Fortschritt angepasst sind wird jedoch festgehalten, dass jede Erweiterung der Eingriffsbefugnisse in den sensiblen Bereich der Computersysteme genauer Rechtfertigung und ausreichender gesetzlicher Kautelen bedarf, um die Verhältnismäßigkeit zu wahren. (Salimi, 2013)

6. Kritische Würdigung

Im folgenden Teil werden die Stärken und das Verbesserungspotential des Artikels aufgearbeitet, sowie Ergebnisse diskutiert. Ein Fazit bildet den Abschluss dieser Arbeit.

Stärken

- Systematische Struktur und klare Argumentation

Dr. Salimi gliedert seine Analyse systematisch in sicherheitspolizeiliche und strafprozessuale Maßnahmen und behandelt dabei sowohl die geltende Rechtslage (de lege lata) als auch die künftige Rechtslage (de lege ferenda). (Salimi, 2013)

- Klare Abgrenzung Online-Durchsuchung, Online-Überwachung

Die Unterscheidung zwischen verschiedenen Formen der Online-Durchsuchung (im engeren und weiteren Sinn) sowie der Online-Überwachung und der Quellen-Telekommunikationsüberwachung zeigt eine differenzierte rechtliche Betrachtungsweise. Die Darstellung der Unzulässigkeit einer Online-Durchsuchung ist insofern rechtlich überzeugend begründet, als eine Online-Durchsuchung an den geltenden Bestimmungen der Hausdurchsuchung nach § 119 StPO scheitert und nur eine dezidierte Überwachung des Verhaltens der Person (unter Durchbrechung der Privatsphäre) von den geltenden Regelungen der StPO umfasst ist. Gleichzeitig zeigt Dr. Salimi Lösungsansätze für die Online-Überwachung im engeren Sinn auf. Dabei stellt er praxisnahe Vergleiche zwischen der rechtlichen Möglichkeit eines verdeckten Eindringens in eine Wohnung nach § 136 Abs. 2 StPO zwecks Durchführung eines klassischen analogen Lausch- und Spähangriffes gem. § 136 Abs. 1 Z

3 StPO und der fehlenden Befugnis für das heimliche Eindringen in ein Computersystem und die Installierung eines Programms zur digitalen Überwachung her. (Salimi, 2013)

- Darstellung der notwendigen Anpassung von Ermittlungsbefugnissen

Geltende Befugnisse, welche nicht auf die virtuelle Welt anwendbar sind, stellen für Dr. Salimi eine große Herausforderung dar. (Salimi, 2013)

„In Zeiten, in denen als zentrales Kommunikationsmittel Computersysteme und das Internet eingesetzt werden, (…) müssen auch polizeiliche Ermittlungsmaßnahmen in die virtuelle Welt verlagert werden." (Salimi, 2013, S. 703)

Dr. Salimi greift bereits im Jahr 2013 die notwendigen Argumente für eine entsprechende Anpassung rechtlicher Grundlagen an die technische und gesellschaftliche Entwicklung auf, um eine effiziente Arbeit der Polizei und der Justiz vor allem im Bereich der Terrorabwehr zu gewährleisten.

- Argumentation zur Normierung einer Funkzellenabsaugung

Die Beschreibung der ermittlungstaktischen Möglichkeiten einer Mobilfunkzellenabsaugung sind schlüssig und aus der kriminalpolizeilichen Praxis nachvollziehbar. Die Beschreibung der rechtlichen Grenzen und der Vorschlag zur Schaffung einer gesetzlichen Grundlage zur Auswertung aller durch eine bestimmte Funkzelle laufenden Verbindungen sind plausibel dargestellt.

- Bewertung der erweiterten Gefahrenerforschung

Besonders überzeugend ist Dr. Salimis Analyse der erweiterten Gefahrenerforschung bei Einzelpersonen (§ 21 Abs 3 Z 1 SPG). Er zeigt kritisch auf, dass die Erweiterung auf Einzelpersonen nur einen sehr schmalen Anwendungsbereich hat. (Salimi, 2013)

Verbesserungspotential

- Interessensabwägung und Rechtsschutz

Rechtliche Probleme werden präzise analysiert und auch divergierende Interessen einer freien demokratischen Gesellschaft, sowie der notwendige Rechtsschutz werden ansatzweise dargestellt. Während die Einbindung des Rechtsschutzbeauftragten für Dr. Salimi „eine wichtige Gewähr für den maßvollen Umgang mit der Aufgabe der erweiterten Gefahrenerforschung bildet" (Salimi, 2013, S. 702), werden Herausforderungen, welche mit der zunehmenden Technologisierung der Ermittlungsmethoden in diesem Zusammenhang einhergehen, nicht angesprochen.

- Berücksichtigung der europäischen Regelungen und Strategien

Im Artikel werden europäische Richtlinien und Strategien nicht oder nur in geringem Maß berücksichtigt. Die EU-Strategie zur Terrorismusbekämpfung (2005) illustriert beispielsweise vier Arbeitsfelder (Prävention, Schutz, Verfolgung, Reaktion), die in ihrer Gesamtheit „den Terrorismus weltweit bekämpfen und dabei die Menschenrechte achten (…)" (Bendiek, 2006, S. 12)

Die europäische Dimension wäre für die Beurteilung und Einordnung der vorgeschlagenen nationalen Befugnisse als Beitrag zur effizienten grenzüberschreitenden Terrorbekämpfung von nicht unerheblicher Bedeutung. In Artikel 27 der EU-Richtlinie 2013/40/EU wird beispielsweise festgehalten:

„Größere Abweichungen und Diskrepanzen zwischen den Rechtsvorschriften und Strafverfahren der Mitgliedstaaten im Bereich von Angriffen auf Informationssysteme können die Bekämpfung der organisierten Kriminalität und des Terrorismus behindern (…)“

(EU, 2013, Art. 27)

- Berücksichtigung technischer Problemfelder

Die technischen Herausforderungen und Risiken der vorgeschlagenen Online-Überwachungsmaßnahmen werden nur ansatzweise behandelt. Fragen der IT-Sicherheit, des Datenschutzes, der tatsächlichen praktischen Umsetzbarkeit einer Online-Überwachung oder möglicher Schäden durch die eingesetzte Überwachungssoftware und Verlässlichkeit bzw. Integrität potentieller Softwarehersteller werden nicht behandelt. Die politischen Diskussionen und die Stellungnahmen in den Begutachtungsverfahren im Rahmen des Prozesses zur Einführung der „Überwachung verschlüsselter Nachrichten“ gem. § 134 Z 3a StPO (z.B. Adensamer, et al., 2017) und der „Gefährderüberwachung“ gem. § 11 Abs. 1 Z 9 SNG (z.B. Parlament, 2025) zeigen die gesellschaftliche Relevanz dieser Themen.

7. Diskussion, Zusammenfassung und Fazit

Dr. Salimi greift mit der Digitalisierung der Terrorbekämpfung ein bereits im Jahr 2013 hochaktuelles Thema auf. Seine Feststellung (Salimi, 2013), dass Terrorbekämpfung zunehmend auch im virtuellen Raum stattfindet, war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Artikels vorausschauend und ist heute relevanter denn je. Das zeigt auch ein Vergleich zu den weiterführenden Diskussionen rund um die 2018 beschlossene Überwachung verschlüsselter Nachrichten nach §§ 134 Z 3a, 135a StPO (BGBl. 27/2018) und die 2025 eingeführte Gefährderüberwachung nach § 11 Abs. 1 Z 9 SNG (BGBl. 54/2025), welche dem Grunde nach als Quellen-TKÜ zu bewerten sind. Während die strafprozessuale Maßnahme gem. den angeführten §§ der StPO vom VfGH im Jahr 2019 aufgrund nicht verfassungskonformer Regelungen aufgehoben wurde (VfGH, 2019), stellt die Gefährderüberwachung nach § 11 SNG eine exklusive sicherheitspolizeiliche Befugnis für die Aufgabenerfüllung des Verfassungsschutzes dar. Dadurch sind die Möglichkeiten zur Überwachung im Rahmen des Verfassungsschutzes in diesem Kontext aktuell umfangreicher, als im Bereich der Strafverfolgung (!). Schließlich wurde auch die im Artikel erwähnte Vorratsdatenspeicherung gem. § 134 Z 2a StPO

zwischenzeitlich in der Eingriffsintensität deutlich eingeschränkt. (siehe dazu die Regelungen zu Anlassdatenspeicherung gem. § 134 Z 2b StPO BGBl. 182/2023).

Der wissenschaftliche Aufsatz beinhaltet konkrete Handlungsempfehlungen für den Gesetzgeber. Die Befürwortung einer gesetzlichen Grundlage für die Funkzellenabsaugung und der Vorschlag zur Einführung einer Betretungsbefugnis analog § 136 Abs 2 StPO für Überwachungsmaßnahmen im virtuellen Raum sind praxistauglich und für die Einführung neuer digitaler Ermittlungsmethoden unerlässlich.

Darüber hinaus erklärt Dr. Salimi: „Die erweiterte Gefahrenerforschung zur Beobachtung potentiell gefährlicher Gruppenstrukturen erscheint als geeignetes Mittel zur Vermeidung möglicher Terrorgefahren im Vorfeld." (Salimi, 2013, S. 700)

Die Ausführungen in diesem Zusammenhang könnten als Argumentationsgrundlage für die Schaffung des PStSG (BGBl. 5/2016) und des SNG (BGBl. 148/2021) gedient haben. Schließlich wurde damit die präventive sicherheitspolizeiliche Aufgabe des Verfassungsschutzes in Form des vorbeugenden Schutzes und der erweiterten Gefahrenerforschung gestärkt und dem Bundesamt für Verfassungsschutz (BVT) bzw. ab Dezember 2021 der Direktion Staatsschutz und Nachrichtendienst (DSN) mittels lex specialis dezidiert zugeordnet. Die diskutierte erweiterte Gefahrenerforschung fällt nunmehr exklusiv in den Aufgabenbereich der nachrichtendienstlichen Organisationseinheit der DSN. (§ 6 Abs. 2 SNG)

Dr. Salimis Aufsatz stellt somit eine wertvolle und umfassende juristische Analyse der österreichischen Möglichkeiten zur Bekämpfung von Terrorismus dar, die wichtige Reformbedarfe im Jahr 2013 aufzeigte, welche auch heute noch Gültigkeit haben. Besonders bedeutsam sind die differenzierte Betrachtung verschiedener Online-Überwachungsformen, die Darstellung notwendiger Anpassungen im Bereich der digitalen Ermittlungsmethoden und die kritische Bewertung der damaligen Regelungen zur erweiterten Gefahrenerforschung. Der Artikel wurde zuletzt auch in „Begriffe und Theorien der Terrorismusbekämpfung" (Goertz, S., Stockhammer, N., 2023) zitiert, wodurch die wissenschaftliche Relevanz und Aktualität unterstrichen wird.

Das Verbesserungspotential liegt einerseits in der eher gering gehaltenen Diskussion um die große Kunst (Salimi, 2013) der Verhältnismäßigkeit zwischen effizienter Terrorbekämpfung und Schutz der Grundrechte, sowie effektivem Rechtsschutz. Die Berücksichtigung EU-rechtlicher Vorgaben, sowie technischer Herausforderungen und Risiken im Zusammenhang mit der Anpassung von Ermittlungsbefugnissen wäre eine optimale Ergänzung zur ganzheitlicheren Betrachtung der Thematik.

Der Aufsatz zeigt exemplarisch die Herausforderungen des Rechtsstaats im digitalen Zeitalter auf und bleibt trotz oder auch wegen seines juristischen Schwerpunkts für die heutige Diskussion um Überwachungsmaßnahmen relevant. Dr. Salimis Aussage „Die Bekämpfung des Terrorismus (…) muss so effektiv wie nötig und so zurückhaltend wie möglich geführt werden." (Salimi, 2013, S. 707) fasst das Spannungsfeld von polizeilichen Überwachungsmaßnahmen und Grundrechtsschutz in demokratischen Gesellschaften treffend zusammen.

Der Artikel „Terrorbekämpfung durch Straf- und Sicherheitspolizeirecht“ von Dr. Salimi in der Fachzeitschrift Juristische Blätter aus dem Jahr 2013 ist eine vorausschauende rechtswissenschaftliche Analyse mit hoher praktischer Relevanz für Polizei, Justiz und Gesetzgeber, der auch im Jahr 2025 nichts von seiner Aktualität und Relevanz verloren hat und Ansätze für weitere wissenschaftliche, gesellschaftliche oder politische Diskussionen bietet.

Literaturverzeichnis

Adensamer, A., Czadilek, A., Steinhammer, E., Tschohl, C. (2017). Stellungnahme zum Ministerialentwurf betreffend eines Bundesgesetzes, mit dem die Strafprozessordnung 1975 geändert wird (Strafprozessrechtsänderungsgesetz 2017-325/ME). https://www.parlament.gv.at/dokument/XXV/SNME/29496/imfname_666696.pdf

Bendiek, A. (2006). Die Terrorismusbekämpfung der EU. SWP-Studie,
https://www.swp-berlin.org/publications/products/studien/2006_S21_bdk_ks.pdf

Europäische Union. (2005). Strategie der EU zur Terrorismusbekämpfung. Dokumentennummer 14781/1/05.
http://register.consilium.eu.int/pdf/en/05/st14/st14781-re01.en05.pdf

Europäische Union. (2013). Richtlinie 2013/40/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. August 2013 über Angriffe auf Informationssysteme und zur Ersetzung des Rahmenbeschlusses 2005/222/JI des Rates
https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013L0040&from=SK

Goertz, S., Stockhammer, N. (2023). Begriffe und Theorien der Terrorismusbekämpfung, Eine Einführung. Springer.

Parlament. (2025, 2. Juli). Messenger-Überwachung passiert Innenausschuss. Parlamentskorrespondenz Nr. 643.
https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2025/pk0643

Salimi, F. (2013). Terrorbekämpfung durch Straf- und Sicherheitspolizeirecht. Juristische Blätter, 135(11), 698–707.
https://doi-org.wn.idm.oclc.org/10.33196/jbl201311069801
Sicherheitspolizeigesetz-Novelle 2011. (2012). Bundesgesetz, mit dem das Sicherheitspolizeigesetz, das Polizeikooperationsgesetz und das Bundesgesetz über die Einrichtung und Organisation des Bundesamts zur Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung geändert werden. (BGBl. I Nr. 13/2012). https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/I/2012/13/20120326
Verfassungsgerichtshof. (2019). Erkenntnis G 72-74/2019-48, G 181-182/2019-18 vom 11. Dezember 2019.
https://www.vfgh.gv.at/downloads/VfGH-Erkenntnis_G_181-182_2019-18_G_72-74_2019.pdf
Universität Wien. (2025). Univ. Prof. Dr. Farsam Salimi – Curriculum Vitae. https://strafrecht.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_strafrecht/Reindl-Krauskopf/FS/CV_Neu.pdf
Wikipedia. (2025). Liste von Terroranschlägen.
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Terroranschlägen

„Radikalisierung durch soziale Medien“
Sandra Trojer

1. Einordnung

Radikalisierungsprozesse haben sich im digitalen Zeitalter grundlegend verändert. Der Abschlussbericht des deutschen Bundesamtes für Verfassungsschutz aus dem Jahr 2023 zeigt, dass soziale Medien nicht nur Kommunikationsräume, sondern zugleich Beschleuniger politischer Radikalisierung darstellen. Digitale Plattformen begünstigen die Sichtbarkeit, Reichweite und Anschlussfähigkeit extremistischer Narrative, wodurch sich deren Positionen zunehmend im gesellschaftlichen Diskurs verankern. Dieses Kapitel ordnet die Untersuchung thematisch ein und erläutert, weshalb die Normalisierung extremistischer Inhalte in sozialen Medien eine sicherheitspolitisch relevante Entwicklung darstellt. (Vgl. ZAF/BfV, 2023, S. 11–23.)

2. Zielsetzung der Arbeit

Diese Hausarbeit fasst die Befunde des BfV-Berichts strukturiert zusammen und analysiert, welche konkreten Mechanismen in den sozialen Medien die Normalisierung extremistischer Narrative ermöglichen. Abschließend werden die Methodik und analytische Tiefe des Berichts kritisch bewertet.

3. Forschungsfrage

Welche Mechanismen sozialer Medien fördern die Normalisierung extremistischer Narrative?

4. Hintergrund digitaler Radikalisierung

Digitale Kommunikationsräume haben die Verbreitung politischer Deutungen grundlegend verändert. Soziale Medien zeichnen sich durch niedrige Zugangsschwellen, hohe Reichweite und algorithmische Sichtbarkeitsmechanismen aus. Extremistische Akteure können Inhalte ohne institutionelle Hürden verbreiten und dabei Anonymität sowie Vernetzungsstrukturen digitaler Räume strategisch nutzen. (Vgl. ZAF/BfV, 2023, S. 11–19.)

5. Gesellschaftliche Relevanz

Im Kontext von weltweiten Krisen wie etwa der COVID-19-Pandemie oder geopolitischen Spannungen, steigt das Interesse an online Informationsquellen stark an. Gleichzeitig wächst jedoch auch die Verbreitung von Desinformation, verschwörungsideologischer Deutungsmustern und

systemfeindlicher Agitation. Die Relevanz besteht darin, dass digitale Räume nicht nur passiv Informationen transportieren, sondern aktiv Radikalisierungs- und Mainstreamingprozesse ermöglichen. (Vgl. ZAF/BfV, 2023, S. 28–35.)

Problemstellung

Radikalisierung ist heute weniger ein abgeschlossener Gruppenprozess als eine öffentliche, kommunikative Dynamik, bei der extreme Positionen über Social-Media-Mechanismen Sichtbarkeit und Anschlussfähigkeit erhalten. Nutzerinnen und Nutzer begegnen radikalen Inhalten oft unbeabsichtigt, z.B. über Weiterleitungen in Messenger-Diensten oder algorithmisch empfohlener Videos. Dadurch verschwimmen die Grenzen zwischen legitimer Kritik und extremistischer Ideologie.

7. Methodik

Die Studie folgt einer Methodentriangulation, die verschiedene qualitative und quantitative Verfahren kombiniert, um die Dynamiken digitaler Normalisierungsprozesse aus mehreren methodischen Perspektiven erfassen zu können. Grundlage der Untersuchung bildet zunächst eine theoretische Literaturanalyse, durch die zentrale Begriffe, Mechanismen und bestehende Forschungsansätze systematisch erarbeitet und für die empirische Analyse strukturiert werden. Darauf aufbauend erfolgt eine umfangreiche Auswertung der Telegram-Kommunikation der Querdenken-Bewegung im Zeitraum von April 2020 bis April 2022, wodurch theoretische Annahmen unmittelbar mit empirischen Beobachtungen verknüpft werden. Die Datengrundlage umfasst öffentlich zugängliche Telegram-Beiträge, bestehend aus Texten, Bildern und externen Links, die verschwörungsideologische, systemkritische oder extremistische Elemente enthalten. Zur Analyse der Inhalte werden qualitative und quantitative Verfahren kombiniert. Qualitativ werden narrative Muster, wiederkehrende Feindbildkonstruktionen, rhetorische Rahmungen sowie Strategien der Emotionalisierung identifiziert, um kommunikative Strukturen extremistischer Akteure sichtbar zu machen. Ergänzend erfolgt eine quantitative Codierung zentraler Themen, Häufigkeiten und zeitlicher Entwicklungen, die es erlaubt, die relative Bedeutung und Persistenz bestimmter Narrative zu bestimmen. Durch diese Kombination qualitativ-interpretativer und quantitativ-deskriptiver Zugänge entsteht ein vielschichtiges Bild der Kommunikationsdynamiken. Die Untersuchung konzentriert sich dabei auf Telegram als zentralen Kommunikationsraum der analysierten Bewegung. Der Bericht zeigt, dass die Plattform aufgrund geringer Moderation ein relevanter Ort für die Konsolidierung extremistischer Inhalte ist und eine Ausgangsbasis für anschließende plattformübergreifende Diffusionsprozesse bildet, durch die Narrative in breitere digitale Öffentlichkeiten übertragen werden können. Insgesamt ermöglicht

diese methodische Anlage eine systematische und multimethodische Erfassung der wichtigsten Mechanismen extremistischer Kommunikation in sozialen Medien. (Vgl. ZAF/BfV, 2023, S. 19–55.)

8. Befunde

Die Analyse verdeutlicht mehrere ineinandergreifende Mechanismen, die zur Normalisierung extremistischer Inhalte beitragen. Ein zentraler Faktor ist der Anschluss extremistischer Narrative an gesellschaftliche Krisen. Krisen erzeugen Unsicherheit und bieten Interpretationsspielräume, die extremistische Akteure nutzen, um radikale Deutungen als plausible Alternativen zu präsentieren. Dadurch steigt die Resonanz solcher Inhalte erheblich. Hinzu kommt die plattformübergreifende Diffusion extremistischer Kommunikation. Viele radikale Botschaften entstehen zunächst in relativ unbeaufsichtigten Telegram-Räumen und gelangen anschließend in öffentlich sichtbare digitale Plattformen. Dieser Transfer vergrößert sowohl die Reichweite als auch die Anschlussfähigkeit extremistischer Narrative. Ein weiterer Mechanismus ist die ausgeprägte Emotionalisierung. Beiträge, die Empörung, Angst oder Wut hervorrufen, erzielen besonders hohe Interaktionen und werden durch algorithmische Priorisierung verstärkt. Dadurch nimmt die Sichtbarkeit extremistischer Inhalte überproportional zu. Eine wichtige Rolle spielt zudem die Konstruktion dichotomer Feindbilder, die komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge vereinfachen und polarisierende Deutungsrahmen erzeugen. Dies erleichtert Mobilisierung und trägt zur Stabilisierung extremistischer Weltbilder bei. Schließlich reagieren extremistische Akteure flexibel auf Moderationsmaßnahmen, indem sie sprachliche Codes, alternative Kanäle oder parallele Plattformstrukturen nutzen. Diese Anpassungsfähigkeit ermöglicht es ihnen, Inhalte trotz Regulierung dauerhaft sichtbar zu halten. Insgesamt zeigt der Bericht, dass Normalisierung kein punktuelles Ereignis ist, sondern ein fortlaufender Prozess, der durch die Funktionslogiken sozialer Medien verstärkt wird. (Vgl. ZAF/BfV, 2023, S. 56–68.)

9. Kritische Würdigung

Die kritische Analyse des Berichts zeigt ein methodisch ambitioniertes Forschungsdesign, jedoch auch deutliche Grenzen, die die Aussagekraft der Ergebnisse einschränken. Eine zentrale Schwäche liegt in der einseitigen Fokussierung auf Telegram als Hauptdatenquelle. Während die Plattform im untersuchten Zeitraum eine bedeutende Rolle im Querdenken-Milieu spielte, bildet sie nur einen begrenzten Ausschnitt der digitalen Kommunikationslandschaft ab. Radikalisierung vollzieht sich zunehmend in visuell geprägten Formaten auf TikTok, Instagram oder YouTube sowie in hybriden Netzwerken, die der Bericht vollständig ausklammert. Dadurch entsteht ein verzerrtes Bild digitaler

Normalisierungsprozesse, da zentrale Mechanismen anderer Plattformen nicht berücksichtigt werden. Hinzu kommt, dass die Dokumentation der Stichprobenauswahl nur teilweise transparent erfolgt. Es bleibt unklar, nach welchen Kriterien bestimmte Telegram-Kanäle einbezogen oder ausgeschlossen wurden. Dieser Mangel an Transparenz erschwert die Beurteilung der Repräsentativität und birgt das Risiko systematischer Sampling-Biases, die im Bericht zwar angedeutet, aber nicht analytisch vertieft werden. Auch die theoretische Fundierung bleibt limitiert. Konzepte wie Mainstreaming, Radikalisierungsverläufe oder digitaler Extremismus werden überwiegend beschreibend eingeführt, jedoch nicht umfassend in bestehende theoretische Modelle eingebettet. Dadurch fehlen strukturierende theoretische Bezugspunkte, die die empirischen Befunde konzeptionell verankern könnten. Der Bericht identifiziert zwar mehrere Mechanismen extremistischer Normalisierung, analysiert jedoch kaum, ob und wie diese Mechanismen tatsächlich zu dauerhaften Einstellungsveränderungen oder zur Verschiebung gesellschaftlicher Normen führen. Darüber hinaus berücksichtigt die Studie fast ausschließlich textbasierte Telegram-Kommunikation, obwohl visuelle Formate wie Memes, Kurzvideos oder Livestreams heute entscheidend zur politischen Mobilisierung beitragen. Auch verdeckte Kommunikationskanäle, die für Radikalisierungsprozesse besonders relevant sind, bleiben unberücksichtigt. Diese Auslassungen führen zu einer analytischen Verengung, die Normalisierungsprozesse nur teilweise sichtbar macht. Trotz dieser Grenzen weist der Bericht deutliche Stärken auf. Die systematische Datenauswertung über zwei Jahre bietet wertvolle Einblicke in die Kommunikations- und Mobilisierungsstrategien extremistischer Akteure im Kontext gesellschaftlicher Krisen. Die Beschreibung zentraler Mechanismen wie Emotionalisierung oder Krisenanschluss ist empirisch nachvollziehbar und liefert eine solide Grundlage für weiterführende Forschung und Präventionsarbeit. Insgesamt stellt der Bericht einen wichtigen Beitrag zur Analyse extremistischer Online-Kommunikation dar, bleibt jedoch aufgrund methodischer und theoretischer Einschränkungen in seiner Reichweite begrenzt. Eine umfassendere, plattformübergreifende und stärker theoretisch fundierte Untersuchung wäre notwendig, um Normalisierungsprozesse extremistischer Narrative in digitalen Öffentlichkeiten vollständig zu erfassen.

Literaturverzeichnis

Zentrum für Analyse und Forschung/Bundesamt für Verfassungsschutz. (2023). Mainstreaming und Radikalisierung in sozialen Medien – Abschlussbericht. Berlin.

Der „Heilige Krieg“ im 21. Jahrhundert – Genese, Prämissen und Logik der modernen Dschihad-Doktrin“

Sead Vilic

1. Thema/Hintergrund/Relevanz/Zielsetzung/Fragestellung

Die vorliegende Arbeit untersucht die ideengeschichtlichen und psychologischen Grundlagen des modernen Dschihadismus und seine Bedeutung im 21. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich das Konzept des „Heiligen Krieges“ aus theologischen und politischen Quellen entwickelt hat und heute als Legitimationsrahmen für Gewalt dient. Der Dschihadismus wird als religiös-politisches Deutungssystem verstanden, das aus historischen Erfahrungen von Fremdherrschaft, Modernisierungsdruck und kollektiver Demütigung entstanden ist. Aufgrund der globalen Verbreitung religiös motivierter Gewalt ist das Verständnis der inneren Logik dschihadistischer Ideologien ein zentrales Anliegen der modernen Terrorismusforschung.

Ziel der Untersuchung ist es, die ideellen, historischen und psychologischen Grundlagen des modernen Dschihadismus offenzulegen. Dabei wird die Hypothese verfolgt, dass dieser weniger ein religiöses als ein psychologisch und politisch bedingtes Phänomen darstellt. Ausdruck einer Identitätskrise, die auf den Verlust kultureller Souveränität gegenüber dem Westen reagiert (Juergenmeyer, 2004).

2. Methodik

Die Untersuchung folgt einem interdisziplinären Ansatz, der zentrale Texte islamistischer Theoretiker wie Hasan al-Banna, Abu l-Aʿla Maududi und Sayyid Qutb hermeneutisch analysiert, um die Veränderung des Dschihad-Begriffs von einer spirituellen in eine militante Bedeutung nachzuzeichnen. Zusätzlich werden theologische Quellen wie der Koran und Hadithe berücksichtigt, um ideologische Verschiebungen nachzuvollziehen. Religionssoziologische und psychologische Ansätze, etwa von Juergensmeyer (2004) sowie Robins und Post (2002), dienen der Erfassung der emotionalen Dimension religiöser Gewalt. Ziel ist die theoretische Erfassung der ideologischen Strukturen, die zur Legitimierung von Gewalt im Namen des Glaubens beitragen.

3. Ergebnisse/Hauptaussagen/Schlussfolgerungen

Die Untersuchung zeigt, dass der moderne Dschihadismus aus der Synthese religiöser Symbolik und politischer Machtansprüche hervorgegangen ist. Zum einen basiert die heutige Dschihad-Doktrin auf einer ideologischen Umdeutung des klassischen Dschihad-Begriffs. Ursprünglich als innerer

Kampf zur Bewahrung des Glaubens verstanden, wurde er von islamistischen Denkern des 20. Jahrhunderts zu einem Konzept des kollektiven Kampfes gegen vermeintliche Unterdrückung durch nichtislamische Mächte transformiert (Kepel, 2002). Zum anderen wird der Westen im dschihadistischen Denken als moralisch dekadentes, feindliches System konstruiert. Diese dualistische Weltsicht folgt einer Logik des absoluten Gegensatzes zwischen Gut und Böse und dient der moralischen Selbstrechtfertigung unbegrenzter Gewalt (Tibi, 2003). Schließlich offenbart die psychologische Analyse, dass dschihadistische Ideologien von Gefühlen kollektiver Kränkung, Demütigung und Ohnmacht getragen werden, die sich in paranoiden Feindbildern verdichten (Robins & Post, 2002). Gewalt wird so zum Medium der Identitätsstiftung und der Wiederherstellung vermeintlicher Authentizität.

Der moderne Dschihadismus stellt somit ein hybrides Phänomen dar, das religiöse Symbolik, politische Frustration und psychische Mechanismen miteinander verknüpft. Seine Attraktivität beruht auf der emotionalen Aufladung der eigenen Opferrolle und der Verheißung moralischer Überlegenheit durch Gewalt. Zur Bekämpfung des dschihadistischen Terrorismus sind daher Strategien erforderlich, die über militärische Mittel hinausgehen. Zentral ist die Dekonstruktion der ideologischen Narrative, welche Gewalt als religiös legitim erscheinen lassen. Nachhaltige Prävention muss an psychologischen und sozialen Ursachen ansetzen, etwa durch Bildung, kulturelle Teilhabe und Förderung kritischen Denkens (Juergenmeyer, 2004).

4. Kritische Würdigung

Die gegenständliche Untersuchung überzeugt durch ihre interdisziplinäre Herangehensweise und die Verbindung von Ideengeschichte, Theologie und Psychologie. Gut gelungen ist die Nachzeichnung der geistigen Wurzeln des modernen Dschihadismus bei al-Banna, Maududi und Qutb. Die Arbeit leistet einen relevanten Beitrag zum Verständnis der ideologischen Struktur des Dschihadismus, indem sie den Mechanismus der religiösen Umdeutung und die psychologische Funktion von Demütigung und Identitätsverlust herausarbeitet.

Gleichwohl weist die Analyse mehrere Einschränkungen auf. Erstens erfolgt die Betrachtung weitgehend aus westlich-europäischer Perspektive, was dazu führt, dass die innere Sichtweise der Akteure kaum berücksichtigt wird. Die religiöse und emotionale Dimension des Glaubens wird teilweise nur als ideologische Rationalisierung interpretiert, nicht als spirituelle Erfahrung. Eine stärkere Einbeziehung islamischer Quellen aus der Perspektive muslimischer Theologen und Gelehrter hätte die Analyse vertieft und einen authentischeren Einblick ermöglicht. Zweitens bleibt die Studie auf einer abstrakten Ebene und vernachlässigt kulturelle, ethnische und soziale Unterschiede

innerhalb der islamischen Welt. Die ortsüblichen Sitten, Gebräuche und Mentalitäten unterscheiden sich von Land zu Land erheblich und prägen die jeweilige Auslegung des Dschihad. Eine kontextadäquate Betrachtung hätte die analytische Aussagekraft der Arbeit erhöht. Drittens wird der innerislamische Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten nur am Rande thematisiert. Dabei unterscheiden sich die theologischen Deutungen des Dschihad, etwa im Verständnis von Märtyrertum oder göttlicher Legitimation erheblich. Diese Feinunterschiede hätten das Verständnis der ideologischen Spannweite des Phänomens vertieft. Schlussendlich fehlt auch eine demografische und geopolitische Einbettung der islamischen Welt in die Gegenwart.

Eine Auswertung der globalen Bevölkerungsverteilung, der sozialen Ungleichheiten und der politischen Brennpunkte könnte Rückschlüsse auf die heutige Mobilisierungskraft religiöser Gewalt ermöglichen. Letztlich wäre eine vergleichende Auseinandersetzung mit islamischen Primärquellen und Schriften muslimischer Autoren notwendig gewesen, um Parallelen oder Widersprüche zu westlichen Interpretationen herauszuarbeiten und ein ausgewogeneres Gesamtbild zu erzielen. Zukünftige Forschung sollte verstärkt kulturelle und theologische Eigenlogiken einbeziehen, um die Dynamik des Dschihadismus nicht nur als ideologische, sondern auch als sozio-religiöse Realität zu begreifen.

Literaturverzeichnis

Juergensmeyer, Mark: Terror im Namen Gottes. Ein Blick hinter die Kulissen des gewalttätigen Fundamentalismus, Freíburg 2004.

Kepel, Gilles: Das Schwarzbuch des Dschihad. Aufstieg und Niedergang des Islamismus, München 2002.

Robins, Robert S. und Post, Jerrold M.: Die Psychologie des Terrors. Vom Verschwörungsdenken zum politischen Wahn, München 2002.

Tibi, Bassam: Kreuzzug und Djihad. Der Islam und die christliche Welt, München 1999.

„Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen“

René Wurzer

1. Einleitung

Der 20-jährige nordmazedonisch-österreichischer Doppelstaatsbürger Kujtim Fejzulai tötete bei einem terroristischen Amoklauf in Wien am 2. November 2020 vier Personen und verletzte über 20 Personen teils schwer. Er wurde von der Polizei erschossen und als Sympathisant der Terrororganisation eingestuft (Gaigg, Mittelstaedt, Pucher & Sommavilla, 2020, o.S.). Bei einem Messerangriff in Mannheim im Jahr 2024 verletzte ein in Deutschland lebender 25-jähriger Afghane fünf Personen schwer und tötete einen einschreitenden Polizeibeamten (Die Presse, 2025, o.S.). Nach solchen Terrorangriffen stellt sich immer wieder die Frage nach dem Motiv der Täterinnen und Täter. Die Menschen wollen verstehen, warum solche Gewalttaten geschehen. Oft werden politische, religiöse oder ideologische Gründe vermutet. Die in diesem Review vorgestellte Studie mit dem Projekttitel „Extremismen in biographischer Perspektive“ zielt darauf ab, die Sicht der Akteure zu verstehen. Hierfür wurden biographische Verläufe von 39 männlichen Extremisten und Terroristen untersucht. „Ziel unserer Studie war es, die jeweiligen Lebensumstände im biographischen Verlauf zu erhellen, die die Anbindung an ideologisch orientierte Umfelder des Rechts-, Links- und islamistischen Extremismus begünstigen und zur Begehung von Straftaten aus dem Bereich der politisch motivierten Kriminalität führen“ (Lützinger, 2010, S. 2). Die Forschungsfragen behandeln die Sozialisierung, Motivation, ideologische Entwicklung und mögliche Gemeinsamkeiten der Biographien.

In den nachfolgenden Kapiteln werden die angewandte Methodik erläutert und die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst. Abschließend erfolgt eine kritische Würdigung, in der die Aussagekraft und Grenzen der Studie reflektiert werden.

2. Methodik

Im dritten Kapitel „Methodisches Vorgehen - Forschungsdesign“ wird einleitend darauf hingewiesen, dass das Forschungsvorhaben in Form eines Kooperationsprojektes mit dem Rhein-Ruhr-Institut der Universität Duisburg-Essen durchgeführt wurde, um eine mögliche Feldzugangsproblematik zu vermeiden. Es handelt sich hierbei um eine qualitativ-empirische Forschungsarbeit und verwendet zur Datenerhebung das narrative Interview nach Schütze, da es den Befragten ermöglicht, ihre Lebensgeschichte frei zu erzählen und selbst Schwerpunkte zu setzen. Ergänzend wurden leitfadenstrukturierte Nachfragen eingesetzt, um fehlende biographische Eckdaten ergänzen zu können

(Lützinger, 2010, S. 7–8). Die Suche nach geeigneten Interviewpartnern erfolgte über vier unterschiedliche Verfahren, wobei sich die Recherche im zentral geführten INPOL, dem polizeilichen Informationssystem der deutschen Polizei, als effizienteste Methode erwies. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurden Interviews von 39 Personen ausgewertet. In der folgenden Abbildung ist die Einstufung der Befragten ersichtlich:

Rechts-orientierte		Links-orientierte*		Islamistisch Orientierte	
Gesamt:	24	Gesamt:	9	Gesamt:	6
Inhaftiert:	24	Inhaftiert:	5	Inhaftiert:	1
Dunkelfeld:	0	Dunkelfeld:	4	Dunkelfeld:	5

Abbildung 1: Übersicht der Befragten (Lützinger, 2010, S. 11)

Die Studie ging von der Arbeitshypothese aus, dass sich Radikalisierungsprozesse über ideologische Grenzen hinweg in ihren psychosozialen Dynamiken ähneln. Ob diese Hypothese Bestätigung fand, wird im nächsten Kapitel näher erläutert. Die Auswertung der Daten erfolgte in mehreren Schritten, die mit der chronologischen Rekonstruierung der biographischen Verläufe startete. Anschließend erfolgte eine Analyse des Datenmaterials mit besonderem Fokus auf „der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben (…) und kritischen Lebensereignissen“ (Lützinger, 2010, S. 12). In einem zweiten Analyseschritt erfolgte eine vergleichende Betrachtung über Ideologien hinweg, wobei die Befragten in Gruppen eingeteilt wurden (Terroristen, Extremisten, militante Radikale, extremismusnahe Personen). Diese Gruppenbildung ermöglichte es, ideologieübergreifende Muster der Radikalisierung und Distanzierung zu identifizieren.

3. Ergebnisse

In der Studie werden sehr übersichtlich die sozialen Hintergründe sämtlicher Interviewpartner vorgestellt, gefolgt von ausführlichen biographischen Rekonstruktionen. Diese sind untergliedert in die Abschnitte „Leben vor dem Einstieg“, „Entwicklung innerhalb der Szene“ sowie „Motive für die Distanzierung von der Ideologie“. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Auswertung der 39 Interviews zwar ein vielschichtiges Bild individueller Radikalisierungsverläufe darstellt, jedoch zeigte sich bei den rechts-, links- und islamistisch motivierten Akteuren vergleichbare psychosoziale Muster. Im Mittelpunkt standen häufig Erfahrungen von Orientierungslosigkeit und sozialer Ausgrenzung, oft in Verbindung mit den vorhandenen familiären Rahmenbedingungen und dem daraus resultierenden enormen Entwicklungsstress. Ein zentrales Ergebnis betrifft die

Bedeutung sozialer Bindungen. Der Einstieg in extremistische Szenen erfolgte selten allein über Ideologie, sondern meist über persönliche Kontakte und Gruppenerfahrungen, die Zugehörigkeit, Anerkennung und emotionale Stabilität boten. Ein weiteres zentrales Ergebnis zeigt, dass die Befragten kein ursprünglich tiefes Interesse an Politik oder Religion besaßen. Ihre ideologische Orientierung entsteht häufig erst durch die Übernahme von Argumentationsmustern und Weltbildern, die in den jeweiligen extremistischen Gruppierungen vorherrschen. Insgesamt bestätigte die Analyse der 39 Biographien die zentrale Forschungshypothese. Trotz unterschiedlicher ideologischer Ausrichtungen, weisen in allen untersuchten extremistischen und terroristischen Milieus ähnliche situative Bedingungen und prozessuale Verläufe auf (Lützinger, 2010, S. 67–74).

Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen, dass Radikalisierungsprozesse nicht allein durch ideologische Überzeugungen erklärt werden können, sondern die sozialen, emotionalen und biographischen Faktoren eine enorme Rolle spielen. Diese Ergebnisse sollten auch in Präventionsmaßnahmen dementsprechend Einklang finden.

4. Kritische Würdigung

Eine der größten Stärken der vorgestellten Studie „Extremismen in biographischer Perspektive“ liegt in der qualitativen Herangehensweise und dem direkten Zugang zu den Akteuren mit Verbindungen zu terroristischen bzw. extremistischen Umfeldern – ein Forschungsfeld, das nur schwer zugänglich ist. Durch die Interviews konnten aufschlussreiche Einblicke in individuelle Wahrnehmungen und Motive gewonnen werden.

„Die Besonderheit qualitativer Befragungstechniken liegt darin, dass der Gesprächsverlauf weniger vom Interviewer und dafür starker vom Interviewten gesteuert und gestaltet wird. (…) dieser gibt nur ein Rahmenthema vor und lasst die Befragten dann möglichst ohne Einflussnahme sprechen.“ (Döring & Bortz, 2016, S. 308)

Besonders hervorzuheben ist zudem der ideologieübergreifende Vergleich, der Gemeinsamkeiten zwischen unterschiedlichen extremistischen Milieus sichtbar macht.

Jedoch zeigen sich auch minimale Schwächen und Grenzen. Die Stichprobe ist mit 39 männlichen Interviewpartnern begrenzt und dementsprechend nicht repräsentativ. Außerdem wurde keine einzige Frauen in die Interviews einbezogen. Zudem beruhen die Erkenntnisse auf subjektiven Selbstdarstellungen, die von Verdrängung oder Selbstrechtfertigung geprägt sein könnten. Anzudenken wäre eine Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden, um die gewonnenen Erkenntnisse zu validieren und breiter anwendbar zu machen.

In der Reflexion der Ergebnisse zeigt sich, dass Radikalisierung keinen von der sonstigen Entwicklung in anderen Lebensbereichen isolierten Prozesse darstellt, sondern sich schleichend vollzogen hat. Diese Erkenntnis sollte in der Präventionsarbeit stärker berücksichtigt werden.
Für die Praxis und weitere Forschung ergeben sich daraus mehrere mögliche Ansätze: Einerseits könnten biographisch orientierte Analysen forciert werden, andererseits bietet die Studie wertvolle Erkenntnisse für die Weiterentwicklung von präventiven Programmen. Auch Familienstrukturen, soziale Isolation und Entwicklungsstress sollten diese Maßnahmen berücksichtigen.
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es sich um eine sehr interessante und aufschlussreiche Studie handelt, die wertvolle Einblicke in die biographischen Hintergründe von Extremisten und Terroristen gewährt. Es wäre sinnvoll, die Studie auch in Polizeigrundausbildungen oder polizeilichen Fortbildungsprogrammen vorzustellen, um Einsatzkräften ein tieferes Verständnis von Radikalisierungsprozessen zu vermitteln.

Literaturverzeichnis

Die Presse (2025). Tödlicher Messerangriff auf Polizisten in Mannheim. Sulaiman A. muss lebenslang in Haft. Die Presse. Zugriff am 12.10.2025. Verfügbar unter https://www.diepresse.com/20104165/toedlicher-messerangriff-auf-polizisten-in-mannheim-sulaiman-a-muss-lebenslang-in-haft

Döring, N. & Bortz, J. (2016). Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial und Humanwissenschaften (5. Auflage). Berlin: Springer Verlag.

Gaigg, V., Mittelstaedt, K., Pucher, J. & Sommavilla, F. (2020). Neun Minuten: Die Geschichte einer Nacht voll Terror und Heldentaten in Wien. Der Standard. Zugriff am 12.10.2025. Verfügbar unter https://www.derstandard.at/story/2000121511296/neun-minuten-die-geschichten-einer-nacht-voller-heldentaten-und-terror

Lützinger, S. (2010). Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen (Polizei + Forschung, Bd. 40). Wiesbaden: BKA.